# Franz Xaver. Mezler,

der Heilkunst Doktor, der königl. Gesellschaft der Aerzte zu Paris Korrespondent, und der freyen Reichsstädte Gengenbach und Zell am Hammersbach aufgestellter Arzt,

von der

# Wassersucht.

Eine gekrönte Preisschrift,

aus dem Lateinischen.

---

Nebst

einem Anhange

über die

## Ansteckung.

---

Ulm, 1787

bey Johann Konrad Wohler.

Dem

Wohlgebohrnen, Hochgelehrten
und Hocherfahrnen

Herrn

# D.

# Matthäus von Mederer,

an der k. k. v. öst. hohen Schule zu Freyburg der Hand- und Hebarzney ord. öffentlichen Lehrer, und der Zeit Rektor, der röm. kaiserl. Akademie der Naturforscher, der englisch-königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, der französisch-königlichen Gesellschaft der Aerzte, der französisch-königlichen Akademie der Handärzte zu Paris, der schwedisch-königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, der churpfalzbayerschen Akademie der Wissenschaften zu München, der großherzoglich-physikalisch-botanischen Gesellschaft zu Florenz, und der schweitzerischen physikalisch-medicinischen Gesellschaft zu Basel Mitglied, Sr. königl. polnischen Majestät Hofrath rc. rc.

meinem

Lehrer und Freunde.

## Mein lieber Mederer!

Wenn Sie auch irgendwo auf dem großen Erdboden einen Freund besitzen, der Sie wärmer und thätiger liebt, als ich, so haben Sie doch gewiß keinen Zögling, der die Pflicht des Dankes gegen Sie empfindlicher fühlt, als ich. Noch habe ich seit meiner Trennung von Ihnen nichts Gutes gethan, was ich nicht dem guten Saamen, den Sie auf der hohen Schule zu Freyburg in mich legten, zu

danken hätte. Noch hat mir jeder Schritt in der ausübenden Heilkunst bis auf diese Stunde die Aechtheit Ihrer Lehren und die Grösse Ihrer Einsichten bewiesen. Daher wuchs mein rastloser Drang, mich an Sie anschliessen zu können, mit jedem Augenblicke.

Es gelang mir; wir wurden Freunde. Sie ließen mich Antheil an jedem Vergnügen nehmen, das Ihnen Ihre Rechtschaffenheit, die Größe Ihrer Einsichten und Ihres Verdienstes zuwege brachten. Sie zeigten mir jeden abgeglitschten Pfeil, den der Neid auf Sie losdrückte. Sie interessirten sich mit Thätigkeit für mein Schicksal; Sie zogen mich durch wohlthätige Räthe aus jeder Verlegenheit; Sie fachten in mir die Liebe zu den Wissenschaften an, oh-

ne

ne welche ich bey meinem sehr mittelmäßigen Schicksal in ein Austerleben verfallen wäre; Ihnen hab ichs endlich zu danken, daß ich bey dem Bewußtseyn meiner Rechtschaffenheit und meinem rastlosen Hang zur Arbeit in Siberien wohnen, und mich dennoch meiner Tage und Ihrer Freundschaft freuen kann.

Kurz! Ihre Lehren machen mein Glücke, und Ihre Freundschaft meinen Stolz. Daher errichte ich Ihnen auch mit dieser Schrift ein öffentliches Denkmal des Dankes und der Liebe. Bleiben Sie in Zukunft, was Sie mir immer waren, mein Lehrer und mein Freund, und Sie sollen bey jeder Gelegenheit sehen, daß beyden mein Herz doppelt stark entgegenschlägt.

Ich küsse Sie, Freund! Seyn Sie der Schützer dieser Schrift. Vielleicht bedarf sie's! Leben Sie wohl! und lieben Sie Ihren

Gengenbach am
30 Januar 1787.

Doktor Mezler.

# Vorrede.

Es sind nun 6 Jahre, daß die königliche Gesellschaft der Aerzte in Paris die Frage aufwarf: Exposer la nature, les causes, le mécanisme, & le traitement de l' hydropisie, & surtout faire connoître les signes, qui fixent d'une manière précise les indications des différens genres de secours appropriés aux divers cas & aux diverses espèces d' épanchemens?

Unter den bis 1782 eingelaufenen Schriften waren zwey vorzüglich. Die erste hatte einen der grösten Aerzte unsrer Tage, den Herrn Camper, die andre den Herrn Barailon zum Verfasser. Campers Schrift enthielt eine große Menge der interessantesten Beobachtungen über den Wasserkopf, den gespaltenen Rückgrad, den Wasserbruch und die Wassergeschwulst der Gelenke. Die Arbeit des Herrn Barailon hingegen behandelte alle Gattungen der Wassersucht; aber in dieser wie in jener fehlte, was die königliche Gesellschaft vorzüglich im Augen-

merk hatte, die Heilungsmethode der Wassersucht. Sie gab daher, um die Sache zu ergänzen, bald nachher folgende Frage auf: Déterminer, quels ſont les eſpèces & les différens cas d' hydropiſie, dans le traitement desquels on doit donner la préférence au régime délayant, & au régime ſec?

Dadurch ward die Absicht der königlichen Gesellschaft erreicht. Sie foderte eine Antwort, die sich auf Beobachtungen und auf in verschiedenen Gattungen der Wassersucht und ihren Verwicklungen beziehende Thatsachen gründen. Unter den bis 1784 eingeschickten Denkschriften waren viere merkwürdig. Die vorgelegte Frage, sagt die königliche Gesellschaft, ward von keinem Verfasser in ihrem Umfange behandelt. Aber vereinigt entsprachen sie unsern Wünschen vollkommen. Daher ward die erste Medaille von 300 Livres gegenwärtiger Schrift,

die 2te von 100 Livres dem Herrn *Martier*, médecin de Monſieur, frère du roi,

die 3te von 100 Livres dem Herrn Oliff, einem Engländer,

die 4te von 100 Livres dem Herrn Nielen, Direktor der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Utrecht, einem Holländer,

zugetheilt.

Auch

Auch bekennt eben diese Gesellschaft am Ende des Programmes öffentlich ihr Vergnügen über den Eifer, mit dem die Gelehrten der aufgeklärtesten Nationen — Englands, Teutschlands, Hollands — vereinigt um ihre Preise werben.

Ich möchte nun verdächtig scheinen, wenn ich diese Gesellschaft über die Ausstellung der Preisfragen loben würde. Herr Hofrath Gruner schrieb schon in seinem Almanach für 1785, was ich hier gerne schreiben möchte. Keine Akademie, sagt dieser Aristarch, thut es der königlichen Gesellschaft der Aerzte zu Paris in Aufgabe nützlicher Fragen, und in Bestimmung des auf die Beantwortung gesetzten belohnenden Preises, nicht einmal gleich, geschweige denn zuvor. Ich für meinen Theil bin nun einmal über den dieser Schrift zugetheilten Vorzug um so weniger gleichgültig, als die Hochachtung der Ausländer beynahe die einzige Belohnung ist, die ich mir dermalen von meinen Bemühungen versprechen kann.

Gerne hätte ich bey Uebersetzung dieser sowohl, als der angehängten Schrift über die Ansteckung, deren Werth bey der Gesellschaft noch nicht entschieden ist, wenn sie gleichwohl 2 volle Jahre in ihren Händen ist, einige Stellen, über die mir indessen mehr Licht aufgegangen, abgeändert. Nun übersetze ich aber dieselbe so, wie ich sie damals bearbeitete.

Wenn

Wenn diese Schrift bey meinen Landsleuten den Beyfall nicht erhält, den sie sich bey dieser Gesellschaft erwarb, so ist es nicht meine Schuld. Ich schrieb dieser, was ich jenen geschrieben haben würde. Wenn sie nun nicht einerley Urtheil über meine Bemühungen äußern, so kömmt es daher, weil der Verstand meiner Landsleute mit jenem der französischen Aerzte nicht parallel geht.

— — — medio tutissimus ibis.

*Ovid. metam. L. III.*

Die Wassersucht, ihr Bürger der Heilkunst! war von jeher in eurer Geschichte eine schändliche Narbe. Wer die bizarren Zänkereyen der Schulen und die eckelhaften Widersprüche über den Sitz, die Ursache und Heilmethode derselben mit Bedachtsamkeit überdenkt, der muß mit mir das sagen, was Aretäus der Kapadozier schon sagte: daß nie eine Wassersucht durch die Kunst, aber alle durch die Götter geheilt worden seyen.

Im Ganzen waren dergleichen Widersprüche nie ohne Nutzen. Sie sind allemal die Gebärmutter der Wahrheit, und diese entsteht aus ihnen, wie der Funke auf den Stoß zweyer Kieselsteine. Auch ich habe die Vermehrung meiner Kenntnisse bloß diesen Widersprüchen zu danken; sie dienten mir überall, wo ich auf den verworrensten Wegen die Fußstapfen der Wahrheit suchte, zum

zum Leitfaden, und überzeugten mich zugleich von der Richtigkeit eines Satzes, von dem noch wenige Aerzte unsrer Tage überzeugt sind, daß ich nämlich alle meine Fehler mehr andern, als mir selbst zu danken habe. Von dieser Stunde an ist mir das Ansehen anderer eine hölzerne Schelle. Und da ich mir eben deßwegen alles durch meinen eignen Verstand zu prüfen angewöhnt habe, so mag ich mich nicht, wie die meisten unsrer Aerzte, des Verstandes andrer bedienen.

Die königliche Gesellschaft, die wegen ihrer demokratischen Verfassung unschätzbar und vielleicht die einzige in Europa ist, die nicht durch den Despotismus irgend eines medicinischen Papstes eingezwängt ist, hat nach ihrer Gewohnheit die nützliche Frage aufgeworfen:

Déterminer, quels ſont les eſpèces & les différens cas d' hydropiſie, dans le traitement desquels on doit donner la préférence au régime délayant, & au régime ſec?

Ich habe dieser Sache lange und ernsthaft nachgedacht, ich habe die Archive der Natur durchsucht, und die Todten um Rath gefragt, ob alles das wahr seye, was die Aristarchen in der Heilkunst in der großen Zahl von Büchern, die sie deswegen geschrieben haben, vorgaben. Was ich immer da antraf, habe ich von allen Seiten betrachtet, mit meinen Erfahrungen verglichen, und auf der Waagschaale meines — zwar enge begränzten — Verstandes rein abgewogen. Ich

warf

warf alles, was nicht den Stempel der Aechtheit trug, weg; das Gute behielt ich, und schrieb es — zwar nicht elegant — auf dieses Papier.

Die königliche Gesellschaft beurtheile es. Ich werde ihm nie einen größern Werth beylegen, als sie.

§. 1.

Wenn in einer Höle des thierischen Körpers oder in dessen Schleimgewebe eine widernatürliche Anhäufung wässerichter Feuchtigkeiten entsteht, so nennen es die Aerzte Wassersucht (υδεοπσ). Diese griechische Benennung enthält den Generalbegriff der Krankheit, und die Gattungen nahmen die Aerzte vom Sitze des Hauptsymptoms. Daher entstunden die Wassersuchten des Kopfes, der Brust, des Bauches, der Gebärmutter, der Eyerstöcke, des Herzbeutels, der Hoden, der Lunge, des Darmfelles, der Gelenke, der Haut rc. rc.

Alle diese Wassersuchten wurden ohne die mindeste Aufmerksamkeit auf die Krankheitsquelle mit den nämlichen Mitteln bestritten. Man trieb die gegenwärtigen Wasser weg, und hinderte — wenn man im Stande war — durch ein äußerst trocknes Verhalten derselben fernere Erzeugung. Man gab daher die stärksten Purganzen ohne Unterschied, und verboth häufiges Trinken mit einer solchen Zuversicht, daß man jeden für einen Dummkopf ansah, der über diese Methode wegzudenken schien.

Wo

Wo mochte diese Meynung wohl herkommen? Wem hat man die Verachtung zuzuschreiben, die die antiken sowohl als modernen Praktiker gegen das verdünnende Verhalten äußern? Die Sache ist wichtig. Aerzte von erhabnem Verstande widersprechen hierinn andern, die eben so viel Einsicht haben. Soll ich dem Verstande aller dieser Herren glauben? oder wie lege ich diese scheinbaren Widersprüche zurechte?

§. 2. Schon lange quälten mich die albernen Krankheitsbenennungen, die unter unsern Aerzten herrschend sind. Sie taufen jede Krankheit nur nach dem Hauptsymptome, auch bleibt die Krankheit so lange die nämliche, als sich eben dieses Symptom im Körper erhält. Es war Boerhaves steifes und widerhaarichtes System, das in jeder Krankheit nur die gehinderte Verrichtung (functionem laesam) der Inngeweide zum Augenmerk hatte, und die Krankheiten nie nach ihren wesentlichen Ursachen, sondern nur von jener Verrichtung taufte, die vorzüglich litt, diese eines Boerhaves unwürdige Lehre, sage ich, ist die Quelle, aus der sich alle diese Uebel in die Heilkunst eingeschlichen haben.

Es giebt Krankheiten, die dem Entstehungsorte und dem Namen nach himmelweit von einander abstehen, wenn sie gleichwohl die nämlichen Ursachen haben und auch die nämliche Heilmethode fordern. Es giebt Krankheiten, die dem Namen und dem Orte nach gleich sind, die Heilart aber verschieden ist. Was haben also diese infamen

Be-

Benennungen der Heilkunst für Nutzen gestiftet? Keinen, als daß die große Zahl kurzsichtiger Aerzte, durch die Ungleichheit der Krankheitsbenennungen getäuscht, dem nämlichen Uebel verschiedne, und den verschiednen Krankheiten die nämlichen Mittel entgegensetzten, weil sie gleiche Benennung haben. Daher kömmts, daß die Aerzte, wenn sie von einem in der Wassersucht sehr gerühmten Mittel keine Wirkung sehen, so lärmen. Denn die Krankheit, in der sie es gaben, wenn sie schon eine Wassersucht war, war dennoch nicht die Krankheit, wider die man dasselbe lobte.

Es muß also ein erheblicher Unterschied zwischen Wassersucht und Wassersucht seyn, den noch nicht alle Aerzte eingesehen haben. Diesen Zweck zu erreichen, will ich mich bemühen, eine kurze, aber richtige Geschichte der Wassersucht zu geben.

§. 3. Das Schleimgewebe und alle daraus erzeugten Zwischenräume und Hölen der an der Wassersucht verstorbenen Körper strotzen von Wasser. Das Schleimgewebe kann folglich als das Organ der Wassersucht angesehen werden. Die Eigenschaften desselben und sein ausgebreiteter Nutzen in der thierischen Haushaltung liegt noch in tiefer, tiefer Finsterniß, und wenn auch ein Arzt von großem Verstande alles das weiß, was Haller, Bordeu und Morgagni hierinn gelehrt haben, so kennen sie doch noch lange nicht alle Eigenschaften desselben. Mir scheinen die Erkenntnisse des Schleimgewebes in der Heilkunst so in-

teressant, als immer jene eines andern Theiles. Denn es ist der Sitz der meisten Krankheiten, und das Organ der Ernährung.

§. 4. Man findet überall und ohne Ausnahme in den kleinsten Theilen des Körpers Schleimgewebe. Ich will nichts von den Inngeweiden des Kopfes, der Brust und des Bauches sagen, die nebst ihren allgemeinen Häuten noch ein Schleimgewebe besitzen, welches die Gefässe so tief in die Substanz begleitet, daß es endlich bloßer Schleim zu seyn scheint. Ich will nichts von der Atmosphäre von Schleimgewebe sagen, in der jedes Inngeweide auf seine ihm eigne Art vegetirt; nichts vom Magen und den Gedärmen, die durch ein gemeinschäftliches Schleimgewebe zusammenhangen; nichts vom Netze, das ein ganz mit Fett angefülltes Schleimgewebe ist; nichts von dem aus ungeheuer großen Blättern zusammengesetzten Darmfelle; nichts vom Gekröse, das aus der Verdoppelung des gesagten und noch einer Menge eines andern zur Verbindung nöthigen Schleimgewebes besteht; nichts von den Geburtstheilen der Männer und der Weiber, von den Eyerstöcken, den Trompeten, Mutterbändern ꝛc. ꝛc. sagen; sondern nur die große Menge Schleimgewebes anführen, die unter der Oberfläche des Körpers und in den Zwischenräumen der Muskeln angetroffen wird, und die so locker, so schwammicht ist, daß es niemand schwer fallen soll, in demselben eine durchgängige Gemeinschaft erweisen zu können. Doch ist jene des Brustfells mit den obern und jene

des

des Darmfells mit den untern Extremitäten besonders merkwürdig.

Kurz alles dieses schwammichte Wesen hat eine so enge Verbindung unter sich, und hängt so genau zusammen, daß durch die Thätigkeit eines Inngeweides die Wirkungen immer auf ein anderes fortgepflanzt werden müssen. Eines unterstützt das andre. Sie wirken wechselseitig durch Reaction aufeinander; und daraus entsteht unter den Inngeweiden ein Gleichgewicht, dem der scharfsinnige Bordeu den Namen Ton beylegt.

Zwar verhält sich dies schwammichte Parenchyma durchaus leidend, und gehört eigentlich eben so wenig zum Menschen, als die Erde zur Pflanze gehört, in der sie wächst.

§. 5. Das Schleimgewebe besitzt eine Federkraft. Der Durchgang, den es einer unzähligen Menge Gefässe gestattet, und die zahllosen Muskel- und Nervenfasern, die innigst mit seiner Substanz verwebt sind, vermehren dieselbe, machen es empfindlich und reitzbar.

Daher erkläre ich das Mitgefühl im Systeme des Schleimgewebes. Eine Eigenschaft, die wenige unsrer Aerzte kennen, wenn sie gleichwohl allemal, so oft eine Ursache im Körper zugegen war, nach bestimmten Gesetzen wirkte. Oft kränkelt eine Stelle des Schleimgewebes, indessen die krankmachende Ursache ihren Sitz ganz anderswo hat. So machen die Würmer den Mund und die Nase schwellen. So sah ich nach einem Rheu-

matism den ganzen rechten Arm wasserschwülstig; er schmerzte bey jedem Odemzug; die Wassergeschwulst verschwand am Arme und befiel die Zunge, die so anschwoll, daß sie kaum Platz im Munde fand; ich vertrieb sie auch da. Aber jetzt warf sie sich auf die Hoden, von welchen ich dieselbe nicht anders, als durch Spiesglasmittel wegbrachte. Warum schwillt in der Brustwassersucht fast immer ein Arm oder eine Hand? Warum giebt es Mädchen, deren Gesicht immer anschwillt, wenn die Zeit ihrer Reinigung da ist? Auf was für eine Art ändert das Rothlauf und der Rheumatism ihre Stelle? Wer bestimmt die Wege der Krankheitsabsätze? Warum schwillt das Schleimgewebe, wenn irgendwo ein mitfühlender Theil eitert? Warum gehen die Leute, die Herzpolypen haben, immer mit geschwollenen Füssen herum? Hat man nicht gesehen, wie Lieberkühn durch warme Fußbäder das Wasser von der Brust leitete? Wenigstens sehe ich zur nämlichen Zeit, da ich dieses schreibe, ein 70 jähriges Weib, die von einer zurückgetretenen Wassergeschwulst der Füsse den Blutsturz hat. Ein Mädchen, das immer von einer Wassergeschwulst der Handgelenke gequält ward, zeigte nach ihrem Tode die Gekrösdrüsen und die Leber verhärtet. Eine andre Schöne, die ich wegen ihrer griechischen Schönheit wie ein Petrarch liebte, kann sich das Gesicht schwellen machen, so bald sie ein kaltes Fußbad nimmt.

Woher nun dies unläugbare Mitgefühl? Wer wird desselben Gesetze entziffern? Muß man die-

dieselbe den Nerven zuschreiben? Ich sage nicht gerne ja: — — aber dieses überlasse ich andern. C'est, que les plus grands princes, qui font beaucoup de choses, en laissent toujours plus à faire après eux.

§. 6. Wenn das Schleimgewebe schon keine eigne Gefässe hat, so strozt es doch von fremden, denen es, wie ich schon gesagt habe, Durchgang gestattet, und die es sich einverleibt.

Die verschiedenen Feuchtigkeiten dieser Gefässe dünsten theils durch die Zwischenräume, theils durch ihre Ende in die Zellen des Schleimgewebes; so zwar, daß nach dem verschiednen Baue des Schleimgewebes, der Lage und dem Verhältnisse der Gefässe bald Fett, bald Thierleim oder gemeines Blutwasser abgesetzt wird. Daher ernährt das Schleimgewebe, es verwahrt das abgesetzte Fett, und ist das vorzügliche Werkzeug des Ausdünstungsstoffes, der durch das ganze System des Schleimgewebes gleichförmig bewegt wird, so lange die Aufsaugung desselben zur erzeugten Menge verhältnismäßig ist. Wird dieses Verhältnis gestöhrt, so müssen diese Dünste stocken, sich häufen und nach Verschiedenheit des Ortes eine verschiedene Wassersucht erregen.

Die nächste Ursache dieser Krankheit besteht folglich allemal im gehinderten Kreislaufe des Ausdünstungsstoffes.

Bevor ich aber die entfernten Ursachen untersuche, muß ich zum voraus die Eigenschaften

der ausgetretnen Wasser der Wassersüchtigen in Erwägung ziehen. Denn ihre Betrachtung erleichtert die Erkenntnis der Krankheit ungemein.

§. 7. So oft ich einen Wassersüchtigen ansteche, so sind die abgezognen Wasser entweder trübe, dick, schleimig, scharf und dem Fleischwasser ähnlich; oder sie sind hell, etwas sulzicht, gelblicht, wenig gesalzen, plastisch und durchaus dem allgemeinen Serum ähnlich. Die Richtigkeit dieses Unterschiedes beweisen die Aderlässen, die man bey Wassersüchtigen vornahm. Es giebt Wassersüchtige, deren abgezapftes Blut an der Farbe und seinen Bestandtheilen durchaus gut ist, wie fast immer bey Wassergeschwulsten, die eine äusserliche oder mechanische Ursache zum Grunde haben, zu sehen ist. Die Leibesbeschaffenheit und das äusserliche Aussehen solcher Leute ist meistens gut, und die aus den Geschwulsten abgezognen Wasser sind dem allgemeinen Blutwasser, wenn es nicht durch den langen Aufenthalt scharf wird, so ähnlich, als ein Ey dem andern.

Nun giebt es aber auch andre, deren Blut durchaus fehlerhaft ist. So wie es aus der Ader kömmt, ist es ganz schleimicht. Das Blutwasser ist dick, trüb und scheidet sich in großer Menge vom rothen Theil des Blutes. Auch ist dieser letztere so klein, daß die Tagdiebe von Aerzten, die den bleichsüchtigen, und eben deswegen oft wasserschwülstigen Mädchen alle 8 Tage kreutzweise zur Ader lassen, ihr weisses Blut, wie sie sagen, so lange abzapfen, bis ein schönes rothes

kömmt,

kömmt, oder bis, wie es allemal geschieht, die Kranke blutlos stirbt. Ich bins, der solche Henkersstreiche von Aerzten sah, die im Ansehen stehen. Und Gott weiß! wie viele eben diese schon durch ähnliches Verfahren abgethan haben.

Wenn also die stockenden Wasser der Wassersüchtigen mit dem Blutwasser immer im nämlichen Verhältnisse stehen, so ist es ausser Zweifel, daß dieselben aus den Enden und Zwischenräumen der Gefässe in das Schleimgewebe abgesetzt, und folglich ein wahrhaftes Blutwasser seyen.

§. 8. Da sich die Sache nun so verhält, so lächle ich über die ängstigen Grübeleyen der Aerzte, wodurch sie zu entscheiden suchen, ob diese Ergiessungen durch eine Trennung der Gefässe oder durch eine Erweiterung der Zwischenräume und Enden derselben entstehen können.

Ich glaube mit Bassius, dem Bonnet, dem Plater und der Akademie der Wissenschaften von 1701 — 1710, daß die Wassersucht von Zerreissung der Lymfengefässe entstehe. Ich glaube dem Morton, wenn er den großen Milchgang geborsten fand. Ich sehe die Erfahrung für richtig an, mittelst welcher Herr Athill auf Antigoa einem Wassersüchtigen 8 Pinten Blut abzapfte. Ich lasse die Ergiessungen zu, die aus den Zwischenräumen der Schlag- und Blutadern entstehen, die Haller, Hofmann und Schulz mit so vieler Wärme vertheidigten. Und ich bins endlich zufrieden, wenn Karl Piso und seine Zöglinge dieselbe

nur durch eine Erweiterung der Gefäßende erklären. Denn in Rücksicht der Heilmethode haben diese Spitzfindigkeiten nie einen erheblichen Vortheil an die Hand gegeben.

Es giebt also Wassersüchtige, in denen der Zustand der stockenden Wasser gut ist, und bey denen sie alle Eigenschaften des natürlichen Blutwassers besitzen.

Man fand den Harn solcher Kranken von der nämlichen Beschaffenheit, und Cottuni und Sarcone fanden ihn sogar gerinnbar. Hingegen giebt es auch Fälle, in denen der Zustand der Säfte so verdorben ist, daß das Blutwasser schon verdorben in die Zellen des Schleimgewebes abgesetzt wird.

§. 9. Man erlaube mir also, daß ich diese Untertheilung, die mir die Natur der Sache an die Hand giebt, beybehalte. Dieser zu Folge entsteht die Wassersucht, wenn entweder

a) ein mechanischer Druck die Aufsaugung hindert — oder wenn

b) durch eine fehlerhafte Mischung der Säfte das zwischen den Aufsauggefässen und den aufzusaugenden Säften bestimmte Verhältnis gestöhret wird.

Vom letzten zuerst!

§. 10. Wenn ich die Zahl von entfernten Ursachen, die die fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte, und eben darum die Wassersucht erzeugen,

gen, überdenke, so finde ich dieselbe viel größer, als man bisher geglaubt hat. So hebt die Hyder in Lernäens Pfützen 100 Köpfe empor. Der Arzt mag ihr begegnen, wie er immer will, er bändigt sie nicht, wenn er nicht jeden Kopf durch einen besondern Hieb wegbringt.

Die Alten, die lange nicht so viel schwätzten, wie wir, aber in Erkenntnis der Krankheiten weit glücklicher waren, als wir, klagten in dieser Krankheit nur die Leber an. Die Physiologen ihres Zeitalters sagten, daß sie das Blut bereitende Organ wäre. Wenn sie nun in allen an der Wassersucht Gestorbenen die Leber fehlerhaft fanden, so schlossen sie weiter so unsinnig nicht. Unsere Aerzte belachen diese Meynung, weil sie alt ist. Ist sie aber deswegen weniger wahr? Man glaube mir, die Lobredner unsers Jahrhunderts, die die Alten für Dummköpfe ansehen, sind eben so sehr gefoppt, als die finstern Gelehrten, die alle heutigen Erfindungen aus dem Alterthume zitieren.

Bey uns ist das ganze Schlagadersystem, und besonders jenes der Lunge, die Werkstätte des Blutes; seine Thätigkeit bestimmt die Beschaffenheit desselben. Was immer also die Federkraft und den Ton der Gefässe schwächt, unterbricht, das hindert die Blutbereitung, die Ab- und Aussonderungen, und stöhrt desselben Mischung. Dieses lehren die Kinder, die Weiber und die Alten. Dieses zeigen die schlappen, trägen, wässerichten Leibesbeschaffenheiten, und jede

Krankheit, die eine merkliche Schwäche zurücke läßt. Denn allen diesen folgt Cacherie und Wassersucht auf dem Fuße nach.

§. 11. Wenn wir die Atonie der Gefässe nun als die vorzüglichste Ursache der Wassersucht gesehen haben, so ist sie gleichwohl nicht die einzige. Ihr folgt die üble Beschaffenheit des Milchsafts. Auch der beste Milchsaft, wenn er schon meistens aus unsern Säften besteht, hat noch fremde Theile bey sich, die unserer Natur fremd und zuwider sind. Die Thätigkeit der Gefässe bringt dieselbe unter, und zwar desto leichter, je weniger die Eigenschaften des frisch bereiteten Milchsafts von jenen eines guten abstehen, und umgekehrt.

So lassen sich nun die Meynungen des Alterthums über die Leber bald verstehen. Denn ist diese fehlerhaft, so bleibt aus Abgang oder dem Verderbnis der Galle auch der Milchsaft schlecht und dadurch werden die Säfte verdorben. Wenn also das Alterthum einen Fehler begangen hat, indem es die Leber für die Werkstätte des Blutes ansah, so war derselbe nur dem Mangel anatomischer Kenntnisse zuzuschreiben. Und wo ist endlich auch der Schriftsteller, der mich versichern kann, daß die Nachwelt keine seiner Meynungen auspfeifen werde?

§. 12. Wenn ich die Ursachen auseinandersetze, die einen zähen und rohen Milchsaft erzeugen, so verdient die Schwäche der Verdauungs-

dauungsorganen den Vorzug. Sie entsteht durch Erbthum; durch häufige, warme und geistige Getränke; durch starke und anhaltende Verstandesübungen; durch unreife und übertriebne Liebe; durch Wachen und die sitzende Lebensart.

Wenn ich nun diese Ursachen in einem Körper voraussetze und zugleich annehme, daß er sich mit vielen rohen, zähen, ungegohrnen, mehlichten und besonders fetten und süssen Speisen zu ernähren sich angewöhnt hätte; so wird man doch gerne gestehen, daß bey dergleichen Umständen nie ein guter Milchsaft entstehen könne.

Hieher gehört nun auch der Mangel oder die schlechte Beschaffenheit der zur Verdauung nöthigen Säfte. Ich finde es sehr überflüssig, daß ich hier die Geschichte des Speichels, der Galle, des Magen- und des Gekrösdrüsensafts aus der Gesundheitslehre wiederhole und ihre Nothwendigkeit mit Beweisen darthue. Es ist schon genug, wenn ich, um in der Sache Licht aufzustecken, die Ursachen angebe, durch welche die Organen verdorben werden.

§. 13. Die Gattungen ihres Verderbnisses lassen sich auf wenige einschränken. Die erste und zugleich jene, die sich am meisten ereignet, ist eine a) widernatürliche Beschaffenheit der Verdauungsorganen, vorzüglich aber der Leber. Denn ist in dieser eine Anlage zur Verstopfung oder einer Verhärtung zugegen; so verliert die Galle sowohl, als die übrigen Säfte ih-

re

re natürlichen Eigenschaften; sie werden stumpf; die Absetzung und Aussonderung wird gehindert; der Milchsaft wird dadurch verdorben; der Körper wird durch schlechte Säfte ernährt, und er zerfließt, wie der Kapadozier sagt, in Wasser.

Unter 10 Wassersüchtigen findet man immer achte, die ihr Uebel dem widernatürlichen Zustande gedachter Organen zu danken haben. Wenigstens habe ich noch keine Wassersucht gesehen, die von der Verhärtung eines andern Inngeweides entstanden wäre, ausser die, welche durch einen mechanischen Druck auf die Gefässe sich bildeten. Eine Sache, die sich öfters ereignet, wenn schon Hewson, der, wie ich sehe, die widernatürliche Beschaffenheit der Verdauungswerkzeuge als die einzige Ursache der Wassersucht annimmt, dieser Richtigkeit nicht beystimmt.

Dann giebt es b) gewisse Beschaffenheiten des Blutes, an denen allemal die von ihm abgesetzten Säfte, und dem zu Folge auch die Galle Antheil nehmen, und in eben dem Verhältnisse von ihrem natürlichen Zustande abweichen.

Auch zähle ich c) das große Nest von Schleimgewebe hieher, das den Zwölffingerdarm einkleidet. Es ist der Sitz der ewigen Klagen, mit denen die Hypochondristen die Menschen in ihrer Gesellschaft martern. Immer haben dasselbe die Aerzte des Alterthums als eine Sache angesehen, die Aufmerksamkeit verdient. Indessen giebt es Aerzte von großem Verstande, die

nie

nie darauf dachten, und die Alletagsdoktoren träumen nicht einmal hievon. Gleichwohl ist es eine berufene Quelle der Wassersucht, und es hat mit Hülfe der Leber schon mehr Menschen umgebracht, als die Armeen Ludwigs des Vierzehnten. Oder stocken denn nicht immer dort die schleimichten, zähen, saureh, faulen, und ranzichten Ueberbleibsel einer elenden Verdauung? Wird nicht immer die Galle und die übrigen Säfte der Verdauungsorgane mit diesem schleimicht = sauern Ferment eingewickelt? Sinds nicht immer die Gelehrten, und die meisten Leute, die eine sitzende Lebensart zu führen gezwungen sind, die immer nach dem Essen rilpsen, über Blähungen, Verstopfungen, Verschleimung der Säfte, und bey alledem über einen guten Appetit heulen? Diese, die ihren Magen bey jedermann anklagen, daß er lauter Schleim koche, sind eben deßwegen die zahlreichsten Kandidaten der Wassersucht.

§. 14. Nachdem ich gezeigt habe, wie aus dem Verderbnis des Milchsafts die Wassersucht entstehen kann, so muß ich in Kürze auch die Ursachen berühren, die den Ton der Gefässe zu schwächen im Stande sind. Ich schränke mich aber schlechterdings nur auf jene ein, welche die Spannkraft der festen Theile mindern, eben darum die Gefässe schwächen und ihre Thätigkeit einzwängen. Denn dadurch gerathen die enthaltnen Flüßigkeiten in ein Verderbniß; sie werden zur Ernährung des Körpers ungeschickt; das allgemeine Blutwasser entschließt sich; das Verhältnis

nis zwischen diesem und den Aufsauggefässen ist gestöhrt; das Schleimgewebe wird überschwemmt, und es entsteht eine Wassersucht, die um so beträchtlichere Verheerungen im Körper anstiftet, wenn noch eine oder mehrere von den §. 13 erwähnten Ursachen mit in Verbindung stehen.

Unter die vorzüglichern dieser Ursachen gehört: Ein Ueberfluß der Säfte. Der Vollblütige ist immer träge, unthätig und empfindet eine ausgezeichnete Schwere seines Körpers. Sein Puls ist groß und ausgedehnt, aber langsam und faul. Bald verschläft ihm ein Arm, bald schwillt ihm ein Fuß an, Dinge, die durchaus und zuverläßig als Wirkungen der Schwäche in festen Theilen angenommen werden können.

Die Gefässe, die von dem Uebermaaße der Säfte zu sehr ausgedehnt werden, verlieren nach und nach ihren Ton, und ist dieser nun einmal verlohren, so stocken die Säfte, sie entmischen sich, häufen sich im Blutadersysteme, und die Aufsaugung geräth ins Stecken, weil jenes von der Menge der Säfte sich nicht entleeren kann. Steht mit diesem Zustande ein Verderbnis der Verdauungsorgane in Verbindung, so ist der Erfolg der Wassersucht um so richtiger, um so schneller.

§. 15. Die zurückgehaltnen Ausleerungen wirken eben das. Oder woher kommen sonst die häufigen Bleichsuchten der Mädchen? Woher ihre Cacherien? Woher die geschwollnen Füße der Weiber

ber, wenn sie auf ihren kritischen Jahren sind? Woher ihre Wassersuchten? Warum sind die Unterdrückungen habitueller Hämorrhoiden so gefährlich? Noch hat immer die Erfahrung gezeigt, daß auf dergleichen Unterdrückungen, Kongestionen und Verstopfungen der Inngeweide, besonders der Leber entstanden sind; und wenn dieses auch nicht wäre, so haben sie doch immer eine Vollsaftigkeit erzeugt, die durch ihre Ausdehnung die Gefäße überspannt, ihren Ton geschwächt, die Bewegung der Säfte gemindert und die Wassersucht erzeugt hat.

§. 16. Nicht nur die Unterdrückung blutiger Ausleerungen, sondern auch jene des allgemeinen Serums, des Schweises und des Ausdünstungsstoffes haben die nämlichen Wirkungen geäussert. Beweise hievon geben die Menschen, die immer in feuchten, kalten, sumpfichten Orten wohnen, und eben deswegen fast immer am ganzen Körper aufgedunsen sind. Schier alle unsre Weber sind kachektisch und mit Hautkrankheiten geplagt, auf welche chronische Geschwüre folgen, die nur eine tödtliche Wassersucht heilt.

Die widernatürlichen, durch die Länge der Zeit aber habituellen Ausleerungen haben bis daher immer, wenn sie unterdrückt worden sind, die nämlichen Calamitäten erzeugt. Dieses thaten die stinkenden Schweise der Füße; die Fontanellen; die Geschwüre; die grindichten Ausschläge; die rosenartigen, rheumatischen und gichtischen Metastasen; die Flechten- Krebs- Kropf-

Kropf= und Scharbockschärfen; die Miasmen der Krätze, der Liebesseuche und andre mehr. Alle diese Schärfen werden durch den natürlichen Umlauf der Säfte und die lebhafte Thätigkeit der Gefäße auf die Oberfläche des Körpers getragen, von welcher sie wieder verschwinden, wenn Mangel der Kräfte, Zufall oder verkehrte Heilung dieselben verdrängen. Allemal entstehen Unordnungen im Körper davon, und die Erfahrung hat von jeher gezeigt, daß immer Zufälle der Wassersucht eine Folge dieser Unterdrückung gewesen seyen.

Bordeu ward zu einem 16jährigen Knaben gerufen und gebeten, demselben ein Geschwür, das vor 8 Jahren wegen geschwollner Halsdrüsen am Oberarm eingebrannt ward, zu heilen, weil nun die Drüsen ganz verschwunden waren. Bordeu heilte dasselbe, nachdem er 6 Monate damit zugebracht, glücklich. Gleich darauf schwoll das Gesicht, der Hals und die Brust des Knaben. Die Drüsen erschienen am Halse, wie zuvor, und Schmerzen. Der Odem wurde gehindert, es stellte sich ein Husten ein, und auf der rechten Seite der Brust entstund eine Schwäre und ein Schmerz, der durch die Berührung allemal vermehrt ward. Bordeu riß schnell die Narbe auf; und bald darauf schwiegen alle Zufälle.

Was soll man nun über die Wirkungen habitueller Geschwüre denken? Verdienen sie nicht der Aerzte strengste Aufmerksamkeit? Ich hoffe anderswo meine Meynung hierüber auszukramen. —

§. 17. Auch der Mangel der Bewegung gehört in diese Reihe. Avizenna hat schon gesagt und Lord Verulam hat es wiederholt, daß er sich keiner Anlage zur Krankheit erinnere, die nicht durch eine besondre Leibesübung verbessert werden könnte. Etwas ist immer an der Sache wahr. Ich wenigstens kenne kein Mittel, welches katholischer wäre, und welches den Ton der Gefäße und die Bewegung der Säfte zu begünstigen, allgemeiner könnte empfohlen werden, als eben die Bewegung. Da hingegen anhaltende Ruhe den Ton der Gefäße entnervt, die Bewegung der Säfte verzögert, die Absetzungen und Aussonderungen hindert. Sie erzeugt Stockungen, macht Kongestionen, stopft die Jngeweide an, und begünstiget dadurch die Anlage zur Wassersucht. Man überdenke nur, woher es komme, daß oft gesunde Leute, die viel sitzen, geschwollne Füße bekommen.

Die Frau von Sevigne hat daher Recht gehabt, wenn sie sagte: „Unsre meisten Krankheiten entstehen daher, weil wir mit dem Hintern auf dem Stuhle sitzen.„

Nun ist aber die Ruhe niemand schädlicher als jenen, die von einem arbeitsamen Leben schnell in dieselbe versetzt werden. Darauf gründet sich der Vortheil, die Thiere zu mästen. Man erzeugt ihnen durch Ruhe und gute Nahrung eine Vollblütigkeit; die Bewegung der Säfte geschieht langsam; der Ton der Gefäße wird geschwächt; die Aussonderungen werden gehindert, und es ensteht

ein Ueberfluß der Nahrungstheile, der das Schleimgewebe anfüllt. —

Dieß ist das Schicksal der Gefangnen, nur mit dem Unterschiede, daß das Schleimgewebe der Thiere mit Fett, jenes der Menschen aber mit Schleim oder Wasser angefüllt wird. Wem ist dieser Unterschied wohl zuzuschreiben? Niemand, als dem Baue der Verdauungsorgane. Ich sah einen gefangnen Metzger, dieser starke, vierschrötige Mann glaubte anfangs fett zu werden, und am zehnten Tage war er schon wassersüchtig.

§. 18. Verbindet sich mit der sitzenden Lebensart die Traurigkeit und anhaltender Gram, so verlieren die festen Theile durchaus ihre Energie, den Ton, und die Säfte ihre Bewegung. Sie schwächt das Herz, zwängt den Kreislauf ein, ängstigt die Lunge, und zwingt uns durch Seufzer das Blut durch dieselbe zu befördern. Sie raubt die Eßlust, verderbt die Verdauung und die Nahrung. Es entstehen vielerley aus dem Verderbnisse der Speisen erzeugte Blähungen, Koliken, Krämpfe und Ohnmachten. Die Absetzungen geschehen nicht gehörig, deswegen stockt die Galle, und wird sich selbst zum Hindernisse; sie mischt sich dem Blute bey und zeigt sich auf der Oberfläche des Körpers. Die Leute werden sehr mürrisch und empfindlich; sie werden blaß, kachektisch, gelb, aufgedunsen und endlich wassersüchtig.

Dieses

Dieses ist fast immer das Loos jener, die zu einer gehäßigen und einförmigen Lebensart verdammt sind. Daher ist diese Krankheit mit ihrer Verwandtschaft meistens der Antheil der Zuchthäuser, der Klöster, der Gefangenschaften, der abgelegnen Schlösser, der kleinen Städte und aller Orte, wo man Jahr ein und Jahr aus von langer Weile gemartert wird, und die Menschen weiter nichts zu thun haben, als sich zu necken. Denn überhaupt je kleiner die Gesellschaft der Menschen ist, destomehr plagen sie sich. Diese sind es, von denen die Schrift sagt: Sunt flagellati tota die, et castigatio eorum in matutinis.

§. 19. Die zu häufigen Ausleerungen haben ebenfalls Entkräftung zur Folge. Die Thätigkeit des Herzens und der Gefäße wird geschwächt, die Säfte entmischt, und alle Verrichtungen des Körpers gestört. Ich sah einen baumstarken Mann, den ein zu großer Blutverlust in den Zustand eines Kinds versetzte. Daher sagte der Wahrheitliebende Gaub, daß jede übertriebene Ausleerung in den Säften rohe, wässerichte und schleimichte Anhäufungen erzeuge; die festen Theile schwäche, Cacherie und Aufgedunsenheit hervorbringe und die Wassersucht verursache.

Hieher zähle ich nebst den blutigen Ausleerungen, die langwierigen Krankheiten, Ruhren, Durchfälle, Erbrechen, die Schweise &c. &c. Auch entkräftet ein unmäßiger Saamenverlust mehr als die gröste Blutergießung. Daher ziehen die entnerv-

nervten Ritter so zitternd, hager und muthlos mit verdorbnen Magen und Beinen wie Haberrohr einher, und sehen schon in der Blähte ihrer Jahre mit ihren todtblassen Meerkatzengesichtern, mit denen sie, wie Herr Zimmermann sagt, mühesam ein Herz, voll Kummer verbergen, ausgesognen Greisen gleich.

§. 20. So werde ich nun die vorzüglichsten Quellen entdeckt haben, aus denen die Entmischung der Säfte, das zwischen den Aufsauggefässen und den aufzusaugenden Flüssigkeiten gestöhrte Verhältnis, und folglich eine Gattung der Wassersucht zu erklären ist. —

Ich schreite nun zur Erklärung der Ursachen, die jene Gattung der Wassersucht erzeugen, die bey natürlichem Zustande der Säfte aus einer schnellen Atonie der Gefäße entsteht, oder wenn ein Widerstand durch mechanischen Druck auf die zurückführenden Gefäße die Aufsaugung hindert. Auch diese werde ich näher vor das Auge nehmen und in Ordnung bringen. Sie erzeugen zwar meistens nur lokale Wassergeschwulsten, und so oft eine solche, oder auch eine allgemeine Wassersucht erzeugt wird, so sind die ausgetretnen Wasser dem Blutwasser durchaus gleich. Es unterscheidet sich also diese Gattung sehr von jener, die ich in den vorigen §§ abhandelte.

§. 21. Ich habe alle Ursachen, die den Ton der Gefäße entnerven, oben angeführt. Ich habe gezeigt, wie sich die Wassersucht vom

ge=

geschwächten Lebensprincipium und der eben deswegen entstandnen Unthätigkeit der Gefäße entspinnt. Ich könnte hier noch vieles erklären. Ich glaube aber nicht, daß es nöthig seye, darum werde ich nur noch von den Hindernissen der Aufsaugung etwas weniges anbringen, damit man mich desto eher begreifen möge, wenn ich die Anzeigen und die Heilmethode angebe.

§. 22. Wenn ich nach dem berufnen Versuche des Lower eine Blutader unterbinde, so werden alle Theile, von welchen sie die zurückführende Ader ist, wasserschwülstig. Denn strotzt einmal der Stamm der Blutader so, daß sie nichts weiter aufnehmen kann, so werden auch seine Aeste nicht nur nichts mehr aufsaugen, sondern das Blutwasser tritt auch durch die Zwischenräume ihrer Wände. Dieses beweiset eine mit Grünspan gefärbte Einspritzung, von der das um die Ader gelegene Schleimgewebe grün gefärbt wird.

§. 23. Die Wasserschwulsten sind verschieden, so wie der Sitz ihrer Ursache und die Heftigkeit des Druckes verschieden ist.

Man setze einen Druck auf einen großen Blutaderast, so wird die Aufsaugung in einem großen Umfange gehindert und die Wasserschwulst auch verhältnismäßig groß seyn.

Die druckenden Hindernisse sind fast immer Verstopfungen; Geschwülste; und Verhärtungen der Inngeweide und Gefäße; Extrafasaten; Absätze. Ein Weib, das zween Monate den rech-

ten Vorderarm wasserschwülstig herumtrug, rufte mich. Ich fand eine falsche Schlagadergeschwulst, die eine unglückliche Aderlässe zum Grunde hatte. Ich schlug die Unterbindung vor, die sie aber nicht zuließ. Bald darauf borst die Geschwulst; sie blutete heftig. Ich wurde gerufen; nahm 21 Unzen gestocktes Blut weg; unterband die Schlagader, und einige Stunden darauf verschwand die Geschwulst.

Eben dieses würken die Abscesse und Anhäufungen des Eiters; die Entzündungen und Metastasen; die Honig- Brey- und Speckgeschwülste; die Beinauswüchse; die Fleischgewächse; die Knorpel- und Steinerzeugungen; die Polypen; die Schwämme; die verhärteten Drüsen; die Fleisch- und Beinnarben; die Beinbrüche; die Verrenkungen, die starken Verbande; die Gewichte; die Krämpfe rc. rc., die alle durch ihren Druck auf das Saugsystem den Kreislauf hindern, und auf schon gesagte Art die Wassersucht erzeugen. Zwar existiren dergleichen Geschwulsten oft lange im Körper, ohne daß sie einen Zufall erregen. Nun folgt aber auch nicht jede Wirkung schnell auf ihre Ursache, sonst wären die Menschen unstreitig viel klüger, als sie wirklich sind.

§. 24. Ich habe nun auch hierüber genug gesagt. Denn die allgemeine Anzeige fordert schlechterdings die Wegräumung des druckenden Hindernisses in jedem Falle, die ich auf die Gesetze der Kunst verweise, die hierinn oft wenig genug aus-

ausrichten, und ich gerade jetzt nicht auseinanderſetzen kann noch mag.

Wenn bey dem guten Zuſtande der Säfte die Grundurſache der Waſſerſucht in einer Atonie liegt, ſo muß dieſelbe durch angemeſſene Mittel verbeſſert werden.

Eine fehlerhafte Entmiſchung der Säfte aber will immer, daß man ihre Grundurſache hebe, das Verderbnis der ſtockenden Waſſer hindere, dieſelbe ausleere, und dann erſt den verlohrnen Ton wieder herſtelle.

§. 25. Wenn man mich über das, was ich bis hieher geſagt habe, begriffen hat, ſo ſcheint es mir nicht mehr ſchwer zu ſeyn, die aufgegebne Frage zu entſcheiden. Gleichwohl will ich mich noch deutlicher machen und jede Heilart der Waſſerſucht beſonders abhandeln.

Ich werde dieſelbe nicht, wie andere Aerzte, nach der Verſchiedenheit ihres Sitzes detailliren, ſondern dem Gange der Urſachen folgen, und dann aus der Natur der Sache darthun, wo **verdünnendes** und wo **trocknes Verhalten** angezeigt wird. Auch werde ich mich hier gar nicht auf das Anſehen der Schriftſteller verlaſſen, denn j' aime mieux d' ètre homme à paradoxes, qu' homme à préjugés.

§. 26. Ich habe bey der erſten Gattung der Waſſerſucht, die ein Verderbnis der Säfte zum Grunde hat, geſagt, daß vorzüglich hiezu ei-

ne fehlerhafte Beschaffenheit der Verdauungsorgane beytrage. Ich habe die Verstopfungen, die Verhärtungen und eine widernatürliche Beschaffenheit der Leber, der großen Gekrösdrüse und des Zwölffingerdarms als die wesentlichen Ursachen angegeben. Nun wird aber diese Schwäche der Verdauungsorgane blos dadurch gehoben, daß man die Ursache ihres Daseyns hebt, und dieselbe durch angemessene Bewegungen des Körpers, durch eine strenge Diät, unter welcher ich nur den anhaltenden Gebrauch einer einzigen Speise begreife, und durch die mittelst des Wassers innerlich und äusserlich angebrachte Kälte verbessert.

Der Mangel und die schlechte Beschaffenheit der zur Verdauung nöthigen Säfte, die fast immerwährende Verstopfungen der Inngeweide voraussetzen, wollen allemal, daß man dieselbe hebe. Dazu sind die eben gesagte Diät, die auflösenden, bittern und die Galle ersetzenden Mittel aus Aloe, Amoniakgummi, Seife, aus Mittelsalzen und Honig vorzüglich. Auch kann hier die Galle der Thiere und die bittern seifenhaften Pflanzen nie ohne gute Wirkung angewendet werden.

Zwar ist es nicht immer gut, und es fordert Meisterblicke, kleine und leichte Verstopfungen zu entdecken, die, wenn sie groß geworden, zwar jeder entdeckt, aber niemand heilt. Ich habe Leute gesehen, die man wegen häufigen Nasenblutens für vollblütig hielt, man schwächte sie durch häufige Aderlässen; man gab, um wieder zu ersetzen,

setzen; was man verdorben hatte, viele Fieberrinde, und die Kranken starben **wassersüchtig**, indessen man durch den organischen Puls und eine feinere Beobachtung die Verstopfungen leicht entdecken und durch passende Mittel auch hätte heilen können, wenn man gründlicher nachgedacht hätte.

Auch giebt es in Gallsüchtigen eine gallichte Verstopfung der Leber, die dem häufigen Gebrauche der Molken, des Honigs, des Weinsteinrahms und einem angenehmen säuerlichten Getränke weicht.

Sind aber einmal durch viel geistige Getränke, durch das Alter der Menschen oder der Krankheit steinharte Verhärtungen entstanden, oder hat eine widernatürliche Beschaffenheit der Inngeweide statt, so hat die Erfahrung gezeigt, daß sich die Aerzte und ganze Zünfte derselben fast immer an denselben zu Schanden heilen. Dann sind **van Helmonts** Quecksilber- und **Mackenzie's** Spiesglasmittel unnütze; dann giebt man die Zubereitungen aus Kupfer, die **Boerhave** und **Wright** so sehr empfahlen, vergebens. Dann ist die Belladonna fruchtlos, die **Theden** rühmt. Nimmermehr wird **Störks** Schierling etwas ausrichten. Umsonst wird **Collin** seinen so geprieſenen Lattichsaft geben. Man wird **Bachers** Nieswurz fruchtlos, den vom **Lentin** neulich wieder gerühmten Gummigutt, und **Nikolai's** ganzes Receptbuch unnütz finden. Die von dem Alterthume so sehr gepriesenen Brenn- und Brechmittel werden nichts verbessern; auch nicht der Ge-

brauch des kalten Wassers und des Eises, den der Chyron des großen Lyonerspitals — Pouteau — anrieth. Denn hier muß man den ganzen Menschen umschaffen, wenn man die Krankheit heben will; und das, sagt der Kapadozier, können bey Gott! die Götter kaum.

Ich habe, da ich dieses schreibe, eine starke Leberverhärtung und dadurch alle ihre Folgen, worunter schon ein merklicher Grad von Gelbsucht sich einfand, durch sehr starke Gaben des versüßten Quecksilbers geheilt. Ich gestehe aber, daß die Beschaffenheit des Körpers übrigens sehr gut war, und daß ich zu gleicher Zeit einen sehr starken Absud von Fieberklee mit vielem Honig trinken ließ. Ich sah eine Gelbsucht, auf die eine Wassersucht folgte, und die eine offenbare Verhärtung in der Lebergegend zum Grunde hatte. Der Arzt, der sie heilte, gab Meerzwiebel, die er, der liebe Gott weiß, warum? mit Schierling und Fieberrinde versetzte; zu gleicher Zeit aber ließ er sehr häufiges Getränke nehmen.

Den Wassersuchten also, die Verstopfungen zum Grunde haben, muß ein trocknes Verhalten widrig seyn, besonders wenn sie mit heroischen Mitteln behandelt werden.

§. 27. Auch ist es schwer, die stockenden Säfte zu verbessern und dieselben durch Heilmittel auszuleeren. Wenn man das zwischen den Aufsauggefässen und den aufzusaugenden Säften verlohrne Verhältnis wieder herzustellen im Stande ist; so

kann

kann dieß leicht durch harntreibende, schwerer durch abführende, und nur selten durch schweißtreibende Mittel zu Stande gebracht werden.

Den ersten Zweck erreicht man vorzüglich durch die Meerzwiebel. Da sie aber fast immer dem Magen zuwider sind, so ist man auch fast immer gezwungen, dieselben mit einem Gewürze oder dem Mohnsafte zu verbinden.

Wo Vereiterungen oder verhärtete Drüsen, die schon schmerzen, zugegen sind, hat die Meerzwiebel sich immer schädlich erwiesen. Auch ist ihr Gebrauch nicht anzurathen, wo eine Auflösung der Säfte herrscht; denn sie besitzt offenbar eine stark auflösende Kraft.

Stärkere Purganzen sind hier schlechterdings schädlich, und hingegen viel nützlicher, wenn man die Stuhlgänge durch dazu gewählte Speisen befördert. Wenn sie als ausleerende Mittel etwas Gutes geleistet haben, so hat hingegen die Erfahrung dieselben in Rücksicht anderer Kräfte gebrandmarkt. Man wähle also solche Mittel, mit denen man den Zweck, aber nicht so erreicht, daß der gestiftete Schaden den Nutzen überwiegt. Ich habe die stockenden Wasser eines Wassersüchtigen, in dem ich eine vierzehenpfündige Leber voll Geschwüre fand, durch Molken und den Saft des Kerbelkrauts immer durch den Harn abgeleitet. Indessen ist es auch eine durch Erfahrung richtig erwiesene Sache, daß die harntreibenden Mittel viel besser wirken, wenn zu gleicher Zeit die Leber fehlerhaft ist.

Auch hier ist also ein trocknes Verhalten nicht anwendbar. Denn man muß die Leber nicht erhitzen, sagt Celsus, wenn man ihre Verstopfungen heben, und den Harn ableiten will.

§. 28. In den Wassersuchten, die sich von Atonie, und einer eben daher entstandnen schleimichten Beschaffenheit der Säfte entspinnen, hat man die Laugen= und Mittelsalze als die vorzüglichsten Mittel gefunden, wenn sie mit Eisen versetzt werden. Daher hat Haller so auffallende Wirkungen vom Oele des Weinsteinsalzes gehabt, wenn er dasselbe in dergleichen Cacherien rieth. Es wirkt auf den Harn; löset Verstopfungen auf; es zerstöhrt den Schleim; schafft die Säure um, und ist eben deswegen das gepriesenste Mittel in der Bleichsucht. Ich heilte einen dreyjährigen Knaben, der so wasserschwülstig war, daß er 50 Pfunde wog, mit 2 Quintchen dieses Mittels.

Auch sind aus den nämlichen Gründen ein weinhafter Meerzwiebelaufguß mit Laugensalz, die Kelleresel, die Seifen= und die Weinsteinlauge so gerühmt worden. Ich sah ein bleichsüchtiges Mädchen, das zu schwellen anfieng, und sich dadurch heilte, daß sie täglich Tabackasche mit Wein nahm.

Hieher gehören auch die scharfen Pflanzen, die man die kreutzförmigen mit Tournefort nennt, und die in der 15ten Klasse des Linnäus aufgezeichnet sind. Denn da sie eine leicht reitzende, auflösende und schleimzerstöhrende Kraft besitzen, so leisten sie hier vorzügliche Dienste. Im übrigen sind

in

in dem gegebenen Falle alle scharfen und schleimzerschneidenden Mittel anwendbar. So hat unbefangene Erfahrung gezeigt, und es ist nun mehr als erwiesen, daß die Zeitlose, der Wildaurin, unsere Schwerdlilie, der wilde Lattich und andre von diesem Schlage zwar eine Heilung, nie aber eine zuverlåßige, specifike Heilung zu bewirken im Stande seyen. Die wahre Bestimmung dieser Mittel und ihrer Kråfte mußte das Ausland entdecken, weil es Englånder nicht wagen durften, den Nebel von Weyhrauch zu stöhren, der diese Mittel und ihre Erfinder beståndig einhüllte.

Den Ton der Gefåße wieder herzustellen, finde ich das mit einem angenehmen Gewürze versetzte Eisen, die Bewegung, die Kålte und die Fleischbürste vorzüglich.

Das trockne Verhalten kann also auch hier, so lange die verdorbenen Såfte nicht verbessert, und die stockenden nicht ausgeleert sind, schlechterdings nicht angebracht werden.

§. 29. Es giebt wenig Wassersuchten von zurückgehaltenen Ausleerungen, die nicht von Unterdrückungen der goldnen Ader oder der Reinigung entstanden wåren; die Kacherien der Mådchen, die ich eben beschrieb, kommen hier nicht mit in Anschlag; denn die Atonie der festen Theile und das Verderbnis der Såfte machen in der Heilart eine Verschiedenheit, die in der Wassersucht der Weiber, die von endlichen Ausbleibungen der Reinigung entsteht, nicht statt hat. Hier ist

keine

keine Atonie der Theile sichtbar, und die Grundursache der Krankheit beruht blos auf einer erzeugten Vollblütigkeit, die fast immer durch enge beschränkte Lebensordnung, durch verdünnendes, säuerlichtes Getränke, durch leichte harn= und stuhltreibende Mittel, oft durch eine Aderlässe gehoben und dadurch ihren Folgen vorgebeugt wird.

Im gesagten Falle empfehle ich die Säuren, und zwar vorzüglich den Weinsteinrahm, welchen ich, mit Salpeter zu gleichen Theilen versetzt, öfters gebe, und allemal einen Aufguß von Süßholz nachtrinken lasse. Dieß Verfahren entsprach meistens meinem Wunsche, und ich war nun im Stande einzusehen, warum man im Alterthume das Süßholz mit dem Namen αδυψοσ belegte.

Die Wassersucht von unterdrückten Hämorrhoiden wird beynahe eben so behandelt. Nun hat sie aber immer Verstopfungen der Inngeweide zum Grunde, und deswegen erfährt man auch von den gerühmtesten Mitteln selten gewünschte Wirkungen. Blutigel am After angelegt, haben zuweilen das Uebel erleichtert.

Bey der Unterdrückung der Schweise von Kälte half Camillen= und Hollunderaufguß mit Mittelsalz und dem Weinsteinrahm. Vorzügliche Dienste aber leisteten ganz kleine Gaben von Brechweinstein und die Fleischbürste.

§. 30. Hieher zähle ich auch die Zurückbleibung der Milch. Die ganze Masse der Säfte scheint bey Kindbetterinnen eine milchartige Beschaf-

schaffenheit anzunehmen. Beweise hievon sind ihre Farbe, das Blut, die Schweise und die Kindbettreinigung. Werden die Auswege dieser milchichten Vollsaftigkeit durch die Brüste versperrt, so sucht sie sich andre. Sie erzeugt Absätze und macht Milchergiessungen. Herr Selle in Berlin öfnete ein Weib, das an einem Kindbettfieber starb. Er fand auf ihrem Netze mehrere Eiterklötze. Das Netz selbst war nicht versehrt, und gleichwohl fand Herr Selle in allen Krümmungen und Vertiefungen der Gedärme, besonders in der Beckenhöle diesen eitrichten Stoff. War das eine Milchwassersucht? Nein. Indessen fand Herr Paulet 6 Pinten Milch, die sich in den Bauch eines Weibs ergossen. Auch sah ich häufig in dem Bauche einer Kindbetterinn eine Feuchtigkeit, die der Molke durchaus ähnlich war. Im Grunde des Beckens fanden wir einen käsichten und etwas dem Eiter ähnlichen Stoff. Ich konnte kein Merkmal einer Entzündung wahrnehmen, und eben deswegen ward ich verleitet, dasselbe für eine Milchergiessung anzusehen. Ein ungeschickter Arzt versuchte den Bauchstich an ihr, auf den sie bald starb. Verdient dieß den Namen einer Milchwassersucht? Allerdings. *)

In-

*) Il n' y a hydropisie, que là, où il y a proprement amas contre nature d' humeurs aqueuses, séreuses, ou laiteuses d' un volume assez considérable à proportion de la partie, qui en est la siège — *Encyclop. art. hydropisie.*

Indessen könnte ich auch nicht mit Wahrheit sagen, daß die Erfahrung in dem Falle, wenn die Ergiessung schon da ist, uns bis dahin sichere Mittel an die Hand gegeben hätte, à cause, wie Herr Doulcet sagt, de l' impossibilité de la résorption d' une masse laiteuse d' un volume ordinairement considérable & formée de caillots. Ist die Krankheit noch in ihrer Entstehungsperiode, so verdient die Behandlung des Herrn Doulcet durchaus meinen Beyfall. Im übrigen verlasse man sich nur nicht auf andre Mittel in Kindbettfiebern, am allerwenigsten aber auf Säuren. Denn sie sinds allemal, die dergleichen Unfälle veranlassen. Alles, was man in diesem Falle thun kann, bezieht sich darauf, daß man vermittelst Bähungen und des Saugens den Zufluß der Milch auf die Brüste leite.

§. 31. Wenn Schärfen die Oberfläche des Körpers verlassen und durch ihr Zurücktreten Zufälle rege machen, die eine Wassersucht drohen, so geht alles dahinaus, daß man den Schärfen wieder ihren vorigen Platz anweise.

Sind dieselben durch elende Behandlung zurückgetrieben worden, so muß man durch erweichende und erschlappende Bähungen, durch heftiges Reiben, trockne Schröpfköpfe, durch reitzende Senft- und Blasenpflaster besagten Zweck zu erhalten suchen.

Wenn aber dieselben durch Schwäche der Lebensverrichtungen die Peripherie des Körpers verlassen und sich auf ein Inngeweide werfen, so besteht

steht die vorzüglichste Anzeige darinn, daß man die geschwächten Kräfte des Körpers aufwecke, und in ihnen den gehörigen Schwung, wodurch sie die zurückgetretnen Schärfen wieder auf den unschädlichen Theil versetzen mögen, anfache. Dazu dienen die eben zuvor angezeigten äusserlich-reitzenden Mittel, und innerlich sind Spiesglasmittel, der Kampher, der Mohnsaft und der Wein vorzüglich.

Harntreibende Mittel richten im gegebnen Falle nie viel aus. Denn die Schärfen, so lange sie in den größern Gefässen sind, reitzen nicht. Der Lymphe beygemischt, scheinen sie die Mündungen der Aufsauggefässe zu reitzen, und durch eben deswegen entstandne Krämpfe auch die Wirkung harntreibender Mittel zu hindern. Wenn man daher in dergleichen Fällen gute Wirkung von der Meerzwiebel gesehen hat, so kömmt es daher, weil man dieselbe mit Mohnsaft versetzt gab. Indessen hat häufiges, verdünnendes Getränke allein schon häufigen Harn getrieben, indem es die Schärfen milderte und die Krämpfe hob.

Bekannten und spezifiken Schärfen müssen bekannte und spezifike Mittel entgegengesetzt werden. Thomson heilte eine von zurückgetretner Krätze entstandne Wassersucht mit dem Saft des Erdrauchs. Eine von zurückgetretner Gicht entstandne heilte Fowler mit Guajakharz, Selle eine venerische mit Quecksilber. Eine Wassersucht, die durch Kropfschärfe veranlaßt wurde, heilte ich mit Laugensalz. Auch sah ich ein Weib von einer

Wassersucht, die offenbar Scharbockschärfe zum Grunde hatte, mit der fixen Luft heilen.

Dem Gesagten zu Folge ist das trockne Verhalten in allen von gehinderten Ausleerungen entstandnen Wassersuchten schädlich.

§. 32. Die Wassersucht, die eine Tochter der Traurigkeit und eines anhaltenden Grames ist, wird durch den geschwächten Ton der festen Theile und die Unthätigkeit derselben, als auch durch das Stocken der Galle erzeugt. Daher werden zu ihrer Heilung auflösende, seifenhafte, die Galle verbessernde und zugleich harntreibende Mittel angezeigt. Ich nenne hier vorzüglich den Meerzwiebel-Sauerhonig, den gemeinen Honig, die geblätterte Weinsteinerde, die Seifen, den Absud bitterer auflösender Pflanzen, das Calomel und den Aufguß der Brechwurz. Auch hat man den Gebrauch der Färberröthe und des Eyergelbs im Wasser gelobt. Von jenem kann ich mit Wahrheit nichts sagen; von diesem, oder doch wenigstens post hoc, sah ich einen Mann, der von einer Gelbsucht wassersüchtig ward, und der nach dem Gebrauche der Rhabarbar, die ungeheuer häufige, schleimichte, aber auch schmerzhafte Stuhlgänge wirkte, seine Gesundheit vollkommen erlangen.

In dieser Art der Wassersucht klagen die Kranken nicht selten über einen bittern Mund, Misappetit, großen Durst und Fieber. Brechmittel sind hier zuweilen vorzüglich, auch hat man durch leichte Purganzen oft das noch bewerkstelligen kön-

können, was die Brechmittel nicht thaten. Der Durst und das Fieber weichen auf verdünnendes, auflösendes angenehmsäuerlichtes Getränke. Wenn ich aber den Aerzten rathe, daß sie in empfindlichen Körpern nicht gleich nach Gemüthsbewegungen Brechmittel eingeben sollen, so dürfen sie mir glauben, ich rede aus Erfahrung; car c' est une chose bien facile d' être sage après coup.

Also ist auch hier nie ein trocknes Verhalten angezeigt. Die Wirkungen auflösender Mittel werden durch häufiges Getränke sehr befördert. Auch fordert das Fieber und der Durst dasselbe schlechterdings. Daher kömmts, daß Trallian sagte: Auch ich habe viele Wassersüchtige gesehen, die ihre Heilung den kühlenden Mitteln zu danken hatten.

§. 33. Es ist unstreitig leichter, dem Körper die Säfte zu nehmen, als ihm dieselben zu geben; deßwegen sind die Wassersuchten der Erschöpften so selten geheilt worden. Auch sind wirklich jetzt noch alle Bemühungen umsonst, wenn man nicht die Ausleerungen hindern, und die Kräfte eines halbtodten Körpers durch verhältnismäßige Nahrung erhalten kann. Nun ist aber erwiesen, daß in allen Nahrungsmitteln nur das Schleimichte und Sulzichte nähre, folglich ist es die Sache des Arztes, die thierischen Kräfte durch angemessene Nahrung zu erhalten, und dadurch den Zufällen einer Wassersucht vorzubeugen. Man erhält diesen Zweck vorzüglich durch einen Absud

eines leicht geröſteten Habers mit Milch und etwas weniger Schokolade.

Oft entſteht auf eine übel angebrachte Aderläſſe ſchnell eine Waſſerſucht, ohne daß man je eine merkliche Atonie der feſten Theile wahrgenommen hätte. Ein weinichter Aufguß von Wachholderbeeren mit Fliederſaft und den eiſenhaften Ammoniakblumen haben in dergleichen Fällen andern und mir gute Dienſte gethan. Wenn die Waſſer ausgeleert ſind, ſo werden die Fieberrinde, das Eiſen, die Bewegung, das Schwimmen, kalte Bäder und die Fleiſchbürſte den verlohrnen Ton der feſten Theile wieder herſtellen.

§. 34. Hat ein Ueberfluß guter Säfte die Waſſerſucht erzeugt, ſo beſteht die Hülfe in deſſen Verminderung. Leicht abführende Mittel, verdünnendes, leichtſäuerlichtes Getränke, eine etwas ſtrengere Lebensordnung, und wenn der Ton der Gefäſſe vermehrt und die Säfte zu einer Entzündungsanlage geneigt zu ſeyn ſcheinen, eine Aderläſſe, haben noch immer gute Dienſte geleiſtet. Vorzüglich aber iſt der Weinſteinrahm mit häufigem Getränke zu empfehlen. Es giebt vollblütige Leute, denen allemal die Füſſe ſchwellen, wenn die Zeit anrückt, in der ſie ſich die Aderläſſen zur Gewohnheit gemacht haben.

§. 35. Man hat von einer ſitzenden Lebensart und dem raſtloſen Gebrauche häufiger warmer Getränke eine Atonie der feſten Theile beobachtet,

tet, und eben daher Wassersuchten entstehen gesehen, die die Aerzte nicht sowohl einer fehlerhaften Beschaffenheit und einer Entmischung der Säfte, als vielmehr blos einer Schwäche der Lebensverrichtungen und der eben deswegen entstandenen Unthätigkeit der Sauggefässe zuschrieben. Was muß man also thun, wenn diese Sauggefässe ihr verhältnismäßiges Quantum von Dunst und Flüßigkeiten wieder aufnehmen sollen? Ihnen den Ton und die nöthige Stärke verschaffen.

Wie wird man dies erlangen? Durch ein trocknes Verhalten, das schwachen Fasern dieser Art vorzüglich angemessen ist. Hier ist nun der Fall, in dem gebratenes Fleisch, die Eyer, die guten Weine und die Leibesbewegungen ihren Nutzen haben. Man setze noch die Fleischbürste, das Eisen und die in geistige Dinge eingetauchten Binden dazu, so hat man alle Mittel, dieser Krankheit Trotz zu bieten.

Hat man Ursache, in den Verdauungsorganen Unreinigkeiten zu vermuthen, so empfehle ich einige Gaben von Rhabarbar.

Die stockenden Wasser kann man durch gelind harntreibende Mittel nach und nach ableiten. Wer dieselben schnell und auf einmal ableiten würde, dem muß ich zum voraus sagen, daß er anstatt Vortheil zu haben, die Krankheit verschlimmert. Denn es ist unglaublich, wie sehr in diesem Falle die Atonie der festen Theile durch ein solches Verfahren herabgesetzt werde. Man bediene

diene sich also nur der Kelleresel, der Meerzwiebel und der eisenhaften Salmiakblumen, und man wird die Wasser mit größerer Sicherheit ableiten.

Ist dieß nun einmal geschehen, so muß den festen Theilen sowohl, als dem Blut der Ton und die Elasticität wieder ersetzt werden. Man hat mit Recht in einer französischen Schrift gesagt, die mit vielem Verstande abgefaßt ist: Ein wässerichtes Blut ist nicht elastisch, und muß es doch seyn, daher ist ihm das Eisen nothwendig. Es ist unter allen Mitteln, die wir tonische heissen, das mächtigste. Bey seinem Gebrauche erhält die thierische Faser, worunter ich auch das Blut verstehe, das, was ihr abgeht, und in dessen Abgang die nächste Ursache der Atonie besteht. Auch die Fieberrinde und die Elektricität haben zuweilen geholfen. Gleichwohl verdienen vor jenen die kalten Bäder, die schon Trallian und Crato so sehr empfahlen, einen Vorzug.

Verdünnendes Getränke aber ist in diesem Falle schlechterdings schädlich. Auch wird man um so weniger daran zweifeln, als es nun erwiesen ist, daß dergleichen Wassersuchten oft durch blose Enthaltsamkeit von allem Getränke geheilt worden sind. Van Helmont, Düret, Lister, Paulin, Panarol, Abel Roscius haben dergleichen Beobachtungen aufgezeichnet, und ich habe es selbst gesehen.

§. 36.

§. 36. Eben diese Atonie bleibt oft lange der Antheil derjenigen, die durch anhaltende Krankheiten geschwächt worden sind. Die Wassersucht ist in diesem Falle immer eine Wirkung entweder der Krämpfe, die, da sie das Saugadersystem, besonders des Bauches, befallen, die Aufsaugung hindern, oder einer allgemeinen Atonie, die durch die Heftigkeit des Fiebers und den anhaltenden Gebrauch auflösender, besonders aber abführender Mittel, entstanden ist. Man hat keine Spuren, wodurch man auf merkliche Fehler der Inngeweide, auf Verstopfungen und Verhärtungen derselben schließen, und eine andre Ursache der Wassersucht angeben könnte. Hier sind die verdünnenden, auflösenden und abführenden Mittel, die man einer scheinbaren Verstopfung entgegen zu setzen und das Wasser wegzuschaffen verleitet werden könnte, verderblich. Man träume also nur nicht davon, denn sie vermehren die Schlappheit der Gefässe, und befördern, indem sie die Kräfte rauben, das Wachsthum der Krankheit. Die stärkenden tonischen Mittel, besonders die Fieberrinde, sind hier angezeigt. Auch wird man sich derselben immer mit Vortheil bedienen, wenn man dieselben mit leicht harntreibenden Mittel verbindet.

Wenn es Krankheiten giebt, die dergleichen Wassersuchten besonders begünstigen, so gerathe ich in Versuchung, die Wechselfieber und die Krankheiten des Schleimgewebes der Haut vorzüglich als solche anzugeben. Am allermeisten aber entstehen

dieselben nach dem Scharlachfieber, das ich mit dem Herrn Medikus zu den rosenartigen Fleckenausschlägen zähle. Indessen ist die Wassersucht nach den Wechselfiebern selten, und fast nie nach dem Scharlachfieber gefährlich. Man sage mir, was man wolle, wenn einmal das Scharlachfieber vollkommen gehoben ist, so haben leichte harntreibende Mittel immer die folgende Aufgedunsenheit gehoben. Ein sehr geschickter und im eigentlichsten Sinne erfahrner Arzt, Herr Cullen, hat gesagt, daß er in 40 Jahren, in denen er die Heilkunst ausübt, nie gesehen habe, daß die Aufgedunsenheit nach dem Scharlachfieber jemand gefährlich gewesen wäre. Warum haben denn die Aerzte so gelärmt, und was hat sie dazu bewogen, daß sie dieselbe so gefährlich ausschrieen und den Tod so vieler am Scharlachfieber Verstorbenen dieser unschädlichen Wassersucht aufbürdeten? Weil jene Herren dort nicht gewußt haben, daß, wenn dergleichen Kranke um diese Periode herum sterben, man die Ursache in der Lunge zu suchen, und die Geschwulst des Gesichtes und des Halses keineswegs der Wassersucht, sondern schlechterdings der Ausschlagsschärfe zuzuschreiben habe, Zufälle, die man freylich nicht mit harntreibenden, wohl aber mit Brechmitteln, mit Blasenpflaster und hin und wieder mit Laugensalz heben kann.

Ich heilte sechs Kinder, die nach ausgestandnen Pocken und Masern theils mit Bauchwassersucht, theils mit einer allgemeinen Hautwassersucht oder auch nur mit einer Wassergeschwulst der Füsse geplagt

plagt wurden, dadurch, daß ich ihnen einen weinichten Meerzwiebelaufguß mit einem Gewürze und einem Laugensalz vorschrieb.

§. 37. Häuft sich in einem Inngeweide Eiter, so wirkt es nach dem Verhältnis seiner Schwere und der Schärfe auf die Sauggefässe, erschwert und hindert ihre Verrichtung, und erzeugt eine Wassersucht, die sich immer verhält, wie die Ursache. So erzeugt der stockende Auswurfsstoff der Schwindsüchtigen an den Füssen Wassergeschwulst; denn ich habe oben gesagt, daß allemal Zufälle der Wassersucht entstehen müssen, wenn die Lunge und folglich die Blutsbereitung leidet.

Ueberhaupt aber werde ich hier verleitet, den Aerzten zu rathen, daß sie die Ursachen der lokalen Wassergeschwülste genau prüfen, denn sie haben fast immer die Vereiterung eines mitfühlenden Theiles zum Grunde, und dann ist es immer die Sache des Arztes, derselben nachzuspüren und sie zu heben. Ist dieses unmöglich, wie sich oft der Fall auf der Lunge oder Leber rc. rc. ereignet; so ist die Heilung schlechterdings dem Zufall zu überlassen.

Gehäufter Schleim, Krämpfe, Höcker, Verstopfungen und Verhärtungen der Lunge haben der Erfahrung zu Folge noch fast immer die Wassersucht erzeugt. Neulich noch heilte ich eine heftige Wassergeschwulst der Füsse, die von einem Blutdampfe entstund, durch zwey Aderlässen. Der

vortrefliche Herr Selle in Berlin hat unlängst an einem 17jährigen Jungen eine Brustwassersucht gesehen, die von der Verhärtung der Kronklappen des Herzens entstund.

Gehäuftem Schleim auf der Lunge werden mit Erfolg die Meerzwiebel, das Ammoniakgummi, Laugen- und Mittelsalze, vorzüglich aber die geblätterte Weinsteinerde; den Krämpfen aber krampflindernde Mittel entgegengesetzt.

§. 38. Auswüchse, Polypen, verhärtete Drüsen, Balggeschwülste, Beinnarben, Verhärtungen, wenn sie nicht in den Verdauungsorganen, sondern in andern Inngeweiden sind, und folglich blos durch ihren Druck die Aufsaugung hindern, zeigen ihre Ausrottung an. Wer wird aber dieselbe in der Lunge oder den Geburtstheilen der Weiber unternehmen? Siehe *Alex. Monro's Works p.* 496. *Edimb. Essays. Vol. IV. Nro.* 30.

Houston heilte zwar eine Bauchwassersucht, die einen wasserschwülstigen Eyerstock zum Grunde hatte, dadurch, daß er in diesen einen Einschnitt machte und den enthaltnen Feuchtigkeiten einen Ausgang schuf. Aerzte von Ansehen haben in diesem Falle die Ausrottung des ganzen Eyerstocks angerathen, ich habe aber dieses nie gesehen. Und da ich hier nicht im Sinne habe, etwas niederzuschreiben, was richtige Erfahrung misbilligen möchte, so lasse ich diesen Vorschlägen zwar ihren Werth, aber ich empfehle sie nicht, obwohl ich täg-

lich sehe, daß die unerfahrensten Leute bey Thieren ähnliche Unternehmungen mit dem besten Erfolge bewerkstelligen.

§. 39. Nun hätte ich freylich noch vieles zu sagen; aber damit ich fertig werde, so übergehe ich die übrigen Arten der Wassersuchten, wie auch ihre Ursachen und Heilarten; und damit ich nicht unnütz weitläuftig werde, so berufe ich mich theils auf das, was ich schon gesagt habe, theils, was ich noch von den Mitteln, die man bisher den Wassersuchten entgegensetzte, sagen, und dann der königlichen Gesellschaft mit nächster Gelegenheit einschicken werde. Wann ich dieß Versprechen werde halten können, weiß ich selbst nicht.

§. 40. Wenn man das Gesagte nun überdenket, so glaube ich, soll man leicht bestimmen können, wann ein trocknes oder ein verdünnendes Verhalten anzurathen seye. Ueberhaupt ist eine strenge Diät und eine gemäßigte Leibesbewegung jedem Wassersüchtigen vorzüglich zu empfehlen. Hernach hat die Vernunft und die Erfahrung gewiesen, daß in jenen Wassersuchten, die von einer Atonie der Gefässe entstehen und keine Verderbnisse der Säfte zum Grunde haben, das trockne Verhalten schlechterdings unentbehrlich seye. Auch haben die weltlichen Heilande es noch überall empfohlen, wenn sie nach gehobner Wassersucht den Ton der festen Theile ersetzen wollten.

Hingegen wird eben dieß Verhalten durch Vernunft und Erfahrung in allen Wassersuchten, die von gehinderten habituellen Ausleerungen, von zurückgetretnen Schärfen, von Anhäufung und Verstopfung der Inngeweide, von Fehlern der Galle, von zu häufigen Ausleerungen, von Vollblütigkeit und Krämpfen entstehen, für gegenangezeigt und schädlich gehalten.

Auch kann es nie angerathen werden, wenn ein Fieber, Durst, Entzündung, Eiterung oder Brand sich der Wassersucht beygesellet. Denn es stirbt kein Wassersüchtiger ohne Fäulung, und wie viele dergleichen hat nicht schon durch ihr verdammliches trocknes Verhalten die Mordkunst abgethan, die mit dem Titel der Heilkunst prahlt.

# Nachtrag
und
# Zusätze
## zur vorstehenden
# Preisschrift.

Ich habe in der vorstehenden Preisschrift über die Wassersucht versprochen, alle Mittel, die von jeher in der Wassersucht nützlich gefunden worden sind, zu untersuchen. Ich habe mich bemüht, die Art, wie dieselben wirken, genauer zu bestimmen, und ich hoffe dadurch zu der Erkenntnis der Beschaffenheit und der Heilung dieser Krankheit vieles beyzutragen.

Im Alterthume finde ich wenig Materien, die richtiger beschrieben wären, als eben diese. Und ich erinnere mich keines Arztes aus den mittlern und modernen Zeiten, der verhältnismäßig zu den Progressen der Kunst das gethan hätte, was Aretäus that. Auch scheint mir, daß die Heilmethode des Alterthums weit schicklicher, als jene neuerer Zeiten gewesen ist. Man erlaube mir hier mein bischen Pyrrhonism. In den Schriften, die das Wohl der Menschheit zum Zwecke haben, müssen ohne Rücksicht auf die besten Schriftsteller alle Fehler bestritten werden, die sie adoptirt haben.

Ich war gesonnen, die Mittel nach den bey dieser Krankheit durchaus angenommenen Anzeigen

zu stellen, um der Unordnung auszuweichen. Ich war aber nicht so glücklich, denn ich fand, daß das nämliche Mittel oft zwo, oft mehrere Anzeigen zugleich erfüllte. Daher stellte ich die Mittel von gleichen Kräften zusammen und ließ dieselben die Musterung passiren.

§. 41. Ich habe oben meine Gedanken über das Schleimgewebe geäussert und gezeigt, wie wenig wir noch Kenntnisse von einem Organ besitzen, das in der thierischen Maschine eine so wichtige Rolle spielt. Ich habe dort das Schleimgewebe als den Sitz, und die den aufsaugenden Gefässen gelegten Hindernisse als die Ursachen der Wassersucht angegeben. Ich habe nun der Sache weiter nachgedacht, und um das zu leisten, was ich versprochen habe, finde ich sehr nöthig, mich über die Eigenschaften des Schleimgewebes verständlicher zu machen.

Das ungeheure Parenchyma, in dem die Bestandtheile des thierischen Körpers vegetiren, betrachte ich als den unorganischen Grundstoff des ganzen thierischen Organismus, und Lieberkühn hat daher wirklich sehr schön gesagt, daß die Grundfaser eines Flohes eben so groß wäre, als jene eines Ochsen. Jede Zusammensetzung dieser Grundfasern ist nach dem Zeugnisse des William Hunter gefäßartig; so klein sie ist, so hat sie gleichwohl Leben und Säfte, die sich bewegen und zu- und abnehmen. Die große sehr sichtbare Masse also des thierischen Schleimgewebes ist eine lautere

tere Zusammensetzung von Gefässen, die alle mög-
lichen Nüancen von Feuchtigkeiten enthalten. In den Zellen dieses Gewebes hat man noch immer bald Fett, bald Schleim, bald Lymphe, bald Blutwasser angetroffen, und man hat bisher geglaubt, daß alle diese Feuchtigkeiten aus dem Blut in das Schleimgewebe abgesondert werden. Zwar hat Meckel eine Gemeinschaft der Lymphengefässe mit den Blutgefässen gestattet, die aber Fontana und Mascagni nicht finden konnten. Ich für meinen Theil kann hierinn nichts entscheiden, weil ich weder Musse noch Geschicklichkeit genug besässe, diese Sache ins Reine zu arbeiten.

Ich glaube also einstweilen auf das Ansehen vorzüglich des Herrn Lorry, daß nicht alle Säfte aus den Verdauungswegen in das Blut, sondern auch einige derselben vermittelst der Milchgefässe geraden Wegs in das Schleimgewebe gebracht werden. Wenn ich die schnelle Ersetzung und den Verlust des Fettes, und den geschwinden Uebergang wässerichter Feuchtigkeiten auf die Blase überdenke; wenn ich bemerke, wie schnell der Harn den Spargelgeruch, und die Ausdünstung jenen des Biesams annimmt, und ich den Geruch und den Geschmack der gefutterten Pflanze augenblicklich an der Milch einer Kuh unterscheide, so habe ich doch, ohne die Analogie vom Organism der Pflanzen zu Hülfe zu nehmen, Beweise genug für meine Meynung.

Der Milchsaft ergießt sich also zum Theil in das allgemeine Schleimgewebe, und setzt nach

Ver-

Verschiedenheit der Stelle bald fette, bald schleimichte, bald wässerichte Theile in dasselbe ab. Und diese Theile gehen nach Verschiedenheit der Umstände alle mögliche Verbindungen sowohl unter sich, als auch mit den aus dem Blut dahin abgesetzten Säften und dem überall ausdünstenden Blutwasser ein. So hat die Erfahrung in den allgemeinen Wassersuchten die stuffenweise Verwandlung des Fettes in Schleim noch fast allemal sichtbar erwiesen, denn die Kranken werden zuerst blaß, gelblicht, dann aufgedunsen, kachektisch, weiß und endlich wasserschwülstig. In ihren Körpern findet man kein Fett. Im Gegentheile sind bey ihnen fast alle Theile, die der Schlüpfrigkeit wegen mit einer fetten Feuchtigkeit sonst durchaus benetzt sind, oft ganz trocken, oft ganz in Schleim aufgelöst. Auch ist das Schleimgewebe oft mit einer Feuchtigkeit überschwemmt, die von der Auflösung der Schleimgewebssäfte und ihrer gemeinschaftlichen Vereinigung sich entspinnt.

§. 42. Es giebt kein Zellgewebe, in dem reines Fett abgesetzt würde. Noch hat man immer einen schleimichten Stoff mit demselben innigst verbunden angetroffen. Auch verhält sich ihre Mischung nach verschiedenem Grade des im Schleimgewebe herrschenden Tones verschieden. Je schwächer ein Körper, je lockerer das Schleimgewebe ist, desto mehr Schleim geht mit dem Fett die Verbindung ein. (Hier muß ich aber ein für allemal sagen, daß wenn ich von Steifheit, Schlappheit, Trockenheit, Schwachheit und Delikatesse

spreche, ich dieß nie von den Fasern, sondern immer vom Schleimgewebe verstanden haben will). — Wenn also in einem lockern Körper eine schlechte Verdauung geschieht, so erzeugen die ins Schleimgewebe sich ergiessenden Säfte ein unausgearbeitetes lockeres mit vielem Schleim versetztes Fett, das den Grundstoff zur Gelbsucht und der Wassersucht in sich enthält.

Je ausgedehnter und lockerer das Schleimgewebe wird, je unthätiger wird es, und die Ergiessung des Fettes wird immer häufiger, aber schlechter. Jede schwächende Ursache, deren ich oben erwähnte, erzeugt eine allgemeine Schwäche im Körper, und dadurch die Ergiessung eines schlechten Fettes. Eine geringe Schwäche des Körpers erzeugt Fett, und wie jene zunimmt, so nimmt die Festigkeit des letztern ab, daß also bey der grösten Schwäche lauter Flüßigkeit statt Fett ins Schleimgewebe abgesetzt wird. Ich schnitt einem jungen Menschen, der durch einen Fall an den untern Gliedmassen gelähmt und bald darauf wasserschwülstig ward, eine brandichte Stelle aus dem Hinterbacken. Wo aus Lähmung Brand entsteht, da ist der höchste Grad von Schwäche oder Negation von Kraft. Nun sah ich zwar das Schleimgewebe mit vieler Feuchtigkeit angelaufen, aber Fett konnte ich keines entdecken, wenn ich jenes wegnehme, das punktweise auf dem flüßigen, wie auf einer Fleischbrühe, schwamm.

Die Ergiessung des Fettes ist also der erste Schritt zur Kacherie und dem allgemeinen Verderbnis der Säfte. Zwischen diesem und der Wassersucht kann ich keine Gränzen bestimmen. Denn meistens enthalten die vorzüglich schwächern Stellen des Schleimgewebes schon Wasser, wenn der übrige Körper noch schlechtes Fett enthält und kachektisch ist.

§. 43. Ich habe oben unter den Ursachen, die einen schlechten Milchsaft erzeugen, einige angegeben, über die ich indessen meine Meynung geändert habe. Ich kann nicht mit Gewißheit sagen, ob gewisse Fehler des Magens oder des Zwölffingerdarms und der Gekrösdrüse zur Wassersucht Anlaß gegeben haben. Lange schon sah ich widernatürliche Beschaffenheiten dieser Inngeweide, die lange, ohne eine Wassersucht zu erregen, im Körper bestunden, und ich glaube, daß es wenig Aerzte giebt, die nicht das nämliche sollten beobachtet haben. Ich schränke daher die Ursachen der allgemeinen Wassersucht, jener nämlich, die ich nicht von einem mechanischen Druck herleitete, einzig auf das Absonderungswerkzeug der Galle — auf die Leber — ein.

Das Fett ist der Grundstoff der Galle; ich sehe in meinem sumpfichten Wohnorte in den Wechselfiebern oft 4 bis 5 Pinten eines gallichten Stoffes wegbrechen, und glaubte immer, der Farbe und der Bitterkeit wegen, daß es ächte Galle wäre, bis ich das abgeschiedene Fett in der

Form

Form mittelmäßiger Erbsen obenauf schwimmen sah. Von jener Zeit sehe ich die Leber als das eigentliche Reinigungswerkzeug des Fettes an.

Es giebt im thierischen Körper keinen Saft, der mit dem Fett in näherer Verbindung stünde, als eben die Galle, folglich müssen sich die Verderbnisse des einen schlechterdings auch dem andern mittheilen. Zur Bereitung eines guten Milchsafts ist die gute Galle das nöthigste Ingrediens. Sie giebt nicht nur die Farbe, sondern sie prägt ihm auch die vorzüglichste thierische Abänderung ein. Hier ist also der Ort, wo der Heilende hinzusehen hat. Schlechtes Fett erzeugt schlechte Galle, und die ausgeartete Galle macht vermittelst des schlechten Milchsafts ausgeartetes Fett. Ein ächter Circulus vitiosus!

§. 44. Oft kann der Körper in einem Zustande seyn, in dem das in das allgemeine Zellgewebe abgesetzte Fett seine gehörigen natürlichen Eigenschaften besitzt, und blos die Galle die erste veranlassende Ursache zu seinem Verderbnisse giebt. Denn im thierischen Körper ist vielleicht kein Inngeweide, das seines Baues sowohl, als der Lage und der enthaltenden Säfte wegen einen vorzüglichern Hang zu Verstopfungen und Kongestionen hätte, als die Leber. Auch wird sie eben deswegen sehr oft fehlerhaft angetroffen. Dadurch werden nicht nur die Kräfte der Galle geschwächt, und folglich alle die daher entstehenden Uebel erzeugt, sondern alles das Fett, das im gesunden

Zustande aus dem Schleimgewebe aufgesogen und zur Bereitung der Galle der Leber zugeführt wird, stockt nun; ein schlechtes, lockeres Fett häuft sich nun im Schleimgewebe; der Körper wird in kurzer Zeit sehr dick und stark; man wünscht diesen Leuten Glück zu ihrem Wohlseyn, und die armen Narren wissen nicht, daß dieß wo nicht die Anlage zur Wassersucht, doch zu andern langwierigen Krankheiten ist.

Jeder Körper, der daher schnell fett und stark wird, erregt mir Verdacht, und es liegt gewiß irgendwo eine Ursache, die seine Gesundheit untergräbt. Ich kenne einen Arzt, der ehedem schwarzhaaricht, hager und dabey sehr thätig war. Der Ehestand, anhaltender häuslicher Gram und die täglichen Räusche haben in kurzer Zeit den Körper und den Geist dieses Mannes in den Zustand einer Auster versetzt.

Ich bin also geneigt, keine Verstopfungen der Inngeweide für Ursachen der allgemeinen Wassersuchten anzugeben, als jene der Leber. Die Verstopfungen anderer Inngeweide erzeugen blos durch ihren Druck auf die Sauggefässe verhältnismäßige örtliche Geschwulsten.

§. 45. Nachdem ich alles das vorausgeschickt habe, so habe ich noch etwas weniges von der Wirkungsart der Sauggefässe anzubringen.

Ich habe oben gesagt, daß das Schleimgewebe eine Zusammensetzung von einer ungeheuern Zahl Gefässe, die nach allen Richtungen gehen, anzusehen seye. Die Oberflächen aller Inngeweide haben ihre ausdämpfenden und auffsaugenden Gefässe, und jedes derselben enthält im natürlichen Zustande eine zu ihm sich verhaltende Feuchtigkeit. Von der gleichförmigen Bewegung und dem ununterbrochenen Spiele dieser Säfte hängt der sogenannte Ton, das Gleichgewicht und das Leben des Schleimgewebes ab. Die Haut, die innere und äussere Oberfläche der Lunge, der Gedärme und der Harnblase sind die vorzüglichen Stellen, an denen die Aerzte die Wirkung dieser Gefässe bestimmen konnten. Lieberkühn sah auf einem Stückchen Haut in der Größe eines Sandkorns 125000 Mündungen dieser Gefässe. Uebertrieben ist diese Behauptung vermuthlich, aber doch nicht unwahr, und ich kann dieselbe daher immer als einen Beweis hier anführen.

Es ist zu vermuthen, daß diese Gefässe sich auf den Oberflächen eines jeden Inngeweides eben so zahlreich enden, wenigstens spritzte Cruikshank einige tausend Lymphegefässe im Herzen, und eben so viele in der Haut mit Quecksilber aus. Nun ist man aber überzeugt, und Hippokrates hat es schon praktisch gewußt, daß alle diese Gefässe eine gewisse Verbindung unter sich haben, so zwar, daß nach Verschiedenheit der Umstände bald mehr Feuchtigkeit zur Haut, als auf die Gedärme, bald zu diesen mehr, als zu der Blase geführt

werden. Hewson und Darwin haben die zwischen den Gedärmen und der Harnblase sich befindlichen Lymphengefässe (denn diese sind durchaus einsaugende) entdeckt. Nun kömmt also nur noch darauf an, die Umstände etwas näher zu bestimmen, die das Spiel dieser Gefässe und die eben daher erzeugte gleichförmige Bewegung ihrer Säfte in Unordnung bringen.

In den allgemeinen Wassersuchten, die ich von einer übeln Beschaffenheit der Säfte im Schleimgewebe hergeleitet habe, wird allerdings der Ton der Aufsauggefässe durch das zwischen ihnen und den aufzusaugenden Feuchtigkeiten gehobne Verhältnis gelähmt, und die abgesetzten Feuchtigkeiten werden aus dem Schleimgewebe nicht aufgesogen.

In den örtlichen Wassersuchten verlieren die Sauggefässe durch einen Druck, Stoß, Fall, Schlag, Biß, und durch eine vorgegangene übertriebene Ausdehnung ihren Ton. — Sie werden gelähmt, und saugen die in ihrer Gegend abgesetzten Feuchtigkeiten nicht nur nicht auf, sondern sie erhalten von den mit ihnen im Mitgefühl stehenden associirten Aufsaugzweigen anderer Inngeweide noch mehr Säfte, die in verkehrter Bewegung der gelähmten Stelle zufließen. Denn so bald der zum Aufsaugen nöthige Ton in einer Stelle verlohren ist, so wird er, da das Gleichgewicht dadurch gestöhrt wird, anderswo desto stärker wirken. Daher ist der Schweis in den

Was=

Wassersuchten so selten und der Harn so sparsam. Daher werden in der Bauchwassersucht die Kranken so abgezehrt, weil auch sogar das Fett von den Aufsauggefässen gesunder Stellen dem Ort ohne Ton zugeführt wird.

Man wird mir wegen der in der Sauggefässen erwiesenen Klappen Vorwürfe machen, und die verkehrte Bewegung nicht zugeben wollen. Aber es ist doch sehr glaubwürdig, daß die Klappen in gelähmten Sauggefässen, von denen hier die Rede ist, tonlos, und folglich zu ihrer Bestimmung durchaus untauglich sind. In Leichen lassen sich Flüßigkeiten ohne Schwierigkeit rückwärts bewegen, und die Harnruhr beweiset die Sache offenbar.

§. 46. Nun wird meine Erklärung über die Wirkungsart der in der Wassersucht gelobten Mittel um so viel verständlicher werden.

Ich fange mit jenen Mitteln an, die ich im Alterthume am meisten gelobt, und deren Art zu wirken ich sehr einfach finde. Ich meyne die Brechmittel.

Ihre Wirkung ist, eine verkehrte Bewegung des Magens und des Zwölffingerdarms zu erregen. Dadurch müssen nothwendig auch die eigenen und die anhängenden associirten Lymphengefässe eine verkehrte Bewegung erlangen, und alle ihre Feuchtigkeiten rückwärts in den Magen ergiessen; auch zeigt die Erfahrung, was für eine Menge

Feuchtigkeiten oft weggebrochen werden, die in der Höle des Magens vorher nicht enthalten waren. Die dem ganzen Körper durch das Erbrechen ertheilten Erschütterungen befördern den Ton, und dadurch die Einsaugung der mitfühlenden gelähmten Stellen. Deswegen haben alle Aerzte, die den Gang der Natur genauer beobachtet, und den Gesetzen derselben getreuer, als jenen der Kunst gefolget sind, immer bey der Heilung der Wassersucht vorzüglich auf Brechmittel angetragen. Viele Wassersuchten sind durch selbst entstandenes Brechen geheilt worden; und eben da ich dieß schreibe, sehe ich einen Mann, der bald ein Jahr an der Wassersucht liegt, und von Zeit zu Zeit durch selbst entstandenes Brechen erleichtert wird.

Asklepiades sagt, daß Herodikus und der uralte Euryphon nach dem Nachtessen Brechen erregt hätten, wenn sie diese Krankheit heilen wollten. Praxagoras und Diokles bedienten sich der Brechmittel nüchtern und nach dem Abendessen. Themison verwarf harn- und stuhltreibende Mittel schlechterdings, und bediente sich der Brechmittel. Metrodor, ein Schüler Epikurs, heilte sich selbst dadurch, daß er viel trank, und das Getrunkene wieder wegbrach. Sydenham und alle seine Nachbeter gaben durch 6 Tage nach einander Brechmittel, und dieß zwar mit dem besten Erfolge. Boerhave sagt: per vomitus solvuntur cuncta tenacia, concutiuntur obstructa, expelluntur stagnantia, unde mirabiliter in hoc morbo prosunt. §. 1244. Van

Swie-

Swieten äusserte weniger Zutrauen zu den Brechmitteln. Er gab die Meerzwiebel, war aber nicht glücklich damit, bis er mit derselben Brechen oder doch wenigstens Eckel erregte. Herr Home hat von 10 Wassersüchtigen 7 durch mit Meerzwiebel erregtes Brechen geheilt, und alle, die sich bey dem Gebrauche derselben nicht erbrachen, starben. Auch Cullen sagt, daß man nach der Anzeige der Natur stärkere Brechmittel, und dieselben geschwind nach einander geben soll, wenn sie viel ausleeren sollen. In den Wassersuchten der Gelenke sah Percival die Brechmittel sehr nützlich, und er versichert heilig, daß eine von einem angeschwollenen Eyerstocke entstandene Wassersucht durch häufiges selbst entstandenes Erbrechen vollkommen geheilt worden wäre. Darwin erzählt von einem Kranken, der anstatt eines Quitnchens Weinsteinrahm eine Unze Weinsteinsalz verschlang, und davon heftiges Erbrechen litt; dadurch ward der Kranke von einer Kniegelenkwassersucht geheilt.

So ungerne ich mich hinter Autoritäten verstecke, so sehr leuchten mir die Erfahrungen dieser Männer ein, wenn ich sie mit den meinigen vergleiche. Man berathe hierüber Neumanns neglectus emeticorum 7tes Kapitel. Es hat wenige Aerzte gegeben, die in dieser Krankheit nicht Brechmittel angerathen hätten. Und wenn es auch einige gegeben hat, die, wie Herr Russel de tabe glandulari, die Brechmittel verwarfen, so hatten sie zum Theil Recht. Denn so sehr ich sie empfehle, so kann ihr Gebrauch dennoch

noch nie allgemein seyn. Ich will, um kurz zu sagen, wo ich dieselben nicht anwendbar fand, die Stelle des Celsus hersetzen, an der er sagt: Nam quorum ſtomachus corruptus eſt, quive ex atra bile huc deciderunt, quique malum corporis habitum habent, idonei huic curationi non ſunt.

§. 47. Durch Brechmittel wird also die Aufsaugung befördert. Nun giebt es aber eine gewisse Gattung Mittel, die im verjüngten Maasstabe alles das leisten, was die Brechmittel im größern thun. Wer ein bischen Erfahrung hat, wird wissen, daß alle scharfen und ohne zu erhitzen reitzenden Mittel, deren man sich bisher bedient hat, in grösserer Gabe Brechen erregen. Die Meerzwiebel, die Zeitlose, die Schwerdlilie, die Zaunrübe, der Senf, die Timak- und Senekawurzel, die Cimifuga des Linnäus, die Digitalis purpurea, die Gratiola, die Spiesglas- und Quecksilbermittel, der Kupfervitriol, die Nieswurz, und alle Mittel von diesem Schlage haben weiter noch nichts gethan, als einen zu der Reitzbarkeit des Magens verhältnismäßigen Reitz hervorgebracht, wodurch alle die Gefäße, die wässerichte Feuchtigkeit enthielten, in einen gespannten Zustand versetzt wurden, den ich Ton heisse, und den die Gefäße des Magens in eine mehr oder minder entfernte Gegend auch andern Gefäßen mittheilen, mit denen sie entweder mittelbar oder unmittelbar zusammenhängen. So kann durch ein Mitgefühl associirter Gefäße die

Einsaugung auf einer auch entfernten Stelle befördert werden.

Ich will nun weiter über diesen §, da ohnehin die Wirkungsart dieser Mittel den Brechmitteln am allernächsten kömmt, nicht weiter sagen, als die Ermahnung noch beysetzen, die sich in einer Schrift des Hippokrates von der Unfruchtbarkeit findet: Medicamenta vehementia ne stomachum exulcerent! ! !

§. 48. Alles hat seine Mode, sogar die Heilkunst. Seit die Aerzte so gefällig sind und aus Plaisanterie ihren Kranken lieber die Seele aus dem Leibe laxiren, als ein Brechmittel geben, seit dieser Zeit ist der Gebrauch der letztern selten geworden, wenn er gleichwohl durch den heutigen Luxus mehr als jemals angezeigt wird.

Es ist wahr, die Oberfläche des ganzen Darmkanals ist ungemein größer, als jene des Magens und des Zwölffingerdarms. Der durch das Purgiermittel angebrachte Reitz verkehrt die Bewegung aller Gefässe, die sich in die innere Oberfläche ergiessen, und die Menge der rückwärts bewegten und in die Gedärme ergossenen Säfte muß allerdings beträchtlich seyn. Hingegen bin ich sicher, daß die durch den Eckel sowohl als durch das Erbrechen selbst bewirkte Erschütterung dem Schleimgewebe des ganzen Körpers, und folglich auch allen den daraus gebildeten Gefässen weit mehr Ton und Saugfähigkeit mitthei-

theile, als der Reitz eines Purgiermittels. Daher kömmts, daß man noch immer, wenn man von Purgiermitteln gute Wirkung haben wollte, sich scharfer, und jener aus der heftig reitzenden Klasse bedient hat. Auf die εκοπρωτικα hat man nie einen erheblichen Nutzen folgen gesehen, weil sie nur das in den Gedärmen enthaltene ausleeren; die drastischen Purgiermittel habe ich noch immer als ein auf die innere Oberfläche wirkendes Blasenpflaster angesehen, die in den Milch- und andern Gefässen der Gedärme eine verkehrte Bewegung erregt, die in denselben enthaltnen Feuchtigkeiten ausgeleert, und dadurch zur Aufsaugung der anderswo stockenden Feuchtigkeiten Anlaß gegeben haben. Und dieß ist die Ursache, warum die Aerzte dieselben schnell nacheinander und immer in größern Gaben verordneten.

So drastisch sich dergleichen Purganzen bey reitzbaren und von zähem Schleim freyen Gedärmen, wo die Spiesglas- und Quecksilbermittel großen Aufruhr machen können, betragen, so wirken sie doch manchmal nicht mehr, als ein Loth Manna, wo der Darmkanal mit einem undurchdringlichen Kleister ausserordentlich angefüllt, oder dessen Wände durch einen lederhaften Ueberzug gegen alle Reitze geschützt sind. Da wird ein furchtsamer Arzt oft von einem Quacksalber beschämt. Daher kömmt das viele Rühmen, mit dem man sich jetzt noch an vielen Orten über Ailhaud's Pulver herumträgt; daher schreiben sich die Wunderkuren

kuren, die der Nachfolger des Melampus, Herr Bacher, mit seinen Pillen gemacht.

Unter allen Purgiermitteln hat man bisher den Gummigutt und das versüßte Quecksilber vorzüglich angerühmt. Vom erstern kann ich nicht viel sagen, aber richtig ists doch allemal, daß er heftig reitzende Wirkungen äussere, und wirklich schon viele Heilungen bewirkt habe. Herr Lentin rühmt ihn sehr, und dadurch ist dieß Mittel genug empfohlen. Ich erinnere mich noch einer allgemeinen Wassersucht, die meine Mutter in einer Schwangerschaft litt. Sie ward durch den Gebrauch drastischer Pillen geheilt, die ihr ein Arzt verschrieb, dessen Büchersammlung ich an mich kaufte, und in einem derselben die Vorschrift dieser Pillen noch geschrieben finde. Da er noch so viele ausser meiner Mutter mit diesen Pillen heilte, so will ich diese Vorschrift hier niederschreiben, wie sie hier auf der Decke eines Buchs geschrieben steht.

℞. Sem. Granadill dr. ß
Gum. gutt. drjj
Resin. jalap. drj
Essent. Suc. q. S. ut f. l. a.
pill. ex drj no XX. Consp. ℥ liquirit.
D. Ad. Scat. Sigl. 3 vel 4 pro Dosi.

Man sieht nach meiner Erklärung leicht die Wirkungsart dieses und aller anderer Mittel dieses Schlages ein. Ich habe noch in keinem Falle dieselben versucht, so wie ich überhaupt noch

wenig drastische Mittel verschrieb, weil sie mir noch immer die Kräfte der Kranken gar zu bald erschöpften.

Die Wirkungen des versüßten Quecksilbers kenne ich etwas näher, und ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich in gegebenen Fällen großes Zutrauen auf seine Wirkung habe. Auch gebe ich dasselbe in grossen Gaben. Einem Mädchen von 16 Jahren gab ich innerhalb 3 Stunden 24 Gran, die nur 3 Stuhlgänge verursachten. Hingegen sehe ich zur nämlichen Zeit, da ich dies schreibe, einen jungen Mann, der seit 3 Wochen einen Wasserbruch des rechten Hodens hat. Ich gab ihm 10 Gran versüßtes Quecksilber mit 30 Gran Jalappewurzel. Der Kranke erbrach sich, hatte sehr viele wässerichte Stuhlgänge, und nach drey Tagen verschwand der in der Größe eines Taubeneyes gegenwärtige Wasserbruch. Helmont versicherte, daß er über 2000 Wassersüchtige mit Quecksilber geheilt habe. Aber Helmont war ein Schwärmer? Mag seyn, die Herren Odier, Dobson, Percival, Akrey, John Clark und Cruikshank werden doch das ersetzen, was dem Ansehen Helmonts abgeht?

Aerzte von Verstand werden, nachdem sie die Beschaffenheit des kranken Körpers überhaupt, und eines jeden Inngeweides insbesondere in Betracht gezogen haben, die Fälle leicht bestimmen, in welchen diese drastischen Mittel vorgeschrieben werden können oder nicht. Mein Zweck ist hier nicht, diese Fälle zu bestimmen. Wenn die Was-

sersucht von besonderer Schwäche des Körpers, von verdorbenen oder verstopften Inngeweiden oder von einer Ursache, die durch solche Purgiermittel nicht gehoben werden kann, herkömmt, und Fieber, Durst und Husten dieselbe begleiten, dann rathe ich: manum de tabula! wenn man den Genius der Krankheit nicht nähren will. Bellum enim inducunt inteſtinis, sagten die Alten, et viſceribus, vexant ſtomachum, et hinc nonniſi cum ſumma religione catartica fortiora ſunt praeſcribenda. Auch sind dieß allemal die Fälle, in denen man den Rath meines unvergleichlichen Celsus folgen muß; alvum moliri cibo melius eſt, sagt er, quam medicamento.

§. 49. Unter allen Mitteln, deren man sich in neuern Zeiten gegen diese Krankheit bediente, haben sich die **harntreibenden** einen vorzüglichen Ruhm erworben; auch soll wirklich die Ausleerung durch den Harn schon mehr Wassersüchtige geheilt haben, als alle übrigen Mittel zusammengenommen. Ich bedaure nur, daß bis daher die Wirkungsart dieser Mittel so verkannt ist. Um ihre Wirkung hat man sich von jeher mehr bekümmert, als um die Art ihrer Wirkung. Wenn sie auch gewünschte Wirkungen äusserten, so wirkten sie auf eine Art, die der Arzt nicht begrief, das heißt, spezifik.

Da mir nun einmal dieß Wort ein Dorn in den Augen ist; da große Einsichten schon so viele spezifiken Mittel aus der Kunst verdrangen, so

will

will ich einen Versuch wagen, und die Wirkungsart harntreibender Mittel im thierischen Körper zu erklären suchen.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß es kein Mittel gebe, das den Harn vorzüglicher beförderte, als häufiges Getränke. Ich habe aber oben schon gesagt, daß der meiste Harn nicht aus den Nieren, sondern vermittelst der Lymphengefäße aus den ersten Wegen, und dem allgemeinen Schleimgewebe in die Blase abgesetzt werde. Kratzenstein unterband die Harngänge eines Hundes, leerte dann mit einem Katheder die Blase. Der Hund trank nach kurzer Zeit mit Appetit und ließ vielen Harn. Der schnelle Uebergang des Getränkes zu der Blase — urina potus — und die oft frappante Aehnlichkeit des Harns mit dem genossenen Getränke beweisen dieß sattsam. Ich glaube aber auch, daß die genommenen Getränke in dem Magen eben überhaupt keine gar große Veränderung oder Verdauung erhalten, und von dort theils geradenwegs durch die Aufsauggefäße in das Schleimgewebe und von dort zur Blase, theils aber auch durch die Milchgefäße ins Blut kommen. Ich sah einen Mann in 3 Stunden 14 Maas Bier trinken, und ich muß gestehen, daß es mich schwer ankäme, wenn ich glauben sollte, daß diese ganze Masse Bier dem Blute dieses Menschen beygemischt und wieder abgesondert worden wäre. — Ein Frost auf der Haut befördert den Harn, und ich habe an unzähligen Menschen, wie selbst an mir bemerkt, daß der

nach

nach dem Harnen durch die Haut laufende Schauer blos von dem zwischen der Blase und der Haut gegenwärtigen Mitgefühl herstammt. Auch wird der Harn durch vermittelst der Klystiere angebrachte Feuchtigkeiten vermehrt. Simpson sah einen jungen Menschen, bey dem sich der Harn vermehrte, wie das Wasser seines Fußbades abnahm. Die schnelle Vermehrung des Harns bey krampfigten Krankheiten und dem Schrecken beweisen eben so gut, wie alles das Gesagte, daß keine Stelle am Körper ist, die nicht in gegebenen Umständen den Harn vermehren könnte, und folglich die im Schleimgewebe enthaltnen Säfte, ohne sich dem Blut beyzumischen, auf die Blase sich absetzen konnten.

Es ist also ausser allem Zweifel, daß bestimmte Flüßigkeiten durch die Sauggefässe in das Schleimgewebe und von dort an jenen Ort gebracht werden, dessen Bau zur Aussonderung der Feuchtigkeiten sich immer dem Orte nähern, der wegen seiner Lage, wegen der Menge und Lockerheit des Schleimgewebes vorzüglich dieselben aufzunehmen fähig ist. Wenigstens ist mir die Erscheinung dann sehr leicht zu erklären, wenn bey Mineralwassern auf einen kalten Trunk oft sehr schnell alles Schleimgewebe der Haut aufschwillt. — Wässerichte Feuchtigkeiten sollen durch das Schleimgewebe gehen, aber sich nicht häufen.

Um auf den Harn zu wirken, hat man der Erfahrung zu Folge immer mit vielem Getränke

gemischte Pflanzensäure gegeben. Wenn ich nun überdenke, daß das Schleimgewebe mit Schleim, Wasser, Lymphe und Fett angefüllt ist, und ich durch Hogström's und Lorry's Versuche weiß, was für eine Wirkung besagte Säuren im Schleimgewebe äussern, so sehe ich die Wirkungsart derselben bald ein. Auf das Fett, sagt Lorry, vermögen Pflanzensäuren nichts, aber sehr viel auf die schleimichten Theile. Und dieß zeigt die Erfahrung. Die Pflanzensäuren aller Art haben nie vorzüglichere Dienste geleistet, als in der allgemeinen Wassersucht, wo sogar das Fett in Schleim verwandelt ist. Da diese mit Pflanzensäuren geschwängerte Getränke dieselben so sehr auflösen, da sie nicht nur aus dem Magen unmittelbar zur Blase, sondern auch vermittelst der Milchgefässe ins Blut, und von dort sowohl, als vermittelst andrer Sauggefässe in das allgemeine Schleimgewebe kommen, so ist ihr Wirkungskreis sehr ausgedehnt.

Pflanzensäuren aller Art machen das Fett fester und derber, weil sie allen Schleim auflösen, der aufgelöst nach dem von der Natur angewiesenen Orte geht. Daher hat die Pfriemenblume, die mittlere Rinde des Holderbaumes und der Weinsteinrahm sich so nützlich gezeigt. Ich mache hier mit Fleiß von den Kräften des letztern nichts besonders, weil alle andern Pflanzensäuren eben das thun, was der Weinsteinrahm gethan hat, wenn man dieselben in der nämlichen Menge beybringt. Und wenn man glaubt, daß er

mehr

mehr gethan habe, so muß man weder vom eigentlichen Zustande der Krankheit, noch von der Beschaffenheit und der Wirkungsart dieses Mittels gehörige Kenntnisse haben. Herr Home giebt ihm nebst der harntreibenden noch eine auflösende Kraft; ich glaube aber, daß jene eine Wirkung der letztern seye.

Die Erfahrung hat mir gezeigt, daß die Pflanzensäuren sehr gut auf den Harn wirken, wenn ich eine Verstopfung in der Leber vermuthen konnte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in einem solchen Zustande die Schleimgewebssäfte minder bewegt werden, wenigstens ist allemal, so oft man schnell fett wird, aus oben gesagten Ursachen ein Fehler der Leber damit verbunden, und so kann die verkehrte Bewegung der Sauggefässe der Blase um so viel eher geschehen, wenn die Säfte gehörig verdünnt, und den Sauggefässen durch den gelinden Reitz der Säuren ihr Ton ertheilt wird.

Noch bessere Wirkungen äussern die Mittel- und Laugensalze aller Art. Denn sie haben eine weit grössere Macht auf den Schleim als jene. Daher zählen sich die guten Wirkungen des Weinsteinöls, der Kellerwürmer, des eau de luce, der Reb- und Tabackasche ꝛc. ꝛc. Nun giebt es aber Wassersuchten, in denen die Verwandlung des Fetts in Schleim oft sichtbar ist. Wenn ich also beweise, daß diese Salze mit vielem Wasser aufgelöst in das Schleimgewebe kommen, und

dort eine Auflösung verursachen, so ist ihre Wirkungsart offenbar. Daß aber die harntreibenden Mittel in das Schleimgewebe wirken, habe ich schon gezeigt. Und sollte, was ich darüber gesagt habe, nicht entscheidend genug seyn, so habe ich noch einen Beweis in Reserve, den ich hier anführen will, und den glücklicher Weise alle Aerzte so gut, wie ich, werden beobachtet haben. Die harntreibenden Mittel wirken nie vorzüglicher, als wenn dieselben etwas Erbrechen, oder wenigstens doch einen Eckel erregen. Ich setze, daß ein alkalisirter Meerzwiebelwein gegeben werde. Dieser muß aus den ersten Wegen entweder mittel- oder unmittelbar in das Schleimgewebe gehen. Denn wir müssen eben nicht glauben, daß alles, was wir genießen, durch den großen Milchgang ins Blut übergehe. Sheldon *) sah, daß der Körper genährt ward, auch da er den großen Milchgang unterbunden hatte. Im Schleimgewebe müssen die schleimichten Theile durch den Meerzwiebelwein auseinandergesetzt und verdünnt werden; gleichwohl werden dieselben von den Sauggefässen nicht aufgenommen, weil es ihnen theils am nöthigen Ton mangelt, theils weil die Sauggefässe der Harnblase schlechterdings zurückewirken müssen, wenn der Meerzwiebelwein seine gehörigen Wirkungen hervorbringen soll. Dieß wird nun vorzüglich durch Erbrechen und durch die daher entstehenden Erschütterungen des Schleimgewebes erzweckt.

Die

*) History of the absorbent Systeme.

Die harntreibenden Mittel wirken also weit weniger auf die eigentlichen Harnwege, als man bisher geglaubt hat. Sie äussern ihre vorzüglichen Wirkungen in jene Stellen des Schleimgewebes, die den durch sattsame Versuche erwiesenen Zusammenhang der ersten Wege mit der Harnblase bilden; und da im allgemeinen Schleimgewebe keine Zelle ist, die mit andern nicht korrespondirte, da die Feuchtigkeiten des ganzen Zellgewebes vermittelst in einander sich öfnender Zellen zusammenhängen, so läßt sich die Wirkungsart der harntreibenden Mittel um viel näher bestimmen. Es läßt sich begreifen, wie man durch dieselben die wässerichten Anhäufungen zwar mindern, die Ursachen derselben aber unberührt lassen könne. Auch ist es eben so leicht zu erklären, daß harntreibende Mittel fruchtlos angewendet werden, wenn Hindernisse da sind, die denselben den Eingang ins Schleimgewebe versperren, oder, wenn sie auch dahin kommen, die Lymphengefässe der Harnblase die im Schleimgewebe stockenden Säfte nicht aufnehmen und abführen können.

Schärfen aller Gattung, da sie vorzüglich ihren Sitz in den Säften des Schleimgewebes haben, erzeugen oft dergleichen Hindernisse. Deßwegen hat auch die Erfahrung noch allemal gezeigt, daß harntreibende Mittel, und sogar die Meerzwiebel nie erhebliche Dienste geleistet haben, wenn man nicht krampfstillende Mittel damit verbunden hat. Es ist sehr einleuchtend, daß durch

die in den Säften herrschende Schärfe die Sauggefässe zu sehr gereitzt, folglich krampfhaft zusammengezogen, und dadurch die Feuchtigkeiten im Schleimgewebe gehäuft werden müssen. Und dieß ist der Fall, in dem der Mohnsaft seine Dienste leistet, den man bisher blos empyrisch gab. Häufiges Getränke hat schon für sich dergleichen Schärfen verdünnt, ihren Reitz gemindert, und dadurch die Auffsaugung, den Harn und eine vollkommene Heilung befördert.

§. 50. Ich habe bisher blos von wasserabführenden Mitteln gesprochen. Bevor ich aber die Wirkung noch vieler Mittel, die eben diesen Zweck auf eine andre Art erreichen, in Betrachtung nehme, so muß ich etwas über jene Mittel sagen, die die eigentliche Grundursache der Wassersucht heben. Wer von dieser Krankheit gehörige Kenntnisse hat, wird wohl einsehen, daß die harntreibenden Mittel fast immer nur den Zufällen, und nur selten den Ursachen der Wassersucht steuern, und daß man bey ihren auch erwünschten Wirkungen immer noch Mittel anwenden müsse, die die Quelle des Uebels stopfen.

Nun sind aber die Ursachen der Wassersucht sehr verschieden, und folglich auch die Mittel. Auch weiß ich mich aus der ganzen Materia medica keiner Klasse zu entsinnen, aus der nicht im gegebenen Falle Heilmittel angezeigt wären. Denn bald wird man sich nährender, gelinde und heftig reitzender, scharfer, bitterer, saurer, laugen-

genhafter, bald erweichender, tonischer, stärkender, bald verdünnender, schleimzerschneidender, krampfstillender und schärfemildernder; bald schweiß- bald harn- bald speicheltreibender Mittel, bald der Purganzen und der Brechmittel bedienen müssen. Bald muß man Aderlässen und kühlende Methode, bald chirurgische Operationen, Verbände und tausend andere Dinge vorschlagen, die jeder Arzt von Einsicht kennt, und bey denen ich mich eben deßwegen nicht aufhalten werde. Nur empfehle ich den Aerzten, bey Erhebung der Ursache ihre vorzüglichen Blicke auf die Inngeweide des Bauchs, auf die Kongestionen und die verschiedenen Anstopfungen derselben zu heften, und auf die hiezu dienliche Heilart zu denken. Fast immer kann man die harntreibenden Mittel entübrigen, wenn man mit standhaftem Muth der Ursache entgegen geht und sie hebt. Denn nach gehobener Ursache ist es ein seltener Fall, wenn die Zufälle nicht weichen und für sich eine besondere Krankheit ausmachen. Auch hat man nun nimmer so viel Ursache, sich über den Mangel kraftvoller Mittel zu beklagen.

§. 51. Es ist eine vielleicht nicht so seltene als richtige Bemerkung, die ich gemacht habe, daß die Kenntnisse der Aerzte über jene Krankheiten gerade die eingeschränktesten sind, gegen die sie von jeher am meisten Mittel empfohlen haben. Unter diese Krankheit gehört auch die Wassersucht. Die dunkeln Begriffe, die man immer von dieser Krankheit hatte, verleitete die Aerzte von jeher,

weit mehr Mühe auf die Hebung der Zufälle, als auf die Ursache zu verwenden. Unzufrieden mit der ungeheuren Menge wasserabtreibender Mittel, die man innerlich gegeben, hat man auch noch alle möglichen äusserlichen Mittel zu Hülfe genommen. Man hat die Natur beobachtet, und ihre zu ihrer Rettung unternommenen Bemühungen und eingeschlagene Wege zu Herzen genommen. Man hat gesehen, daß die Wasser durch den Schweiß, durch die Füsse, durch die Weichen oder durch den Nabel abgegangen, und darauf eine Heilung erfolgt seye. Man beschloß, eben dieß durch die Kunst zu erreichen. Die Aerzte modificirten diesen Gedanken, daher entstunden verschiedene Abarten dieser Heilung, die aber alle zum nämlichen Zwecke führen. So hat man die Wasser durch erregte Schweise wegzubringen gesucht. Ich sehe leicht, wie, da die Sauggefässe der Gedärme und jene der Haut so sehr in Verbindung stehen, die Aufsaugung an der wassersüchtigen Stelle durch eine angemessene Ursache schnell vermehrt und durch die zurücke wirkenden Hautgefässe abgeleitet werden könnten. Indessen hat die Erfahrung gezeigt, daß dieß dennoch nicht der vorzügliche Weg ist, den die Natur zu dergleichen Ausleerungen bestimmt hat. Und ich habe wahrgenommen, daß die Bemühungen, Schweise zu erregen, noch allemal vergeblich waren, wenn nicht eben die unterdrückte Ausdünstung die eigentliche Ursache der Krankheit war. Dahin gehören die Insolation der Alten, die trocknen Bäder und die Kuren in warmen Backöfen.

§. 52.

§. 52. Nun von den Einschnitten. — Ich will mich eben auf keine litterarische Untersuchung der Heilart der Wassersuchten durch Einschnitte einlassen. Daß sie in einzelnen Wassergeschwulsten vorzüglich und schon sehr lange mit Recht angerühmt werden, beweist die hippokratische Stelle: Si scrotum aut femur intumuerint vulnusculis audacter configito.

Ich machte mir bisher von der Wirkung dieser Mittel verschiedene Begriffe. Ich sah, daß sie die besten Wirkungen allemal in jenen Fällen äusserten, wo sie angewendet wurden, daß sie nicht nur die Zufälle, sondern die Ursache selbst heben konnten. Auch hat die Erfahrung gezeigt, daß, wenn durch einen Einschnitt die wasserhäufende Stelle zur Entzündung gebracht wird, nicht nur die stockenden Wasser ausgeleert, sondern auch die fernere Anhäufung dadurch gehindert werde. Sollte nun wohl durch die Entzündung oder die darauf folgende Eiterung der Organismus der wasserhäufenden Stelle geändert, und zur fernern Ergiessung untüchtig gemacht werden? Wenigstens scheint es wahrscheinlich, daß durch die Zerstöhrung des Schleimgewebes die Wirkung der Sauggefässe geändert werde. Indessen scheint mir aber viel wahrscheinlicher zu seyn, daß durch die Einschnitte die Lebenskraft der kranken Stelle gereizt, und eben dadurch eine mehr mit dem gesunden Zustande übereinstimmende Wirkung erzeugt werde, die die Stelle zur Auffaugung bringt. Der jüngere Herr Hunter

hat in venerische Knoten Einschnitte gemacht, und sie verschwanden. So verschwanden Anhäufungen und Geschwülste auf Brennmittel, die Hippokrates und Pouteau anrühmten; so wirken Zugpflaster, und so wirkt Eiskälte auf den warmen Körper.

Ich begreife daher, wie ein gewisser Socrates sich unterstehen konnte, nicht nur allenthalben Einschnitte auf die angeschwollenen wässerichten Stellen zu machen, sondern die eben gemachten Einschnitte sogar noch anzubrennen. Exemplo corporis, sagt Cälius, ingerens raptum, quem Graeci σπασμον adpellant. —

Einschnitte, Brennmittel, Zugpflaster, das Eis ꝛc. ꝛc., werden also in partiellen Wassersuchten, so lange der Körper in gutem reitzbaren Zustande ist, allemal angezeigt, und dieß zwar nicht in der Absicht, die gehäuften Wasser auszuleeren, sondern nur, um die kranke Stelle zu reitzen und dieselbe zur Aufsaugung zu bringen. Daher sagte Friedrich Hofmann, daß die von innerlichen Ursachen entstandenen Wassergeschwulsten so gerne von äusserlichen Mitteln zurückegetrieben werden, weil auf einen oft kleinen Grad eines angebrachten Reitzes die angeschwollene Stelle zur Aufsaugung gebracht, und die Flüßigkeiten durch verkehrte Bewegung der mit ihnen in Korrespondenz stehenden Gefässe auf die Stelle gebracht werden, von welcher sie ursprünglich abstammen. Daher werden die Metastasen der Füsse, der Hände und

der

der Haut oft so schnell auf die Brust geworfen.

Unter die Mittel dieser Art muß ich noch das Fieber rechnen. Es theilt jeder Faser des Körpers einen zu ihm verhältnismäßigen Schwung mit, und wird oft dadurch ein Heilmittel angestopfter Gefässe. Denn es vermehrt durchaus den Grad ihrer Thätigkeit. Es versteht sich von selbst, daß ich hier nicht jenes Fieber verstehe, das am Ende der Wassersuchten durch das Verderbnis der Inngeweide sowohl als der Säfte entsteht. Dieses ist der Bothe des Todes, und jenes der Gesundheit.

§. 53. Da ich nun einmal vom Schneiden und Brennen rede, so will ich also auch vom Bauchstich meine Meynung sagen.

Wenn ich die Erfindung dieser Operation dem allmächtigen Zufall zuschreibe, so muß man mirs nicht übel nehmen. Denn er hat in unserm Fache zu viel geleistet, als daß ich ihm hier diese Ehre nicht widerfahren lassen sollte, wenn ich gleichwohl meine Behauptung mit keiner Urkunde zu belegen weiß.

Ein gewisser Laurentius ahmte die Natur nach, und machte, wie noch zu Barbets Zeiten, immer den Bauchstich auf allen um den Nabel befindlichen Stellen. Sie sahen, daß die Natur das Wasser eben so, wie das Fett, gegen den Nabel häufe, sie sahen dieß als eine Anzeige

an,

an, und ich muß gestehen, daß die Aerzte jener Zeiten, so wie auch bey uns, gewisse Schritte der Natur meisterlich kopirt haben. Denn — unter uns gesagt — ich glaube eben nicht, daß die Natur so viele fatale Krankheitskrisen macht, als die Aerzte.

In unsern Zeiten hat man der Sache besser nachgedacht, und gleichwohl lassen die Aerzte noch fast immer das Maas zur Todtenlade nehmen, wenn sie sich zu dieser Operation entschliessen.

Der jetzige Troikar ist, so viel ich weiß, von einem sichern Thouvenot, des Herzogs von Savoyen erstem Handarzt, erfunden, und mit diesem oder mit jenem des Herrn Bell's wird jetzo der Bauchstich nach Monro's Methode verrichtet, und über diesen will ich in der gedrängtesten Kürze meine Meynung äussern.

Herr Watson zapft das Wasser durch den Stich in der Mutterscheide ab, und schlägt diesen Ort als den niedrigsten und bequemsten vor. Ich kann nichts hierüber sagen, denn ich habe diese Methode noch nie versucht.

Was die Anzeige betrift, so hat man immer gesagt: der Bauchstich wäre angezeigt, wenn in einer Wassersucht die Wasser weder zu- noch abnehmen. Man nehme mir aber nicht übel, wenn ich an die wirkliche Existenz eines solchen Falles nicht glaube. Ueberhaupt ist die Anzapfung nur palliativ, und wenn man aus Ab-

sicht

ficht oder zufälligerweise auf der gehörigen Stelle mit derselben nicht eine Entzündung erregt, so wird man durch sie nie eine Heilung erlangen. Huston und Morand erhielten diese in den Sackwassersuchten der Eyerstöcke, und heilten damit. Es ist also gar nicht glaublich, daß nach gehobener Wassersuchtsursache die stockenden Wasser in den Hölen lange verweilen werden, sondern es ist durchaus erwiesen, daß, wenn die Ursache einmal gehoben ist, das Wasser oft von sich selbst, und beynahe immer durch innerlich gebrauchte wasserabführende Mittel wegzubringen und das Gleichgewicht im Saugsystem herzustellen seye, ohne daß man zu dieser Operation seine Zuflucht nimmt.

Man hat mir auch vorgegeben, daß oft blos durch die vom Stocken der Wasser entstandene Spannung des Schleimgewebes die Aufsaugung hindere. Aber auch diese kann ich nicht begreifen; denn ich glaube so wenig, daß eine daher entstandene Ausdehnung die Aufsaugung hindere, daß ich im Gegentheile überzeugt bin, daß dieselbe durch einen mäßigen Grad von Spannung befördert werde. Wenigstens saugen alle Behältnisse des thierischen Körpers nie mehr von den in sich enthaltenen Flüßigkeiten auf, als wenn sie damit strotzen. Ich glaube also nie, daß man vermittelst des Bauchstichs eine Ursache der Krankheit zu heben im Stande ist, und daß sie also blos zur Linderung der Zufälle bis daher gedient habe. Oder sollte es wohl möglich seyn, daß

ver-

vermittelst einer von den Wassern entstandenen Ausdehnung die Fasern die durch die Heilmittel verursachten Eindrücke nicht empfänden? Könnte also wohl der Bauchstich wenigstens ein Beförderungsmittel zur Heilung seyn? Ich will es nicht läugnen, wenn ich gleichwohl mehr Fälle kenne, in denen die Ausleerung der Wasser durch den Bauchstich schädlicher ist, als er gelobt zu werden verdient.

Herr Bacher sagt, daß die in den von den Verstopfungen der Inngeweide entstandenen Wassersuchten stockenden Wasser die Gefässe erweichen, und die Wirkung auflösender Mittel befördern, und daß eben deswegen hier der Bauchstich nicht geschehen soll. — Ich verstehe den Herrn Bacher hier nicht. Denn ich sehe nicht, wie Gefässe, die ohnehin schon widernatürlich schlapp sind, und denen man eben deswegen die Anhäufung der Wasser zu danken hat, noch erweichender Mittel bedürfen. Auch glaube ich eben so wenig, daß, wenn sie derselben auch bedürften, die stockenden Wasser erweichende Kräfte auf die Gefässe äussern, weil der Grad der Wärme in den Inngeweiden und Gefässen noch immer größer ist, als in den stockenden Wassern, und nur da die Ursache der erweichenden Kraft herzuleiten ist.

Kurz, ich habe mich bisher noch nicht bereden können, den Bauchstich für etwas anders als für ein Mittel anzusehen, mit dem man die dringenden Zufälle der Krankheit, nie aber die

Zu-

Zufälle der Krankheitsursache heben kann. Auch bin ich der Sache um so sicherer, als man bey der Anwendung eben dieser Operation in der Brust- und Hodenwassersucht meine Meynung durchaus bestättigt findet. Da man also selten durch einen Stich mit einem Troikar eine Entzündung zu erregen vermag; da die durch die Abzapfung im Bauch entstandene Revolution nicht so frappant ist, daß sie die verkehrte Bewegung der Sauggefässe abändert, so lange anderswo eine hartnäckigere Ursache sitzt, die mit voller Macht diese verkehrte Bewegung unterhält, so ist die Abzapfung nie angezeigt, als um die Zufälle der Krankheit zu mildern, und dadurch Zeit zu gewinnen, daß man mit angemessenen Mitteln der Krankheitsursache entgegen gehe.

§. 54. Man hat in den neuern Zeiten sehr viel von den Einreibungen des Oels in der Wassersucht geschrieben, und man hat auch geglückte Versuche davon aufgewiesen. Seit Herr Haen so viel auf die Einsauggefässe zählte, hat man sich mehr als jemals dieser Methode bedient; und seit man eben diese Gefässe noch besser kennt, bedient man sich derselben weniger.

Ich mag, um die Geschichte der Einsaugung hier darzuthun, und derselben Wirklichkeit zu beweisen, nicht weitläuftig seyn, sondern will mich nur auf Monro, Hunter, Clare, Cruikshank, Darwin, Hewson und Sheldon berufen; denn diese Herren haben die Sache in ein sehr helles Licht ge-

gearbeitet. Der einzige Zweifel, der mir noch auf dem Herzen liegt, ist, ob die Sauggefäſſe wirkliche ölichte Theile aufſaugen, wenn ſie ſchon wäſſerichte enthalten? Im Phyſiſchen gelingen dergleichen Verſuche nicht, und es ſcheint daher allerdings möglich, daß die vermittelſt durch das Reiben gereitzten Mündungen der Sauggefäſſe die ölichten Theile zwar aufnehmen, die aber, da ſie in den Gefäſſen nicht weiter gebracht werden können, daſelbſt ſtocken, und die fernere Einſaugung verhindern. Doch wird auch dieß zur Heilung der Waſſerſucht nie einen erheblichen Vorſchub geben. Die verſtärkte Einſaugung der Haut ſetzt immer ſchon eine Urſache voraus, die an einer andern Stelle die mitfühlenden Gefäſſe zur verkehrten Bewegung und dadurch zur Herbeyſchaffung überflüßiger Feuchtigkeiten ſtimmt. Hebt man dieſe Urſache, ſo wird die vermehrte Einſaugung der Haut nachlaſſen, ſo wie ſie immer nachlaſſen wird, wenn die geſagte Urſache nie gehoben wird.

Ich geſtehe aufrichtig, daß ich noch ſo wenig Verſuche damit angeſtellt, und auch ſo wenige von andern angeſtellte gelingen geſehen habe, daß ich noch allemal eher geneigt war, die guten Folgen, die man dem Oele zuſchrieb, eher dem Reiben und dem dadurch verurſachten Reitz zuzuſchreiben. Bekanntlich kann man die Haut vermittelſt des Reibens mehr oder minder heftig reitzen, und dadurch des Mitgefühls wegen die zurückwirkenden Sauggefäſſe zur Aufſaugung bringen.

gen. Daher lobten die Alten alle auf die Haut angebrachten Reitze vom Senfpflaster bis auf die Brennmittel. Sie bedienten sich sogar unter dem Reiben der Hitze des Feuers und der Sonne. Was also immer die Schriftsteller über den Nutzen der Einreibungen des Oels gesagt haben, läßt sich auf gesagte Art gar leicht erklären.

§. 55. Noch muß ich die Aderläße unter die Mittel der Wassersucht zählen, wenn sie gleichwohl schon mehr Wassersuchten erzeugt hat, als immer ein anderes Mittel. Der Misbrauch des Aderlassens ist nicht nur unter dem gemeinen Pöbel, sondern auch unter dem Pöbel mit Reifröcken und Haarbeuteln zum Erstaunen. Sobald man träumt, Kopfwehe hat, oder aus der Nase blutet, so schlägt man sich eine Ader. Aber warum denn? Weil man weiß, daß man sich allemal besser darauf befunden hat; und weil man nicht weiß, daß man dadurch die Grundursache dieser Zufälle, die Kongestionen im Bauche vermehrt, hartnäckiger macht, und sich dadurch die Anlage zu chronischen Krankheiten — und unter andern auch oft — zur Wassersucht bildet.

Bey allem dem giebt es dennoch Fälle von Wassersuchten, in denen eine Aderläße schlechterdings angezeigt ist, wenn nämlich eine ächte Vollblütigkeit die schwächende Ursache ist, durch die die Ergiessung ins Schleimgewebe geschieht. Daher kömmt es auch, daß man in der Geschichte Heilungen der Wassersucht z. B. durch Nasen-

bluten findet. Doch sehe ich nie gerne, wenn Wassersüchtige aus der Nase bluten, denn es ist immer ein Beweis, daß beträchtliche Unordnungen in den Inngeweiden des Bauches zugegen sind.

§. 56. Nach meiner Meynung hat der Mohnsaft für sich nicht so viel Wassersuchten geheilt, als man uns vorzumalen die Güte hatte. Denn ich glaube eben immer, daß er nur dann anzurathen seye, wenn die Wassersuchten von Schärfen und den von derselben Zurücktreibung entstandenen Krämpfen erzeugt werden. Ich habe mich in verschiedenen Gattungen der Wassersuchten desselben bedient, und es ist wahr, ich muß gestehen, daß ich denselben, doch nur in so weit nützlich fand, als ich denselben mit Mitteln verband, deren Wirkung ich durch den Mohnsaft modificirte. So erhalten die Meerzwiebel und das versüßte Quecksilber in seiner Verbindung viele Vortheile.

§. 57. Wenn man die **warmen Bäder** irgend in dieser Krankheit nützlich gefunden hat, so konnten sie, wie man leicht einsehen wird, nicht anders, als blos durch Hebung der in den Hautgefässen gegenwärtigen Krämpfe, oder durch Ableitung der auf innern Theilen sitzenden Schärfen auf die Haut, eine Heilung veranlassen. So hat man Gicht = und Flechtenschärfe von den innern Theilen auf die Haut gelockt. Ich würde aber allemal anrathen, einen Reitz auf die Haut mit anzubringen, um die Bewegungen der Saug=

Sauggefässe in ihr gehöriges Gleichgewicht zu bringen, damit sie hier ausdünsten, und auf der überschwemmten Stelle stärker einsaugen.

§. 58. Auch die kalten Bäder haben in der Heilung der Wassersucht einiges Aufsehen gemacht, und ich begreife die Ursache sehr leicht. Die kalten Bäder haben in den Fällen, wo Erschlaffung, Schwachheit und Trägheit der festen Theile zum Grunde liegen, Heilungen bewirkt, über die man erstaunen muß. Da es aber nun einmal erwiesen ist, daß gewisse Wassersuchten blos aus Atonie entstehen, und die tonische Kraft der Kälte auf die thierische Faser durchaus bekannt ist, so soll es uns nimmer fremd vorkommen, wenn Themison seine Wassersüchtigen erst mit heissem Meerwasser (aqua marina ferventi) wusch, und gleich darauf mit eiskaltem Wasser übergoß; daß Herr Short viele Wassersüchtige durch Eintauchen ins Meer heilte, und daß fast alle Aerzte des Alterthums das Schwimmen im Meer so sehr empfahlen.

Wenn man durch Eiskälte merkliche Verhärtungen schmelzte, warum sollte man das Schleimgewebe und seine Gefässe nicht auch thätig machen können? Ich sehe eine starke Kälte auf einen schlappen Körper als einen Reitz an, der vielleicht eben so viel bewirkt, als ein gewisser Grad von Feuer. Ich stürzte mich im Jenner 1783 in einen Waldstrohm; aber es war mir unmöglich, einen Augenblick darinn zu verwei-

len; denn meine ganze Haut war so roth, und ich empfand in derselben eine solche Hitze, als wäre ich im Feuer gewesen. Nebst dem, daß also die kalten Bäder in dem Schleimgewebe der Haut einen Schwung und eine vorzügliche Thätigkeit erregen, müssen auch die Sauggefässe der Haut und alle damit associirten vermittelst eines so heftigen Eindruckes schnell geändert werden; und so ist allerdings zu begreifen, wie die Bewegung der Säfte und die Richtung der Aufsaugung abgeändert, und oft blos dadurch eine Wassersucht vollkommen gehoben werden kann.

§. 59. Man hat gesehen, daß Wassersuchten blos durch strenge Enthaltung von allem Getränke geheilt worden sind. Ich gestehe aufrichtig, daß ich einiges Mistrauen in diese Beobachtungen setze. Ich kenne selbst einen sehr fetten Mann, der sich dadurch geheilt haben soll. Wenn ich aber die Mittel betrachte, deren er sich lange zuvor bediente, und auch die Ursache näher überdenke, die seine Wassersucht erzeugte, so läßt sich die Heilung zwar leicht erklären, aber nie der Enthaltung des Getränkes zuschreiben.

Ein gewerbsamer Bürger, der in seinem Alter durch eine ruhige Lebensart sein Fett häufte und die Leber anstopfte, ward nach und nach wassersüchtig. Mittelsalze und Meerzwiebel wirkten so wenig, daß sein Arzt alle Mittel überflüssig fand. Der Kranke schränkte sich nun auf eine sehr schmächtige Diät ein, enthielt sich von allem

lem Getränke und ward bald darauf gesund. Wem ist nun diese Heilung zu verdanken?

So scheinen mir die wenigen Fälle, die man von dieser Art in der Geschichte findet, geheilt worden zu seyn. In unsern Tagen fürchten wir das Getränke um so weniger, als wir nun im Gegentheil Heilungen dadurch zu Stande bringen, bey denen unsere Vorfahren verzweifelten.

§. 60. Unter den sogenannten tonischen Mitteln verdient die Bewegung des Körpers schlechterdings den Vorzug. Aus den Begriffen, die ich von der Heilung der Wassersucht gegeben habe, erhellet, daß die tonischen Mittel sehr oft gebraucht werden müssen. Denn sie sind angezeigt, so oft diese Krankheit von Atonie entsteht; auch nach gehobener Ursache derselben, wenn die festen Theile durch die Ausdehnung der stockenden Wasser geschwächt sind, rathe ich dieselben an. Denn ich möchte jedem, der eine Wassersucht heilt, den Rath geben, nie eine Heilung dieser Krankheit mit blos ausleerenden Mitteln zu unternehmen, sondern zugleich mit verhältnismäßigen stärkenden die neue Anhäufung des Wassers zu verhüten suchen.

Die Bewegung verdient hier vorzüglich angerühmt zu werden, und ich habe eben deßwegen noch allemal viele Hofnung auf eine Heilung, so lange der Kranke sich Bewegung zu machen im Stande ist.

Wenn sich mit der Bewegung die Kälte verbindet, so sind aus bekannten Gründen die daher entstandenen Wirkungen desto erheblicher. Daher empfahl man von jeher das Schwimmen so sehr; und es ist mir bis jetzt noch unbegreiflich, wie man in neuern Zeiten einen Rath, den ich bey jedem Arzt des Alterthums so sehr empfohlen finde, ausser Acht hat lassen können. Die Sache bedarf keiner Beweise. Sie ist zu klar, und deßwegen will ich auch nichts weiter von derselben sagen.

§. 61. Das Reiben ersetzt die Bewegung, wenn sie aus erheblichen Gründen nicht gemacht werden kann. Es stärkt die Haut ungemein, und vermittelst dieser auch ihre sowohl, als alle mit denselben im Mitgefühl stehenden Gefässe. Auch verursacht man durch etwas stärkeres Reiben einen Reitz, den man nach Belieben mehr oder minder heftig anbringen kann. Vorzüglich kann man sich hierzu der Fleischbürste bedienen, oder eines guten Flanells. Das Räuchern und das Einreiben geistiger Dinge finde ich zu diesem Zwecke von keiner Erheblichkeit, und oft das letztere noch gar schädlich.

§. 62. In örtlichen Wassergeschwulsten, die oft in einer örtlichen Schwäche der Sauggefässe, wegen der sie nicht nur nicht aufsaugen, sondern oft noch in verkehrter Bewegung die Feuchtigkeit hinbringen, bestehen, hat man das Binden von einigem Nutzen gefunden, weil allerdings nicht

nicht nur der Raum der Ergiessung eingezwängt, und dadurch die Einsaugung befördert, sondern auch die Grundursache der örtlichen Schwäche zum Theil gehoben werden. Nur muß man bey der Anlegung der Binde gehörig zu Werke gehen.

Bey der Geschwulst der Füsse wird sie meistens angewendet, und da habe ich allemal statt einer Binde einen Schnürstrumpf genommen, den man nach Belieben mehr oder minder stark anziehen kann.

Wenn die Ursache der Fußgeschwulst in einem Inngeweide des Rumpfes sitzt, so ist die Binde allemal unnütze. Hingegen giebt es, wie schon gesagt, wirklich Fälle, in denen man blos eine örtliche Schwäche als Ursache anzusehen hat; und dieß ist allemal der Fall, wo man sich derselben bedienen muß. Nur bitte ich die Aerzte, daß man mir die Wassergeschwulsten an den Füssen der Weiber, wenn sie sich in oder nach den vierziger Jahren zeigen, nicht aus einer Schwäche oder Delikatesse herleite, denn allemal liegen Kongestionen und Unordnungen in den Inngeweiden des Bauchs zum Grunde, und wider diese hat noch keine Binde etwas vermocht.

Was man vom Binden bey den geschwollenen Füssen der Schwangern zu hoffen hat, läßt sich nun leicht errathen.

Von dem Befeuchten dieser Binden mit gei-

 stigen

stigen Dingen läßt sich, wie beym Reiben, eben nicht gar viel hoffen. —

§. 63. Zu den tonischen Mitteln, deren man sich in den Wassersuchten bediente, zähle ich noch den Wein, den Kampher, das Eisen, die Fieberrinde, die Eichenrinde, die Kaskarill, die Pomeranzenblätter und noch viele andere. Die schnelle Wirkung dieser stärkenden Mittel beweiset, daß eine blose Belebung des Nervenwesens hinreichend sey, die Thatkraft des ganzen Körpers anzuspannen. Herr Hofrath May erzählt irgendwo, daß er eine 60jährige Magd gekannt habe, die am Fuße zur Ader ließ. Kaum war der Handarzt, der ihr nach dem Erforderniß ihres Alters das Blut sparsam laufen ließ, weg, so machte der alte Murrkopf den Verband los, und blutete bis zur Ohnmacht. Zween Tage nachher war sie vom Kopf bis zu den Füssen so wasserschwülstig, daß die Haut fast zerplatzt wäre. Er rieth ihr Wachholderlatwerge mit Eisensalmiakblumen, und hin und wieder etwas Wein. Die alte Grethe, ungeduldig über die zu gewissenhafte Vorschrift, welche alle zwey Stunden einen Theelöffel voll Wachholderlatwerge anrieth, fraß die ganze Kachel in einem Nachmittage; sof eine und eine halbe Bouteille Burgunder darauf; legte sich zu Bette; schlief; schwitzte wie ein Präceptor, und war vollkommen gesund.

Es ist sonderbar zu bemerken, daß noch niemand daran gedacht hat, daß die Belebung der

Magen=

Magennerven das Nervensystem des ganzen Körpers thätig mache, indessen doch wenig Aerzte sind, die nicht gesehen hätten, daß Schwäche und Kraftmangel sich allemal am ersten und sichtbarsten im Magen zeige, oft einzig von ihm herstamme. Es ist gewiß, daß alle Heilmittel im thierischen Körper nicht anders, als durch die Empfindung wirken, und so kann man nun sehr leicht begreifen, wie die erste Kraft, die man vom Wein, Kampher und allen Mitteln dieser Art augenblicklich empfindet, offenbar nichts anders seye, als ein Eindruck, den der Wein und der Kampher ꝛc. ꝛc. auf die Nerven des Magens macht, und wodurch das Nervenwesen des ganzen Körpers in eine schnellere und wirksamere Thätigkeit versetzt wird.

Wer also die Sache von dieser Seite betrachtet, wird leicht bemerken, daß die Anwendung gedachter Mittel, so wie alle andere von dieser Art, überall statt finden, wo man den verlohrnen Ton herzustellen hat.

§. 64. Man hat auch die fixe Luft, die Elektrizität und den Magnet (nicht den thierischen — difficile est satyram non scribere —) unter die stärkenden Mittel gerechnet. Von dem erstern und letztern weiß ich nichts bestimmtes zu sagen, denn ich habe noch keine Versuche damit anstellen gesehen, noch selbst angestellt; und die tonischen Wirkungen der Elektrizität sind bekannt genug.

§. 65. Nun habe ich alles geſagt, was ich mit Gewißheit über dieſen Gegenſtand zu Markte zu bringen weiß. Und ich bins zufrieden, wenn ich hin und wieder etwas angebracht habe, was ſcharfſichtigern, aber minder aufmerkſamen Augen entgangen iſt. —

— Sed — — ne me Criſpini ſcrinia lippi
Compilaſſe putes, verbum non amplius addam.

# Anhang
über die
# ansteckenden Krankheiten.

## Eine Preisschrift,
aus dem Lateinischen.

Ueber die

# ansteckenden Krankheiten.

---

Dicit omnibus nobis natura : neminem decipio.
*Seneca.*

## Vorbericht.

Die Aerzte waren, wie alle Adamskinder, von jeher dazu verdammt, daß sie jede Sache lieber glauben, als nachdenken wollen. Dieß zeigt die Geschichte. Ihre Art zu philosophiren änderte sich von jeher, wie bey uns, mit den Zeiten. Erst war die Beschaffenheit der Luft, dann die Stellung der Gestirne, dann die Gährung und Fäulnis der Säfte, dann die Insekten, und endlich gar der Abscheu und Furcht und Einbildung zur materiellen Ursache der Ansteckung angenommen. Seitdem sich aber die Aerzte fleißiger auf die Geschichte der Epidemien legen, werden die ansteckenden Krankheiten zwar besser, als jemals behandelt, aber um kein Haar besser verstanden. Gleichwohl liegt der Menschheit

heit in ihrer jetzigen Lage, und jedem Staate ungemein viel daran, nicht nur eine schickliche Heilmethode derselben, sondern auch die Ursachen und die Wege der Ansteckung näher zu kennen. Man hat ohnehin eine ungeheure Menge ungünstiger und der Gesundheit nachtheiliger Umstände, die die Menschen in Fabriken, Lagern, Spitälern, Gefängnissen, Schiffen ꝛc. ꝛc. nicht vermeiden können, zu bestreiten. Es ist also wichtig, diese Krankheiten zu kennen, weil viele derselben unter einem so großen Haufen der Menschen leicht allgemein werden, oft eine andere Heilart, als die gewöhnliche, erfordern, und größtentheils wegen verschiedener der Heilung ungünstiger Umstände schwer zu heilen, und fast immerwährende Geisseln der Aerzte sind.

Der Urheber dieser Preisfrage hat also sehr lobenswürdig gedacht, und er verdient den Dank aller Staaten, daß es ihm beliebte, folgende Aufgabe den Naturforschern und Aerzten zur Untersuchuug zu empfehlen:

Déterminer 1) quelles ſont parmi les maladies ſoit aigües, ſoit chroniques, celles, qu' on doit regarder comme vraiment contagieuſes. Par quels moyens chacune de ces maladies ſe communique d' un individu à un autre. 2) Quels ſont les procédés les plus ſûrs pour arrêter les progrés de ces différentes contagions?

Die

Die Frage ist in der That so gut gewählt, als ihre Beantwortung schwer ist. Denn das Feld, das sie öfnet, ist zu groß, und die Bearbeitung desselben in der Anlage schon verdorben. Ich will versuchen, eine gründliche Ausführung aller dieser Gegenstände aufzustellen. Ob, und wie weit mir diese Arbeit gelingen werde, wird mir das Urtheil der königlichen Gesellschaft bestimmen.

§. 1.

Unter den vielen Thorheiten unserer Zeiten ist es nicht die geringste, daß wir täglich mehr die Affen einer des andern werden. Man hat ansteckende Krankheiten schon lange gekannt, aber noch niemand hat sich die Mühe gegeben, die Sache zu simplificiren und auseinander zu lesen, wie Unzer. *) Die Schriftsteller haben sich aufgefressen, wie die Meerfische. Sie haben geschrieben genug, aber nie gedacht genug. Daher ist sogar der Begriff der Ansteckung jetzt noch schwankend, und auch unter den Aerzten so enge mit jenem der Epidemie verwebt, daß ich mich gezwungen sehe, dieß Wort auf mehrern Seiten als gewöhnlich zu betrachten, und ihm einen nagelfesten, unabänderlichen Sinn zu geben.

Ich habe viel darüber gelesen, und bin endlich müde geworden, den unordentlich zusammengerafften Wust entgegenstehender Sätze und grotesker Nachahmungen länger zu berathen. Point d' au-

*) Einleitung zur allgemeinen Pathologie ansteckender Krankheiten. Leipzig, 1782.

d' autres livres, dachte ich mit dem auf die ganze Welt erzürnten Hans Jakob, que le monde; point d'autre instruction, que les faits! Ich warf daher diese Monumente der Medicinalbarbarey weg; grub aus dem Schutte mir Muster, und bildete aus einem ungeschickten Klumpen eine richtige —— wie mirs scheint —— und wohlproportionirte Statue. Ob mirs recht schien, das, bin ich sicher, werden mir die Kunstrichter schon sagen.

Ich sehe in allen unsern Pathologien bey Erklärung der Krankheitsursachen von nichts als flüßigen und festen Theilen des Körpers handeln. Die Zähigkeit, Dünnheit, Schärfe der erstern, und Steif= und Schlappheit der letztern sind Schwerde, mit denen sie bey der Auflösung eines jeden Knotens so zuversichtlich drein schlagen, als immer ihre Großgroßväter mit den qualitatibus occultis. Seit dem großen Stahl hat kein Arzt mehr daran gedacht, daß der thierische Körper lebt, daß ein Wesen da ist, welches die Maschine thätig macht, und derselben Wohlstand entscheidet. Die Nervenkraft, die die reitzbarste, wirksamste und lebendigste Kraft des thierischen Körpers ist, die den ersten und stärksten Eindruck aller Krankheitsstoffe als eine unnatürliche und gewaltthätige Kraft empfindet, hat man ihrer Delikatesse wegen übersehen. — — Denn Nervenpathologie fordert mehr Nachdenken, als die gewöhnliche. — — Und man hat sich nur mit den Eigenschaften der festen und flüßigen Theile

abgegeben, die in dem lebenden thierischen Körper nie das sind, was sie ausser demselben sind. Denn eine Menge im Zusammenhang stehender Materien und mannigfaltig co= und subordinirter Kräfte so vieler Organen formiren einen Zustand, der sich schwerlich irgendwo in der Natur ereignet, und den bis daher noch niemand zuverläßig zu bestimmen im Stande war.

Da ich auf kein System getauft bin, nur der Natur und ihren Gesetzen gehuldiget habe, und da eben deswegen meine Begriffe sich mit den Begriffen vieler Aerzte kreutzen müssen, so will ich dieselben im gebrochenen Lichte hermalen.

§. 2. Die gestöhrte oder unnatürliche Thätigkeit des Nervenwesens ist bey mir Krankheit. Ich kenne das nahe Verhältnis des Bluts mit dem Nervenwesen; ich weiß, daß jenem Hunter und Hewson eben deßwegen Leben zuschrieben. Ich läugne nicht, daß die Säfte und Organen bey jeder Krankheitserklärung in Betracht gezogen werden müssen. Aber sie modificiren nur die Krankheit. Jetzt machen sie die Symptomen, ein andermal sind sie Werkzeuge zur Krankheit, oft sind sie gar Heilmittel gegen dieselbe. Im Grunde verdient also das Nervenwesen immer das Hauptaugenmerk. Es ists, was Stahl Seele, und Helmont Archäus nannte.

Ich beneide Boerhave's Einfall, wenn er sagte: Ein neugebohrnes Kind ist ganz Nerve.

Ich

Ich möchte eben dieß von jedem thierischen Körper sagen, und ich würde lächeln, wenn er dieß nicht eben so sicher geglaubt hätte, als ich. Aber Boerhave kannte die Empfindung, und er wußte so wohl, als ein Arzt in der Welt, wie unendlich mannigfaltig die Eindrücke der unumfaßlichen Natur seyen, die ihre zahllosen Gegenstände auf die lebenden Nerven zu machen fähig sind. Er kannte den Menschen, der in Indien wohnt, wo Siegellack vor der Sonne schmelzt, und in Afrika im Sande wandelt, wo das Blut aus allen Schweislöchern fließt, eben so gut, als den Menschen, der im Winter an der Hudsonsbay in ein Loch in die Erde kriecht, wenn sie 15 Schuhe tief gefroren ist.

Alle Gegenstände, die den Menschen umgeben, können unter gegebenen Umständen auf ihn wirken. Und ihre Wirkungen verhalten sich immer wie ihre Eindrücke. Kalte Luft wirkt nicht, wie warme; die gemeine nicht, wie die mephitische; faules Wasser nicht, wie der Wein; die Betrübnis nicht, wie der Zorn; der Mohnsaft nicht, wie Tikunasgift; Liebesgift nie, wie Wuthgift.

Auch die Stelle, an der die Eindrücke angebracht werden, modificiren ihre Wirkungen. Gewisse Schärfen reitzen im Blut nicht, aber im Schleimgewebe und in der Lymphe. Mohnsaft wirkt auf der Haut nichts, im Magen hemmt er des Körpers Reitzbarkeit, und im Blute tödtet er augenblicklich. Aber er wirkt nicht auf die Ner-

ven, sagt Fontana. Gut; er hat Recht. Das Licht wirkt auch nicht auf den dicken Augennerven, wohl aber auf die Retina, der Ton nicht auf den Gehörnerven, wohl aber auf dessen Ausbreitung in der Schnecke, Schwefeldunst wirkt nur auf die Lunge, Bley nur in die Gedärme, Spanische Fliegen nur auf die Harnwege. Was ist die Ursache? Eben die, warum wir mit dem Auge sehen, mit dem Magen verdauen, mit der Leber, Galle und mit den Nieren Harn bereiten. Wenn ich aber mit den Ohren nicht sehe, wenn mir der Mohnsaft nicht Lungenkrampf, und Wuthgift nie Bubonen und Tripper macht, so weiß ich keine andre Ursache, als daß die Wirkungen verschiedener Gegenstände auf verschiedenen Nervenbau, —— wohin ich auch die Verschiedenheit der Leibesbeschaffenheit zähle — verschieden sind, wie ihre Eindrücke.

Die Nerven sind in jedem Körper sehr gute Geschöpfe, wenn nicht eine reitzbare Ursache ihre fühlbare Kraft anfrißt. Aber sie sind allen Eindrücken ausgesetzt. Auch stemmen sie sich jedem widrigen Eindruck entgegen; und daher ist jede Krankheit, die nur eine einzige Faser des Körpers beugt, bis zum Pestgift, das im Berühren mordet, Nervenwirkung.

§. 3. Die Eindrücke auf den Körper kann ich alle unter dem uralten, aber gleichwohl übelgewählten Ausdruck der sechs nicht natürlichen Dinge geben. Diese verursachen in jedem thierischen

schen Körper gewisse bestimmte, widernatürliche Eigenschaften der Säfte, der Organen oder des ganzen Körpers, die so vorbereitet werden, daß, um eine bestimmte Krankheit zu erregen, nur noch eine ergänzende und entscheidende Ursache hinzukommen darf. Sind diese Krankheitsursachen allgemein; so werden auch ihre Wirkungen allgemein. So hat die Geschichte und die Erfahrung gezeigt, daß Sumpf- und Aasdünste, verderbte Luft, faules Wasser, schlechte Speisen nicht nur einzelnen Menschen, sondern ganzen Ländern, und oft einem Welttheile eine herrschende Krankheit zuwege brachten.

Da in dieser Lage ein Mensch wie der andere fast immer ergriffen ward; da man die Ursachen dieser Krankheiten, wie jetzt noch, immer nur suchte, wo sie am wenigsten waren: so fiel ihnen der Zweifel auf, ob die nämliche Krankheit von einem Körper auf den andern sich fortpflanze, ob sie anstecke? Und da ist nun der Ort, wo mir die Natur der Sache auf eine Abtheilung deutet, die ich ins helleste Licht setzen muß, wenn meine Schrift mir Ehre machen soll.

Das Wort Ansteckung hat einen so bestimmten und entscheidenden Begriff, als immer ein anderes in der Welt. Denn die Eigenschaft, die, aus einem kranken Körper in einen gesunden übergetragen, die nämliche Krankheit erzeugt, ist ansteckend. Die eigenthümliche Materie dieser Krankheit, wenn sie durch

Berührung auf einen gesunden Körper gebracht, die nämliche Krankheit erregt, und sich fortpflanzt, heißt Miasma oder Ansteckungsstoff; und alle Krankheiten, die ein Miasma zur materiellen Krankheitsmaterie haben, sind ansteckende Krankheiten. *)

Die Kluft zwischen Ansteckung und Epidemie ist also groß. Die in einer Krätzblase erzeugte eigenthümliche Krätzmaterie, so bald sie auf die Haut eines andern gebracht wird, dringt vorzüglich vor allen andern Organen auf die Krätzdrüsen, und erzeugt die Krätze. Das ist Ansteckung. Im Jahre 1782 hatte fast ganz Europa den Katharr; die Witterung war der Nässe und Hitze wegen ausserordentlich; die Atmosphäre war mit Phlogiston schwanger; die uns so nöthige dephlogistisirte Luftart ward dadurch phlogistisch. Die phlogistischen Theile des Körpers, besonders jene der Lunge, wurden dadurch zurückgehalten. Daher der Katharr und die besonders bey jungen Leuten mit demselben durchaus verbundene Entkräftung. (Denn bekanntlich kann die phlogistische Luft auf der Stelle tödten.) Da nun diese fehlerhafte Mischung der atmosphärischen Luftarten als eine allgemeine Ursache alle Menschen traf, so mußte nothwendig auch ihre Wirkung

*) Morbus contagiosus est, cui miasma, id est materia specifica soli sibi non aliis corporibus familiaris, inest, qua in disposito subjecto similis morbus minima mole producitur.

Wirkung auf alle thierischen disponirten Körper allgemein seyn, wenigstens habe ich dieselbe zur nämlichen Zeit unter dem Vieh beobachtet. Dieß ist nun eine Skizze der Epidemien, die Hippokrates, Sydenham und Huxham so vorzüglich beschrieben. Ihre Konstitutionen sind die einzigen ihrer Art, die Meisterhände verrathen. Seit einem Jahrzehend hat man auch bey uns Geschmack daran gefunden, die Volkskrankheiten nach dem Witterungsstande zu beobachten, und dieß muß in der Folge seinen ausnehmenden Nutzen haben. Seitdem man mir aber behaupten wollte, daß die Hundswuth, der Selbstmord, die Liebesseuche, und sogar die Schwangerschaften epidemisch wären, so habe ich mein Zutrauen auf dergleichen Beobachter schlechterdings verlohren. Auch ist wirklich nicht zu wünschen, daß der Verstand dieser Herren epidemisch werde, wenn er gleichwohl schon ansteckend ist.

§. 4. Ich will, damit die Sache noch heller werde, noch die charakteristischen Eigenschaften der Ansteckung herzählen. Es ist bekannt, daß die Empfänglichkeit der Körper bey ansteckenden Krankheiten eben so vorauszusetzen seye, wie bey den Volkskrankheiten. Beyde müssen Prädisposition haben. Denn nicht jeder ist zum Katharr geneigt; es giebt pockenunfähige Leute, wie unfähige zum Faulfieber. In was besteht aber diese Empfänglichkeit? In Volkskrankheiten läßt sie sich oft bestimmen; in ansteckenden aber weiß

ich dieselbe nicht, und mehr, als ich weiß, sage ich nie.

1) Ansteckende Krankheiten haben zu der eigentlichen Materie ihrer Krankheit immer ein Miasma. Dieß bedarf keiner weitern Erklärung, als daß das Miasma immer doppelte Verbindung mit der formellen Krankheit hat, daß nämlich entweder der materielle Krankheitsstoff die nächste Ursache der formellen Krankheit seye oder umgekehrt. Erst kann der materielle Theil entstehen und Fieber erregen, oder der formelle besteht zuerst, und erzeugt jenen. So entsteht in den Pocken und in der Wuth vor der materiellen Krankheit die formelle — das Fieber —, ohne welches weder Wuth noch Pockenmiasma erzeugt wird.

2) Miasma entsteht immer im lebenden Körper. Wenn in einem Hunde Wuth ursprünglich entsteht, so hat er dieselbe nicht durch Miasma bekommen; beißt er aber einen andern, pfropft er seinen Speichel in das Fleisch eines Gesunden, so ist sein Speichel nun Miasma, wodurch der andere angesteckt wird, und er unter ähnlichen Bedingnissen wieder ansteckt. Miasmen entstehen also nur in lebenden thierischen Körpern. Sie pflanzen sich immer von Menschen auf Menschen, oft auch auf Thiere fort. Die Lustseuche und die Wuth sind Beyspiele.

Ge-

Gericke will sogar die Masern an einem Affen gesehen haben, die er von einem Mädchen bekam. Auf todte Körper pflanzt sich kein Miasma ein; auch kann ein todter Körper nur als Fomes mit jener Krankheit anstecken, die er in seinem Leben hatte.

3) **Sie haben immer eine bestimmte Materie, wodurch sie anstecken.** Die Krätze steckt nicht durch den Speichel, das Liebesgift nicht durch das Blut, die Wuth nie durch den Schweis und die Pest nicht durch den Eiter an; wenigstens gaben Difdier und Contier in der Massilienser Pest denselben ohne Erfolg den Hunden zu fressen. Jedes Miasma hat also seinen bestimmten Saft des Körpers, mit dem es Affinität zu haben scheint, den es dekomponirt und zu Miasma verdirbt; auch wird jedes Miasma von ähnlichen Säften am bäldesten angenommen.

4) **Die Miasmen theilen sich immer durch Berührung mit.** Entweder erlangt man das Miasma durch unmittelbare Berührung eines ansteckenden kranken Körpers, oder vermittelst eines Fomes. *) Nun ist ein Fomes freylich dazu tauglicher, als der andere. Man hat beobachtet, daß die lockern



*) Si ex corpore contagioso miasma exit corpori intermedio adhaerens, sanoque si applicetur, eundem causat morbum.

Körper die vorzüglichern seyen. Daß die Krätze, die Lustseuche und die Wuth unmittelbar anstecken, ist bekannt; und daß die Pest, Pocken und Masern eben so, und nicht ad distans anstecken, hat man noch nie glauben wollen, ich will an seinem Orte meine Beweise dafür angeben.

5) Miasmen wirken *in minima copia*. Dieß beweisen die manifest ansteckenden Krankheiten, besonders die Pocken, Pest, Masern, die Liebesseuche, die Wuth, die Krätze. Nur ein Gedanke von einem Miasma, et iam latum propagatur incendium. Die ansteckenden Theilchen sind so klein, daß man die meisten nur mit den Augen des Verstandes begreift. Eine Ursache, warum sie so selten von Aerzten begriffen worden sind.

6) Sie stecken nicht in jedem Moment ihrer Krankheit an. Das Pockenmiasma steckt nicht gleich anfangs, sondern erst nach dem 3ten oder 4ten Tag nach dem Ausbruch an. Das Wuthmiasma steckt erst an, nachdem das Fieber erzeugt ist. Das Miasma ist also nicht immer von Anfang der Krankheit da, denn oft hat dasselbe seinen Ursprung einem Fieber und dem Beytritt einer andern Materie im Körper zu danken, wie in den Masern der Schnuppenschärfe.

7) Sie bringen immer die nämliche Krankheit hervor. Denn die Modifikationen in den Pocken z. B. sind nicht dem Miasma, sondern andern Zufälligkeiten zuzuschreiben, die in keiner Verbindung mit dem Miasma stehen. So entstehen in einem Körper von dem nämlichen Liebesmiasma Bubonen, da im andern Tripper entsteht; hier macht es Chankers, dort Feigwarzen, aber immer sind die wesentlichen Zufälle venerisch.

So viel von den Eigenschaften der Miasmen. Ich hätte mehrere angegeben, wenn ich mehrere gewußt hätte. Indessen glaube ich auch nicht, daß man hier mehr fordere, denn diese Sache ins Reine zu bringen, kann das Werk nicht eines Jahres, auch nicht eines Menschenalters, sondern eines Jahrhunderts seyn.

§. 5. Ich habe mir bey dem Entwurfe meines Planes vorgenommen, von dem Ursprunge, der Verschiedenheit der Miasmen, und der Art ihrer Mittheilung zu sprechen. Ich fand in ihrer Geschichte zu viel Abentheuerliches und Sonderbares. Je mehr ich mich aber nun in ihre Geschichte einstudiere, desto verworrener werden meine Begriffe. Man hat dieselben bisher immer für ursprünglich fremde Gifte gehalten. Von Pocken und Masern ist dieß zwar nicht evident, aber doch wahrscheinlich. Denn es scheint nicht, daß irgend einige unserer Säfte zu Pockengift werden könnten. Gleichwohl sind die ersten doch so ent=

entstanden, und entstehen vermuthlich noch, so oft die Pocken wo ausbrechen. Das Wuthmiasma ist wenigstens offenbar ein ursprüngliches im Hundsgeschlecht erzeugtes Miasma. Ich habe oft daran gedacht, ob die Miasmen nicht Fortpflanzungen endemischer Krankheiten auf Gegenden sind, wo dieselben nicht endemisch seyn können. Ich kam an kein Ende damit. Oder woher entstehen denn die Miasmen? Was sind sie? Worinn besteht ihre Verschiedenheit? Wie pflanzen sie sich fort? Durch Gährung? Man hat sich in den Schulen vermittelst derselben Begriffe zu machen gesucht, eine Sache, die mir eben so wahr scheint, als die Fabeln sind, vermittelst deren man den großen Herren die Wahrheit sagt. Theilen sie sich unsern Säften durch Assimilation oder durch Beymischung mit? Lauter Dinge, die zur ächten Theorie der ansteckenden Krankheiten vorzüglich erörtert werden müssen. Ich that, was ich konnte. Ich bestieg alle Höhen; ich thürmte den Ossa auf den Pelion, war auf seinem höchsten Gipfel, und sah — — nichts; und deßwegen fand ichs für gut, die Sache andern zu überlassen.

Indessen habe ich auf dem Wege der Erfahrung gelernt, daß alle ansteckenden Krankheiten nur in der Lymphe ihren Sitz haben. Das Venusmiasma dekomponirt den Schleim; die Krätze die Hautdrüsensäfte; die Masern die Lymphe in der Oberfläche der Haut; die Pocken sitzen tiefer in der Haut, und verhalten sich zu jenen, wie sich die Phlegmone zum Rothlauf verhält. Die Pest

hat

hat ihren Sitz in der Ausdünstung und dem allgemeinen Serum; die Wuth im Speichel. Dieß ist alles, was ich weiß. Vielleicht zeigt mir die Erfahrung in der Zukunft mehr. Jetzt aber bin ich für dießmal am Ende. —

Vsque huc provenies et non prodibis amplius.

§. 6. Wenn ich in Zukunft von Ansteckung durch Berührung rede, so will ich nicht blose Berührung des Körpers, sondern unmittelbare Berührung des Miasma verstanden haben. Nun giebt es aber verschiedene Berührungen in der Welt. Auch theilt sich ein Miasma durch eine Berührung eher mit, als durch eine andere. Ich will aber die Sache auseinandersetzen, und jedes Miasma besonders abhandeln.

§. 7. Die Krätze ist ein spezifikes Lymphenverderbnis in den Hautdrüsen. Man kennt ihre Zufälle schon zu genau, als daß ich mich dabey lange aufhalten sollte; auch mag ich nicht so oft verdaute Dinge wiederholen.

Der Krätzstoff erhebt sich nie über die Oberfläche der Haut, daher wirkt er nicht ad distans. Aber unmittelbar auf eine Hautdrüse gebracht, verderbt er alle Lymphe der Hautdrüsen zu Krätzstoff und zum Miasma für andere. Dieß zeigt die Inokulation, die um so geschwinder vor sich geht, je lockerer der Ort ist, an dem man dieselbe einäugelt.

Bisher habe ich mich noch nie bereden können, daß die Krätze von verdorbenen Säften, von unreiner Haut, von fetter, geölter Wolle, vom Staub oder auch durch kritische Auswürfe nach Krankheiten entstehe. Denn ich habe dieselbe wenigstens noch nie ohne unmittelbare Berührung anstecken gesehen; und durch die Augen anderer mag ich einmal nicht sehen, so lange ich eigene habe. Wohl gestehe ich, daß Unreinigkeit der Haut und verdorbene Säfte die Receptivität des Körpers vermehre, und der Krätzstoff oft lange dem Wollenstaub anklebe. Aber kritisch war sie nie. Auch Pringle sagt daher: The frequency of the itch in the army is not to be adscribed to the charge of air, or diet, that soldiers undergo upon expeditions, but to the infection propagated by a few to others in the same ship, tent, or barrak. — *Observ. on the diseases of the army p.* 340.

Man verhütet die Ansteckung durch öfteres Waschen mit Seifenwasser oder einer gelinden Lauge; durch Reinlichkeit der Kleider, Betten ꝛc. ꝛc. durch fleißiges Untersuchen der Leute und sorgfältige Absonderung eines Verdächtigen oder schon Angesteckten.

Man heilt sie durch innern und äussern Gebrauch des rohen Schwefels am allerbesten. Daher begreife ich, warum Gahn, Cothenius, Baldinger, Pringle, Schröder, Helwig und Hewson die Vitriolsäure lobten. Daher haben

ben auch gewisse Pflanzen äusserlich Dienste gethan, aus denen man nachher natürlichen Schwefel gezogen hat.

Auch habe ich eine Bemerkung, die zur Verhütung sowohl als Heilung der Krätze einen Fingerzeig geben könnte. Es ist nämlich erwiesen, daß kein Reuter, kein Kutscher, kein Stallknecht und niemand, der mit Pferden umgeht, und nach dem Stalle stinkt, von der Krätze befallen wird. Warum? Das finden vielleicht andere eher, als ich. Deßwegen mache ich hier nur die Anzeige.

§. 8. Man hat auch die Flechten unter die ansteckenden Krankheiten gezählt. Sie haben ihren Sitz auf der Oberfläche der Haut, und haben verschiedenes Verderbnis des Blutwassers zum Grunde; auch zeigen sich in der Zergliederung fast immer Fehler der Leber und derselben Nachbarschaft, daher kömmt der Name Leberfleck der Alten. Sie ist meistens nur eine Plage für Leute vom Stande. Poupart hat dieselbe eingepropft, aber nur im nämlichen Körper, vom Gesicht auf den Nacken, eine Sache, die sich durch ein Blasenpflaster eben so bewerkstelligen läßt. Flechtenfeuchtigkeit wirkt auf einen gesunden Körper nichts, deßwegen kann ich dieselbe auch nicht für ansteckend annehmen.

Auch der Krebs ist eine ansteckende Art dieser Art. Denn ich habe noch nie gehört, daß der Krebs wäre eingeäugelt worden. Seine große

Aehn=

Aehnlichkeit mit den rheumatischen Krankheiten machen mich glauben, daß er nicht ansteckend seye. Ich habe Krankheiten von Krebsjauch entstehen gesehen. Die Krebsjauch hat nämlich ihrer Fäulung und ihres Gestankes wegen in Gesunden Faulkrankheiten, wie andere Fauldünste, erzeugt. Ein Handarzt kostete das Krebsgift einer Brust. Vom gräulichen Gestanke ergriffen, ward er krank, und konnte dessen bis an seinen Tod nicht los werden. Krebs bekam er keinen.

§. 9. Noch ist ein bekanntes Miasma, das auch durch unmittelbare Berührung ansteckt, ich meyne jenes, das seinen Ursprung von jener kleinen Stelle hat, die die schöne Göttinn in Florenz mit der Hand deckt.

Ob es Amerika ist, welches die Quellen der Zeugung vergiftet, und uns diese Strafe zugetheilt hat, oder ob diese Krankheit schon vor den mörderischen Expeditionen, die die neue Welt verheert haben, da war, hat hier nichts zu sagen. Daß sie wirklich ansteckend seye, darf ich nicht erst beweisen, denn es ist zu bekannt, und es giebt Leute genug, die die Probe jedem Mädchen gratis machen. Wie aber diese Lieblingskrankheit anstecke, ist noch nicht allerdings erhoben. Ich behaupte schlechterdings, und ich habe meine Gründe dafür, daß sie blos vermittelst des Schleimes anstecke. Daher macht sie ihre meisten Verheerungen an schleimichten Stellen; daher pflanzt sie sich immer, und vorzüglich durch den Beyschlaf

schlaf fort; daher wird dieselbe durch Küssen und Saugen weiter gebracht; daher kann man dieselbe mit Schleim am allerbesten einäugeln.

Alles, was also diesen Schleim vertilgt, zerstöhret auch das Miasma. Verdünnte Meisterlauge thut dieß vorzüglich. Wenn daher allemal der Ort, an dem man das Miasma erholt zu haben glaubt, mit einer Lauge fleißig abgewaschen wird, so kann man diese Krankheit richtig verhüten. Herr Hofmann in Münster that den Vorschlag, man möchte den Weibsstücken leichte Mittel an die Hand geben, womit sie sich von diesem Miasma heilten. Er hat gesehen, daß in seiner Gegend die Krankheit sich sehr vermindert habe, und er hofft dieselbe auf diese Art in der ganzen Welt auszurotten. Möchte gut seyn, wenn es zu Stande käme! Indessen ist die Welt dem Mann, der seinem Nebenmenschen einen Küraß wider dergleichen Wunden giebt, unstreitig mehr Dank schuldig, als jenem, der sie heilt; und mehr wird Herr Hofmann mit seinem Vorschlage nie thun. Pluris est, sagt Seneka, labentem sustinere, quam lapsum erigere.

Einige englische Aerzte, nach ihnen Herr Tode, Unzer und einige andere, wollten an dem Tripper ein besonderes Miasma erkennen. Ich kann mich hier nicht in eine Untersuchung einlassen. Wenigstens ward Schnupfenschärfe ohne Erfolg in die Harnröhre eingepropft. Aber ihrer Meynung werde ich nie seyn, sonst müßte ich

auch für die Yaws *), Sibbens †), Frambaesia **), Sou-Cruu ††), Pians ***), und vielleicht auch für den Wickelzopf †††) ein besonderes Miasma erfinden. Entia non sunt sine necessitate multiplicanda. Ein Axiom, durch dessen Beseitigung sich so viele Schiefköpfe aufschwangen.

§. 10. Die Ansteckung durch den Biß ist ganz gewiß auch eine unmittelbare Ansteckung. So theilt sich das **Wuthmiasma** mit. Eine traurige Wahrheit, die alle Menschen verificiren können. Das Miasma wohnt nur im Speichel des wirklich Wüthenden. Wenn dieser der Wunde eines gesunden Körpers auf was immer für eine Art eingepfropft wird, so wird das Miasma im Speichel des letztern nicht gleich erzeugt; denn es bleibt, wie der Blatternstoff, lange lokal. Ein Mann wollte seinen Hund, der vor

*) *Turner*, *Wisemann*, *Harvey*, *Gillchrist*.

†) Syphilis venerea. Diss. Edimb. 1767.

**) *Sauvages* Nos. Tom. III. p. II.

††) *Hill* Observations chirurgicals.

***) *Bajon* histoire de Cayenne etc. etc.

†††) *Erndl* Warsavia physice illustrata — *Gabr. Rzaczynski* histor. nat. Polon. Coners Beschreibung des Königreichs Pohlen. Paul Juch de trichomate seu plica Sarmatiae endemia, ejusque medicina domestica. *Frid. Stabelii* de plica polonica Diss. *Bachstrom* Diss. de plica 1723.

vor wenig Stunden von einem wüthenden Hunde gebissen worden, todtschlagen; er ward von ihm stark gebissen, ohne daß die Wuth erschien. Ein anderer Hund biß 3 Wochen, nachdem er von einem wahrhaft wüthenden Hund gebissen ward, seinen Herrn. Der Biß war ohne Folge; 8 Tage nachher brach an dem Hunde nach einer Begattung die Wuth aus. Er biß, und dieser Biß pflanzte die Wuth fort. Das mitgetheilte Wuthgift wird also erst vermittelst eines Fiebers, welches durch Leidenschaft, Erhitzung und die Witterung ꝛc. ꝛc. mehr oder minder geschwind zum Ausbruche kömmt, zum Wuthmiasma.

Seine Zufälle sind bekannt. Die königliche Gesellschaft hat Meisterstücke davon aufzuweisen. In Teutschland sind dieselben in den wenigsten öffentlich deßwegen erschienenen Vorschriften gut gezeichnet.

Heilung der Wuth giebt es keine. Verwahrungsmittel sind Brennen oder Ausschneiden. Sie sind zwar unangenehm, aber Hyänen kann man nicht mit Spinnweben fesseln. Möchten sich doch die Aerzte gefallen lassen, mit dem von Herrn von Mederer vorgeschlagenen und durch einige Versuche schon bestättigten kaustischen Laugensalze die gewünschten Versuche zu machen! Möchten doch alle medicinischen Zünfte dem Beyspiele des königlich-preußischen medicinischen Oberkollegiums folgen, das allen seinen untergeordneten Aerzten befahl, bey jedem sich ereignenden Falle sich des

von Herrn von Mederer vorgeschlagenen Mittels zu bedienen, und die gehörigen Beobachtungen darüber einzuschicken! Ich bin sicher, in kurzer Zeit würden wir durch eine Menge praktischer Fälle die Güte und die Zuverlässigkeit dieses Mittels erprobet haben. Ich für meinen Theil habe noch nicht eigene Versuche zu machen Gelegenheit gehabt; aber ich hoffe alles davon. Und für den ersten Kranken dieser Art steht das Mittel schon in der Officin bereit.

Auf das flüchtige Laugensalz verspreche ich mir aus Ueberzeugung nichts, wenn es gleichwohl mit Lavendelgeist oder einem ganzen Pot-Pourri versetzt ist.

§. 11. Man hat auch die Gicht unter die ansteckenden Krankheiten gerechnet. Dieß ist sie nicht, wohl aber erblich. Sie entsteht meistens durch eine anhaltend verdorbene Verdauung. Der Arbeitsame, Sehnichte, der Bauer, der Soldat, wird nie davon befallen, wenn man ihm dieselbe auch einpfropfte; denn er hat eine gute Verdauung. Aber der Säufer, der dieselbe vertrinkt; der Müßige, der sie versitzt; der Empfindliche, der sie verzehrt; der Fresser, der sie verschmaust; der Wollüstling, der sie entkräftet, und der verzogene Zärtling, der sie nie gut besessen hat, sind die Kandidaten der Gicht. Ich habe noch keinen Arzt von einem Gichtischen anstecken gesehen. Auch ist unser Handwerk, Gott seys gedankt, durchaus in einem Zustand, der den Aerzten nicht

leicht

leicht zuläßt, gichtisch zu werden. Die Sage, daß die Hunde von ihren Herren angesteckt werden, ist nicht gegründet, und eine Beobachtung alter Weiber. Denn die Krankheiten der Füsse bey Jagdhunden oder bey andern müssigen Hunden, die bey nicht podagrischen Herren dienen, ist nichts seltenes.

Eben so wenig hat die Schwindsucht ihr eigenes Miasma. Man hat gesagt, daß der Odem eines Schwindsüchtigen jeden anstecke, der zur Schwindsucht disponirt seye. Das ist nun sehr glaubwürdig, daß, wenn er sehr disponirt ist, er auch leicht die Schwindsucht bekomme, auch wenn man die Existenz eines Schwindsuchtmiasma läugnet. Jede Eiterung kann bey gegebenen Umständen Schwindsucht erregen. Der Druck auf die Brust, der Wollenstaub, macht die meisten Weber, Strumpfstricker und Tuchmacher schwindsüchtig. Sehr oft finden wir ihre Rippenmuskeln verbeinert, und die wenigsten sind ohne Lungenfehler. Castellani *) ist eben dieser Meynung; sie ist nicht ansteckend, sagt er, aber erblich. Zwar habe ich die Einpfropfung noch nie versucht, aber ich will der Sache nachdenken, und dieselbe versuchen, denn es ist meine Lieblingssache, die Fehler anderer zu studieren.

Die Skropheln sind ebenfalls nicht ansteckend, wohl aber epidemisch; dafür habe ich ein Parla-



*) Della insufficenza del contagio tisico.

mentsarret vom Jahre 1578 zum Zeugen. *) Endemisch sind sie in vielen Gegenden auch zuverläßig.

§. 12. Unter allen ansteckenden Krankheiten ist die Pest die gräßlichste. Gleichwohl gab es Zeiten, in denen man dieselbe gar nicht ansteckend glaubte. Zum Glücke giebt es jetzt keine Chirac mehr, die ihren Systemen zu lieb die Natur so wegwerfen. Aber die Tugend eines Chicoineau haben jetzt noch viele, die um die Tochter eines Chirac die Ansteckung läugneten, wenn ganze Provinzen ausstürben, und Camper und Samoilowitz die Einpfropfung zehnmal bewiesen.

Ich habe noch keine Pest gesehen, aber mich deucht, als wollte man mit Fleiß der Wahrheit aus dem Wege gehen, wenn man die Ansteckung derselben läugnen wollte. Man hat freylich oft grassirende Krankheiten für Pest ausgegeben, die es in der That nicht waren. So zweifeln Leute, die auf dem Platz waren, wo Chenot seine Pest beobachtet hat, ob dieselbe wirkliche Pest war. 1778 starb bald nach seiner Ankunft ein polnischer Jude in Konstanz. Der Wirth, die Wirthinn, Domestiken und einige Leute starben bald nach ihm. Man schrie über Pest. Der Ruf kam bis nach der Franche Comte, wovon der Bischof von Saint Claude den Herrn Intendanten von Besançon ermahn-

*) Mélanges tirés d' une grande bibliothèque Tom. XVI.

mahnte, einen Kordon zu ziehen. Die Berner zogen schon vorher einen zwischen Kostanz und ihnen. Es war ein simples Faulfieber, das die Aerzte für Pest ausschrieen, ein Faulfieber, das oft bey reiner Luft, sich selbst überlassen, nicht so viel Menschen mordet, als — ubi medicorum saluberrima grassatur doctrina.

Das Pestmiasma greift immer die thierischen Grundkräfte an; macht Zerrüttung im Sensorium; entnervt die thierischen Verrichtungen, und endet mit Fäulung. Man könnte eben deswegen glauben, daß die Ansteckung mittelbar durch die Luft geschehe; ich habe Gründe dagegen. Meine Begriffe von der Pest habe ich zwar nicht so wohl aus den Schriften der Aerzte, sondern von einem österreichischen Feldmarschallieutenant, der im Jahre 1734 mit 5000 Mann die halbe Stadt Belgrad besetzen mußte, eben da die Pest dort wüthete. Er beschrieb mir die Zufälle genau; versicherte mich, daß die Berührung allein anstecke. Ein Hungar seye mit Kleidungsstücken seiner an der Pest gestorbenen Freunde bey Regenwetter durch den zwischen Belgrad und Ofen gezogenen Kordon nach Ofen gekommen, und habe damit die Pest schrecklich verbreitet. In 5 Monaten kamen von diesen 5000 Mann nur 400 aus Belgrad zurücke. Auch versicherte jüngst noch die Kayserinn aller Reussen Joseph den Zweyten, daß die Pest im leztern Türkenkriege von 300000 Türken 273000 aufrieb.

Das Pestmiasma hängt sich allem, vorzüglich aber der Wolle an. Scharfe Wachen, gut gezogene Kordone, die den Uebergang der mit Pestmiasma schwangern Dinge hindern, kurz, aufgehobene Gemeinschaft hindert die Pest. Hippokrates zog Kordone von Feuer; er zündete Wälder an. 1763 war eine Pest in Bothnien, die durchs Berühren ansteckte, aber durchs Brennen der berührten Stelle verhütet ward. *) Herr Cecharini in Livorno läßt mit einem besondern Werkzeug jenen zur Ader, die die Kontumatz wegen Pestverdacht machen. †) Sie muß also nothwendiger Weise nicht durch die Luft, sondern durch Berührung anstecken. Samoilowitz ††) versichert, daß sie nur einmal anstecke, deßwegen schlägt er die Inoculation vor. Doch scheint dieselbe noch nicht recht sicher zu seyn, weil Samoilowitz selbst dreymal angesteckt ward.

Nach Sydenham, Diemerbroeck, Chicoineau, Russel, Mertens und Samoilowitz macht die Materie der Ausdünstung, und einiger nahe unter der Haut

*) Physikalisch-ökonomische Auszüge 9ten Bandes 1stes Stück.

†) Cecharini à Livourne a fait une découverte de saigner par le moyen d'une Sarbacanne, au bout de la quelle il attache une lancette; ceux qui faisant la quarantaine de Livourne ont besoin de son secours. *Comte de Lamberg Mémorial d' un Mondain p.* 123.

††) Mémoire sur la peste qui en 1771 ravagea l'empire de Russie, surtout Moscau etc. etc.

Haut liegenden Drüsen, die eigenthümliche Materie der Pestkrankheit. Wie ist die Ansteckung zu hindern? Ich habe es schon gesagt. Wenn die Menschen immer Ochsen wären, wie sie es zu Zeiten sind, so würde ich ein Mittel rathen, das man in der Viehpest vorzüglich findet. Herr Camper hinderte dieselbe richtig, wenn er das zuerst damit angesteckte Stück niederschlagen ließ, und der Erde anvertraute.

§. 13. Die Aehnlichkeit der Zufälle mit der Pest, und die zum Theil geglückten Vorschläge, die die Herren Camus und Sarcone zur Ausrottung der Pocken empfahlen, haben mich verleitet, dieselben in der Klasse der unmittelbar durch Berührung ansteckenden Krankheiten abzuhandeln. Es ist kein Miasma, das seinen Gang so richtig hält, als jenes der Pocken. Erst erregt es Fieber, und nach einem regelmäßigen Termin von 7 Tagen sind die Pocken, ihr Miasma, und mit diesem ihre Ansteckungsfähigkeit erzeugt. Les pustules, sagt Herr Bond in Pensylvanien, ne sont contagieuses, que lorsqu'elles sont parvenus à leur maturité. Auch habe ich wirklich noch nie gesehen, daß sie eher angesteckt hätten. Denn wenn in einem Hause, wo mehrere Kinder sind, die Pocken einreissen, so werden selten alle zu gleicher Zeit, sondern immer eines nach dem andern damit befallen, weil die reifen Pocken des ersten zum Miasma der andern werden. Nie kann man mit unzeitigem Pockenstoff, wohl aber sogar

gar durch Trinken des zeitigen Pockeneiters Pocken erregen.

Bisher hat man durch die Absonderung der Blatternden ungemein viel Gutes gestiftet, und ich hoffe, daß, wenn die Vorschläge der Herren Menuret, Paulet, Camus und Sarcone besser unterstützt, und die Ausrottung der Pocken gemeinschaftlich bewerkstelligt würde, unsere Enkel die Pockenhäuser, wie wir jetzt die Leprosenhäuser, eingestürzt sehen, und die Krankheit, warum sie errichtet worden sind, kaum mehr kennen würden.

Man hat auch andere Mittel wider die Pocken als zuverläßig angegeben, bisher aber haben sie sich nicht als solche erwiesen. Riolan, Digby, und nach ihnen Salchow, schlugen die Austreibung des Bluts aus der Nabelschnur vor. Krüger lobte den Essig; Fowler, Boerhave, Tennent, Mead, Tomlison, Blake, Rosenstein und Lettsom rühmten das Queckfilber. *) Nachher fiel man auf den Gedanken, jedes frischgebohrne Kind einzuäugeln. In der Schweitz und einigen angelegenen Orten brachte der sehr geschickte Herr Doktor Aepli die Sache so weit, daß die Eltern ihre Kinder selbst einpfropften. †) Der Erfolg war erwünscht, und die Sache nimmt bis jetzt noch merklichen Fortgang.

Gleich=

*) Dissert. med. de methodo medendi variolas praecipue auxilio Mercurii.

†) Aepli Inokulationskatechismus.

Gleichwohl waren bisher die eingeäugelten Kinder unwidersprechlich die wenigsten. Denn eine große Menge war dawider; die nicht eingepfropften wurden von den andern angesteckt, und starben häufig. Nach Dimsdale sind in Bedfort 1100 mit dem besten Erfolg eingepfropft worden. Aber von 150 nicht Eingepfropften starben über 70. In Wien sind im Jahre 1782, wo man nicht einpfropfte, 346 an den Pocken gestorben. Im Jahre 1781, wo man einpfropfte, starben noch so viel. Im Jahre 1762 starben in London trotz der Einpfropfung 2596 Kinder an den Pocken. Eine Versammlung zu Bermudes in Nordamerika hat das Propfen verbothen, weil nach Einführung dieser Operation die Pocken ausserordentlich heftig wütheten. D. Galle hat die Progressen der Inokulation in Neuengland dargethan, gleichwohl ist sie verbothen worden, weil die aus den Impfhäusern Entwichenen unendlich viele Leute ansteckten, die sich um dieselbe Zeit nach Neuyork drangen. *) In Schweden hat die Einpfropfung bey grober Unvorsichtigkeit die Pocken schrecklich ausgebreitet. †) Pringle las daher in der Versammlung der Aerzte zu London eine Abhandlung vor, worinn er mathematisch bewies, daß, seitdem man einpfropft, weit mehr an Blattern gestorben sind, als vorher. Er frug um die Ursache. Nach langem und vielem Ge-

*) Transact. philos. T. 55.

†) Murray histor. insit. variol. in Suecia etc. etc.

Geschwätze stund ein alter Mann auf, und entschied mächtig: Man pfropfe alle ein, oder keines. Dieß ist auch mein Urtheil. Es giebt kein Mittelding. Allgemein wird die Inokulation wahrscheinlich nie. Aber wenn man Impfhäuser errichtet, und dieselben wie eine Pestcontumatz bestellt, so hoffe ich alles davon. Frankreich, England, Rußland, Schweden, Welschland und Teutschland haben schon Beyspiele aufzuweisen, und der dadurch gestiftete Nutzen rechtfertigt meine Meynung offenbar.

Ich befürchte aber sehr, ob je auch dieß zu Stande kommen werde. Denn wir werden mit der Zeit alle Plagen so gewohnt, daß niemand mehr ernsthaft daran denkt. 900 Jahre hat nun diese Ansteckung schon gewüthet, Millionen Menschen gemordet, und wir sehen diesem Trauerspiel mit einer Gleichgültigkeit zu, die zum Erstaunen ist. Aber ich hoffe, daß schon noch jemand kommen werde, der der Nachkommenschaft den Stempel in die Hand geben werde, mit dem sie unser Zeitalter deswegen brandmarken soll.

Bekömmt man die Blattern mehr als einmal? Nein. Herr Gatti behauptet doch die Sache. Gut! Auch der Fehler hat seine Geometrie, und ich wüßte nichts in der Welt, von dem ich nicht das Gegentheil behaupten könnte, wenn es um 12000 Livres zu thun ist.

§. 14. Auch die Masern sind wie die Pocken ansteckend. Dieß zeigt die Inokulation und

die

die Verheerungen, die sie in den Stådten verschiedener Långer und zu verschiedenen Zeiten machte. Im Jahre 1773 brachten sie eine ungeheure Menge Menschen in Stockholm um. 1732 entvölkerten sie Wien ganz durch eine brandichte Bråune. 1762 mordeten sie in London alle Wochen 300 Personen, und in Edinburgh starb immer der zwölfte Mensch daran.

Sie haben ihr eigenes Miasma, das sich nicht durch die Luft, sondern durch Menschen und Geråthschaften verbreitet, und folglich unmittelbar ansteckt. Deßwegen sind sie håufiger und bösartiger, wo die Menschen dick auf einander wohnen, weil sie sich leichter anstecken. Daher fångt sich die Krankheit immer mit einem Schnupfen, einem Halswehe und dem Husten an, weil das Masernmiasma unmittelbar sich mit dem Schleim im Gaumen, dem Hals, und der Luftröhre mischt. Eben so soll das Scharlachmiasma den Halsschleim anstecken; zwar hab ich das Scharlach noch nie einpfropfen gesehen, und zweifle daher noch immer, ob es ein besonderes Miasma hat; aber William Withering *) versichert, daß man vor der Ansteckung derselben sich sichern könne, wenn man den Mund und den Hals mit einer Meisterlauge öfters auswåscht, brechen- und niesenmachende Mittel giebt; Dinge, die den

*) Diss. inaug. de Angina gangraenosa. Edimb. 1766.

den Schleim zerstöhren, wegwaschen, und zum Empfängnis des Miasma untauglich machen.

Herr Home äugelte die Masern mit dem Blut ein. Ich bins aber überzeugt, daß eigentlich das Masernmiasma in dem Schleim und dem allgemeinen Blutwasser wohne. Auch verbreitet sich dasselbe blos dadurch.

Vernunft und Witherings Erfahrung verleiten mich, zur Verhütung der Ansteckung die Auswaschung des Mundes, wie im Scharlach, zu empfehlen, übrigens aber ist die Absonderung, wie bey den Pocken, vorzüglich.

Ich hätte weder dem Herrn Professor Hartmann in Abo *), noch dem Herrn Home †) geglaubt, daß man die Masern zweymal bekommen könnte, wenn ich nicht vor 2 Jahren die Beobachtung selbst zu machen Gelegenheit gehabt hätte. Der zweyjährige Graf von * *, der im Jenner die Masern mit den gewöhnlichen Zufällen hatte, bekam am Ende des Hornungs den nämlichen Ausschlag, Husten, Schnupfen, Augenentzündung, Nasenbluten, Halswehe, wie zuvor. Entstund nun die zwote Krankheit von einem im Körper zurückgebliebenen Miasma? Wenigstens bleibt es oft lange genug im Körper, und setzt in vermehrtem Grade seine Lokalwirkungen

---

*) Berättelser inlämnade til. Kgl. Colleg. med. säsom en fort sättning etc. p. 59.

†) Medical facts and experiments p. 280.

gen fort, als Entzündung, Auflösung und Fäulnis des Blutes, Blindung, Bräune, Husten, Versetzungen der Schnupfenschärfe auf Gehirn, Brust, Unterleib, und Gliedmassen, Durchfälle 2c. 2c.

§. 15. Daß die Fallsucht nicht anstecke, hat man durch die Einäuglung an Hunden und Menschen sattsam erwiesen. *) Auch weiß ich nicht, was je zu einem solchen Zweifel Anlaß gegeben hat. Es müste nur das Wort morbus herculeus seyn, unter dem man aber mehr den Aussatz verstanden hat †), eine Krankheit, die ich nothwendig hier auch abhandeln sollte. Da ich aber in meinem Leben keinen Aussätzigen gesehen; da die Krankheit in unserm Welttheile schier nirgends mehr existirt, und ich mit Hensler ††) und Sanchez überzeugt bin, daß ich die Krankheit des Hiobs mit eben dem Mittel gehoben haben würde, mit dem wir unsere Strafen der Liebe heilen, so kann ich nichts im Besondern davon sagen. Vielleicht irre ich mich. Meinetwegen! C' est une consolation pour un esprit aussi borné que le mien, d' être bien persuadé, que

*) Rapport sur les avantages reconnus de la nouvelle méthode d' administrer l' électricité dans les maladies nerveuses —— *par Mr. le Dru*.

†) *Cartheuser* de morbis endemiis p. 226.

††) Geschichte der Lustseuche, Kopenhagen. 1783.

que les plus grands hommes se trompent comme le vulgaire.

§. 16. Man hat auch die Fauldünste unter die Miasmen gezählt, und alle Aristarchen unserer Zeiten, die Pringle, Cullen, Lind, Sauvages, Grant und Unzer behaupten diesen Satz durchaus. Da eben diese Sache auseinander zu lesen mir der Hauptgegenstand gegenwärtiger Preisfrage zu seyn scheint, so will ich dieselbe näher vor das Auge nehmen, und diese handwerksmäßig fortgeerbten Vorurtheile aufs genaueste zergliedern.

Ich habe oben gesagt, daß jede Krankheit gestöhrtes Nervenwesen sey. Die durch einen Reitz verstärkte Thätigkeit desselben ist Fieber. Nun giebt es freylich Aerzte, die ihren Ruhm blos darinn suchen, daß sie ihr ganzes Leben mit Fieberabtheilungen zubringen, da ich indessen nur zweyerley Fieber kenne, Entzündungs- und Faulfieber. Bey jenem ist die Bemühung, die zerstöhrende Kraft zu hindern, zu ändern, fortzuschaffen, heftiger, oft zu heftig. Bey diesem zu schwach, oft unvermögend. Diese letzte Klasse haben die Aerzte in Nervenfieber und eigentliche Faulfieber getheilt. Mit dem Wort **Nervenfieber** weiß ich nicht, was die Aerzte wollen. Bey mir sind alle Fieber Nervenfieber. Es soll Cullens typhus nervosus, und Grant's bösartiges pestilenzialisches Fieber seyn. Es unterscheidet sich zwar wirklich, aber nur als eine Species in den

Zu-

Zufällen und der Heilart; wiewohl Böttcher *) und Bang †) dasselbe nur dem Grade nach von andern Faulfiebern verschieden glauben. Sein pathognomonisches Symptom ist eine plötzliche, unschmerzhafte Entkräftung des thierischen Grundstoffes. Uebrigens sind ihm alle Zufälle eines Fiebers eigen; daher sind sie auch äusserst zahlreich, und die Krankheit sehr Proteusförmig. Das wesentliche Symptom aber ist allemal Abspannung des thierischen Tons, die nicht zu verkennen ist, und jedem auch ungeübten in die Augen greift. Daher verglich Chicoineau dieselbe der Betrunkenheit, und Grant den Wirkungen des Tabackrauchs. Bordeu sagt, diese Krankheit wäre eine Agonie allongée. Ihre Ursache ist also eine betäubende, die plötzlich den Lebensstoff angreift.

Im Faulfieber wirkt die Ursache meistens im Unterleibe und auf die dortigen Nervenplexus; da im Typhus das allgemeine Blutwasser, oder der Thierleim verdorben, und dadurch das Nervenwesen angegriffen und unterdrückt zu seyn scheint. Im Faulfieber zeigen sich Schwäche, Verderbnis und andere Zufälle zuerst in den natürlichen, und dann

*) Morborum malignorum inprimis pestis et pestilentiae brevis genuina explicatio. p. 6.

†) Bang Abhandlung vom Faulfieber im zweyten Theil der Abhandl. der med. Gesellschaft zu Kopenhagen.

dann erst in den thierischen Funktionen; im Typhus ists umgekehrt, er geht von der Unordnung der letztern aus, und endet mit jenen. Endlich sind nicht nur Ursache und Zufälle, sondern auch die Heilart verschieden. Im Typhus ist die Schule purgierender Mittel schädlich, und hingegen, da man nur sein Hauptaugenmerk auf die Grundkräfte zu richten hat, Wein, frische Luft, Reinlichkeit, Kampher, Columbo *) Chinarinde und Blasenpflaster nützlich; im Faulfieber ists gerade umgekehrt.

Zum Typhus zähle ich das Lager- Schiff- Hospitalfieber, das gelbe westindische Fieber, unser bösartiges Fieber, und den englischen Schweis, zum Faulfieber den Synochus putrida, febris intestinalis, febris mesenterica, febris biliosa etc. etc. Alle diese Fieber mit und ohne Fiocco habe ich faule geheissen, nicht weil ich glaube, daß die Säfte des kranken Körpers eben faul seyen, sondern weil in oder ausser dem Körper erzeugte Fauldünste dieselben meistens erzeugen. Alle diese sind jetzt noch unter den Aerzten und dem Volke in dem Rufe der Ansteckung, besonders aber der Typhus. Ich will das Gegentheil beweisen, und darthun, daß diese Meynung nichts weniger als gegründet seye. Kann ich aber meinem Verstande vor dem Verstande eines Cullen, Lind und Grant den Vorzug geben? —

Ja

*) Essays medicals and experimentals on the following subiects by *Percival*.

Ja, so bald meine Beweise stärker sind, als die ihrigen.

§. 17. Jede faule Substanz ist nicht nur den äussern Sinnen, sondern auch jeder Nerve und jeder Faser zuwider. Dieß zeigt jede Einlassung eines Faulstoffes ins Blut. So erzeugt Krankenluft Faulfieber. Deswegen enden alle Krankheiten in Spitälern, Schiffen, Gefängnissen rc. rc. in faulichte. Daher werden Krankenwärter und Aerzte davon ergriffen, weil die Spitalluft gemeiniglich voll von Fauldünsten ist. Ich sah einen gesunden Handarzt, der beym Verband eines Krebsgeschwüres von einem heftigen Eckel überfallen ward; auf der Stelle bekam er Herzklopfen, Beklemmung der Brust, und er ward äusserst niedergeschlagen. Nachher stellte sich ein Schwindel ein, Schmerz im Hinterhaupte, er hatte blasse Ohren und Lippen, Reissen in den Augen, Frost und Müdigkeit, besonders der Lenden und Waden, wie Herrn Grants Nonne, die über dem Anziehen ihrer verstorbenen Schwester eckelte. Chirurgische Kranke, Kindbetterinnen rc. rc. können ohne schwere Zufälle nicht in einem Zimmer seyn, wo Faulkranke liegen; die Wunden geben schlechten Eiter, und wenn sie brandicht werden, so wüthet der Brand immer fort.

Pouteau, der sonst für die Heilkunst gebohren war, wie der Prinz Conde für den Krieg, glaubte daher, Spitalbrand wäre durch Berührung ansteckend. Er sonderte seine Kranken ab; der

Brand gieng seinen Gang immer, bis er die alte verlegene Charpie und den übrigen dumpfichten Verband wegwarf, und immer frischen Verband nahm. Herr Hunczovsky sagt, daß man im Spital zu Toulouse noch sehr viele brandichte Geschwüre sehe, weil man die Spitalwäsche in den Zimmern trockne, und verlegene Charpie zum Verband nehme.

Auch eine eingeschlossene, durch die Menge gesunder Leute verdorbene Luft, äussert die nämlichen Wirkungen. Holwels Geschichte, und der schwarze Gerichtstag der Engländer sind Beweise davon. In den englischen Gefängnissen hatte man immer faule Fieber. Die Gefangenen hatten gutes Wasser, gesunde Speisen, und waren wohl gekleidet, aber sie verdarben sich selbst die Luft. Wenigstens hat man durch den Ventilator die Todesfälle in den Gefängnissen der Savoy völlig gehoben, und durch Suttons Röhren, durch Reinlichkeit und durch Absonderung der Kranken hat Cook 3 Jahre gereist, und von seiner ganzen Ladung keinen Mann an dieser Krankheit verlohren.

§. 18. Schlechte verdorbene Luft enthält also meistens die Ursache der Faulfieber. Ich bedarf dafür keiner Beweise. Fontana und Priestley haben genug gezeigt, daß die mephitische Luft durch Zernichtung der Reitzbarkeit tödte. So verliert durch dieselbe das Elektrum seine Wirksamkeit. Wir wissen, wie heftig warme, dumpfichte Luft

die

die Quelle des Lebens angreife, und die Natur durch einen plötzlichen Waffenraub ausser Stand setze, sich durch ein Fieber zu vertheidigen. Man sah die stärksten Menschen entkräftet, und auf der Stelle todt dahin fallen. Sie hat einen unmittelbaren Einfluß auf das Nervenwesen, und zum Unglücke wirkt sie just auf die Punkte des Sensoriums am meisten, die auf die ganze thierische Oekonomie den meisten Einfluß haben, als auf den Magen, die Lunge und die Einsaugungswerkzeuge.

Jede Fäulnis, den Säften eines gesunden Körpers mitgetheilt, theilt denselben die Fauleigenschaft mit; in geschlossenen Orten geschwinder, als in der freyen Luft. Wenn aber aus einem Faulfieberkranken die Fäulnis einen Gesunden ergreift, so geschieht es deßwegen noch nicht durch Ansteckung, weil das Fieber keinen specifiken Stoff bey sich führt, welcher, in einen gesunden Körper übergetragen, die nämliche Krankheit erzeugte, sondern weil jeder thierische Körper den allgemeinen Gesetzen der Fäulnis, die sich allen thierischen Substanzen mittheilt, unterworfen ist. So theilt sich Feuer jedem Körper mit, und die Kälte durchdringt alles; aber ums Himmelswillen nur nicht durch Ansteckung!

§. 19. Nicht nur die Luft, sondern auch andere allgemeine Ursachen, die man gar zu wohl eingesehen und mit Händen gegriffen hat, haben Faulfieber erregt, als schlechte Nahrung oder

Mangel derselben. Dadurch entstanden die epidemischen Krankheiten, die Senac *), Poupart **) und Hoffer ***) beschrieben. Dum in obsidione bredana, erzählt der Herr von Quarin, fame pressi incolae impuro victu uterentur, saevissima febris grassabatur, interim regius exercitus, qui hanc urbem obsidebat, omnibus ad vitam necessariis instructus a diro hoc morbo immunis erat †). Selbst Sarcone ††), der seine Epidemie von 1764 mit Gewalt ansteckend haben will, gesteht, daß die Krankheit durch schrecklichen Hunger entstanden, und nur meistens die Armen auf dem Lande davon ergriffen worden waren. Herr Reynolds, ein sehr geschickter Beobachter, sagt: daß in den Faulepidemien die Officiere, und die besser zu leben haben, seltener angegriffen werden; und eben dieß behauptet Pringle, und alle, die dergleichen Krankheiten zu beobachten Gelegenheit hatten. Man erinnere sich noch der Jahre 1771 und 1772, in denen fast ganz Teutschland von einem Fieber dieser Art geplagt ward. Wem war dasselbe zuzuschreiben, als der damals herrschenden

---

*) Traité de la peste Part I. p. 59.

**) Mém. de l' acad. des Sciences 1699.

***) Sydenham. T. II p. 210.

†) Methodus medendarum febrium.

††) Geschichte der Krankheiten, die durch das ganze Jahre 1764 in Neapel sind beobachtet worden.

den Theurung der Lebensmittel? War nicht der Arme genöthiget, der für einen Laib Brod keinen Gulden zahlen konnte, Kleyen und Stroh zu essen? Und sind nicht die bemittelten Leute dieser Krankheit weit weniger unterworfen gewesen, als jene?

§. 20. Bisher habe ich gezeigt, daß die eingeschlossene Krankenluft Faulfieber erzeugt, wie die gute durch vieles Athmen verderbte Luft, und wie der Mangel und die Verdorbenheit der Nahrung.

Nun giebt es noch andere Ursachen, die die Luft offenbar verderben, die dieselbe fäulen, und da die Fäulnis sich immer gerne thierische Säfte assimilirt, eben darum auch eine Menge Faulkrankheiten erzeugt. Galen erzählt schon von einem pestilenzialischen Fieber, das unter den Soldaten wüthete, und das er den auf dem Schlachtfeld unbegrabenen Todtenkörpern zuschrieb. *) Von einem unbegrabenen Todtenkörper litt einst Meissen eine gräßliche Niederlage. Forest giebt uns Nachricht von einem pestilenzialischen Fieber, welches zu Egmond in Nordholland ausbrach, und durch das Verfaulen eines auf dem Ufer gelassenen Wallfisches verursacht ward. †) Dover verlohr im südlichen Amerika fast seine ganze Mannschaft an einem solchen Fieber, weil bey der



*) De different. Febrium L. I. C. 4.

†) Obſerv. 9. Schol.

der Schleifung von Quayaquil viel unbegrabene Spanier die Luft vergifteten. In den Vorstädten von Cork sind nach Rogers *) Bericht eine große Menge Schlachthäuser, in denen man vom August bis in den Jenner mehr als 120000 Stücke Vieh zum Dienste der englischen Flotte schlachtet. Neben diesen sind ungeheure Gruben, in die das Blut und die unbrauchbaren Theile geschmissen werden. Bey warmer Luft und anhaltendem Regenwetter tritt dieses halb verfaulte Blut aus seinem Sumpf hervor, und vergiftet nicht nur die Luft, sondern auch die dieser Stadt sonst heilsamen Nordwinde. Die Wuth der daselbst herrschenden Faulkrankheiten dauert so lange, als die Abschlachtung des Viehes.

Die Ausdünstung der stehenden Wasser sind fast aus gleichen Ursachen schädlich, wenn Alexander und Lind sie gleichwohl als antiseptisch angegeben haben. Die ungeheure Menge Insekten und die scharfen, ätzenden, stinkenden, und zur Fäulnis geneigten Pflanzen machen dieselben äusserst giftig, besonders wenn sich die Hitze damit verbindet. Denn überhaupt neigt sich alles in der Natur desto mehr zur Fäulung, je mehr man gegen Mittag rückt. Die Sumpfdünste wirken in Teutschland Wechselfieber; in Hungarn Petechienfieber; in Italien halbe Tertianfieber; und in Egypten und Ethiopien pestilenzialische Fieber.

Hieher

*) Essay on epidemic diseases.

Hieher gehören also die Schanzgräben, die Sümpfe, die Moräste, und alles Wasser, das sich nach einer Ueberschwemmung irgendwo sammelt. Fracastorius sah diese Krankheit von einer ausserordentlichen Ueberschemmung des Po, die, da sie sich im Frühling zutrug, Sümpfe hinterließ, welche im Sommer faulten, und die Luft verdarben. Die Krankheiten zu Delft, zu Venedig, zu Rochefort, und die Krankheiten aller niedrigen und nassen Länder sind immer vom Faulschlag, immer mit Paroxismen und Remissionen, und nach Verschiedenheit des Luftstandes mehr oder minder mit den virulenten Zufällen begleitet, die dieser Klasse von Krankheiten eigen sind. In der gräflich-bissingschen Herrschaft Schramberg, die im hohen Gebirge liegt, entsinne ich mich in 3 Jahren nur ein Wechselfieber gesehen zu haben, indessen zu Gengenbach die Wechselfieber die einzige herrschende Krankheit sind.

Gengenbach liegt tief, und auf einem fruchtbaren, aber sumpfichten Boden. Vom Nord- und Ostwinde ist es durch Berge beschützt, der Südluft ist es mehr, und der westlichen ganz ausgesetzt. Das ganze Städtchen ist mit einer ziemlich hohen Mauer umgeben. Gegen Mittag läuft die Kinzig nahe an der Stadt vorbey. Ihr Wasser läuft in einem sehr seichten Bette, das gerade vor der Stadt gespannt, und folglich seine Höhe unterhalten wird. Auch hat sie durchaus so wenig Fall, daß sie die wunderbarsten Krümmungen macht, um Abfluß zu finden; immerwährend reißt sie neue

Grundstücke ab, und läßt auf der andern Seite hingegen so viel Schlamm zurücke. Zu diesen rastlosen Abänderungen des Bettes kommen dann die im Frühjahre sich ereignenden Ueberschwemmungen, die sich ganz richtig, so wie im Herbst zutragen, und die ganze Gegend in einen Sumpf verwandeln. Auch ist die südliche Seite der Stadt mit einem tiefen Graben umgeben, in dem ein kohlschwarzer Schlamm durch das stehende Wasser scheint, und der im Sommer und im Spätjahre durchaus mit einer grünen Decke, die Millionen zusammenhangende Wasserlinsen (lens pallustris) machen, bedeckt ist. Dahin wird aller Unrath der Stadt hingespühlt, und es ist sehr angenehm zu sehen, wenn ein Bächgen von einem Färber schwarz, und ein anderes roth gefärbt mit gelieferten Stücken Blut durch die Stadt laufen, und sich in dieser an der Stadtmauer befindlichen Pfütze vereinigen.

Die Innwohner werden daher, so bald der Frühling anfängt, mit Wechselfiebern, im Sommer mit remittirenden Faulfiebern, im Herbst mit Quartanen, mit Verstopfungen der Inngeweide und Geschwüren an den Füssen, die über den Winter dauern, gemartert. Auch erscheint hin und wieder der Scharbock, besonders bey den Unvermögenden, die dumpfichte, feuchte Wohnungen und zugleich schlechte Nahrung haben. So sah ich einem Kind die Unterlippe wegfaulen.

Der Ort enthält eben deswegen eine Menge übelaussehender Leute, weil fast niemand von Wech-

selfiebern frey bleibt, und diese entweder Jahre lang vernachläßigt, oder durch unzeitige Mittel und China unterdrückt werden. Auch muß ich gestehen, daß mir fast keine chronische Krankheit unter die Hände kömmt, die nicht ein vernachläßigtes, oder übel geheiltes Wechselfieber zum Grund hätte.

Wenn das Wasser groß ist, so wird ein Theil der Stadt unter Wasser gesetzt. Die Häuser, die gegen Mittag am Stadtgraben liegen, sind äusserst feucht, zur ebenen Erde mit Moos bedeckt, und im ersten Stockwerk fault alles Holzwerk. Bey der Hitze ist der Schlammgeruch unerträglich, und die Tertianfieber gehen in remittirende Faulfieber über, und in niedrigen, unluftigen, schmutzigen Orten der Stadt zeigt sich oft Cullens typhus nervosus, oder das pestilenzialische Fieber des Grant.

Das einzige Glück dieser Leute ist der Wein und der sehr gewöhnliche Gebrauch des Gartengewächses und des Essigs, Dinge, die den Innwohnern äusserst nothwendig sind, wenn sie sich vor den Uebeln, die die ungesunde Lage ihres Orts verursacht, schützen wollen. Und es ist zu wünschen, daß nie eine ausserordentliche Witterung, eine Theurung, ein eben daher entstehender Mangel der Nahrung oder eine andere Ursache diesen Ort betreffe, weil die Krankheiten hier durchaus fürchterlicher und allgemeiner, als anderswo wüthen würden. Pringle sagt daher sehr

schön

schön *): „Aus der vorgetragenen Betrachtung
„ dieser schlimmen Fieber kann man leicht den
„ Schluß machen, wie sehr ihnen nicht nur alle
„ sumpfichte Länder nach heissen Jahrszeiten, son=
„ dern auch alle volkreiche Städte unterworfen seyn
„ müssen, die niedrig und nicht luftig liegen.
„ Denen es an öffentlichen Kloaken fehlt, oder
„ wo die Straßen enge und unflätig, oder die
„ Häuser klein und unrein sind; denen es am
„ frischen Wasser mangelt; wo Gefängnisse oder
„ Lazarethe mit Leuten angefüllt und nicht durch=
„ gelüftet, oder reinlich gehalten werden; wenn
„ in kränklichen Zeiten die Leichen innerhalb den
„ Mauern und nicht tief begraben werden, wenn
„ man die Schlachthäuser gleichfalls innerhalb den
„ Mauern hat, wenn man Blut, den Abfall,
„ oder todte Thiere auf den Strassen und Mist=
„ haufen faulen läßt; wenn keine Ableitungen
„ zur Abführung großer, stillstehender oder ver=
„ dorbener Wasser in der Nähe gemacht werden;
„ wenn Fleischspeisen den größten Theil der Nah=
„ rung ausmachen, ohne einen gehörigen Zusatz
„ von Brod, Gartengewächs, Wein oder andern
„ gegohrnen Geträuken; wenn das Getreide alt,
„ und schimmlicht, oder durch eine nasse Witte=
„ rung beschädiget worden ist; über alles aber,
„ wenn die einmal inficirten Häuser nicht hin=
„ länglich gereinigt worden sind. Ich sage, daß
„ nachdem eine Anzahl von diesen oder ähnlichen
„ Ursachen zusammentreffen, wird eine Stadt
„ pe=

*) Observations on the diseases of army.

„ pestilenzialischen Fiebern mehr oder weniger un-
„ terworfen oder geschickt seyn, das Ferment ei-
„ ner wahren Pest anzunehmen, wenn dieses
„ durch Kaufmannsgüter hineingebracht wird."

Auch bauen die Innwohner dieser Gegend viel Hanf, den sie haufenweise in stehendes Wasser legen, beschweren, und eine Zeitlang liegen lassen. Der Dunst, der von diesem eingeweichten Hanf aufsteigt, ist exekrabel; und wenn er dann der frischen Luft ausgesetzt und getrocknet wird, so vergiftet er die ganze Gegend, und ist so pestilenzialisch, daß er auch sogar die Fische tödtet. Es ist nichts seltenes, daß beym Herausnehmen des Hanfs aus dem Wasser den Leuten übel wird; sie gehen nach Hause, und legen sich mit dem bösartigsten, wahren pestilenzialischen Faulfieber zu Bette. Rogers sagt, es seye im Anfange dieses Jahrhunderts in dem Wadham-Kollegio zu Oxford ein sehr bösartiges Fieber ausgebrochen, das seinen Ursprung von der Fäulung einer großen Menge Kohl hatte, den man aus den benachbarten Gärten beym Wadhamkollegio auf einen Haufen warf. —

In den Niederlanden erzeugen die schlammichten Gegenden der See das nämliche Uebel. Das Austreten der Theis, und die äusserst schlammichte Donau in Hungarn haben immer die gräßlichsten Petechienfieber und Ruhren, die oft die Hälfte der österreichischen Heere wegraffte, erzeugt. Targioni sah die herrliche Gegend am Cecinnastrohm

strohm öde, weil man eine äusserst schwüle Masch-luft athmen muß. Wer dieselbe bewohnt, wird daher in einem Jahre reich, oder stirbt in 6 Monaten an einem Faulfieber oder Scharbock. Man frage den Abbe Raynal, wie viel tausend Teutsche aus allen diesen Ursachen in Surinam und Cayenne begraben liegen? Es kömmt kein Faß Zucker nach Europa, das nicht eben so viel Menschenblut gekostet hätte.

Das nämliche Verderbnis erzeugen die unterirdischen mit stehendem Wasser gefüllten Kanäle, der durch alte Uebung heilige Gebrauch, die Todten in die Kirche zu begraben, und die Kirchhöfe, wiewohl ich die Wirkung der letztern nicht so heftig glaube *), als die unmenschliche, häßliche Gewohnheit, die Todten durch Menschen zu Grabe tragen zu lassen.

§. 21. Die Gemüthsbewegungen haben unter dieser Kette von Ursachen einen vorzüglichen Rang. Aerzte von großem Verstande haben daran gezweifelt, ob sie nicht die wesentlichen Ursachen der Faulkrankheiten sind. Lettsom †) weiß nicht, ob seine Faulfieber von der Fäulnis der Galle oder vielmehr von der Kleinmüthigkeit herkommen. Bordeu ††) sagt zuverläßig: Il n' y a point

*) Essai sur les sépultures par Monsf. Vicq - d' Azyr.

†) Comment. Edimb. III. p. 301

††) Recherches sur le pouls T. I. Cap. 30.

point d' Epidémie, qui ne commence par attaquer les corps cacochymes, & les pauvres gens, qui ont presque toujours *l' ame abattue* par leur mauvaiſe ſituation — — elle arrive presque toujours à ceux, qui ont été éprouvés par une ſuite d' incommodités, ou de maladies, & ſurtout de peines d' eſprit.

Zorn und Schrecken vermehren nach Maclury *) die Galle ausnehmend, und ſind daher ſehr oft die Quelle fauler Krankheiten. Wenigſtens habe ich dieſen Sommer unter einer großen Zahl Faulkranker wenige angetroffen, die nicht auf einen gehabten Zorn oder aus Betrübnis ihre Krankheit bekommen hätten. Auch iſt die Liebe nicht einmal davon ausgenommen:

Carpit enim vires paulatim uritque videndo
Foemina, nec nemorum patitur meminiſſe nec herbae.
*Virgil. Georg. III.*

Daher ſchließt Bordeu: un état conſtant de chagrin, d' exceſſive crainte, ou de contentions d' eſprit, une longue ſuite d' exercices pénibles, tout cela donne peu à peu au genre nerveux un certain degré de tenſion & de ſenſibilité, qui lui fait perdre

*) Experiments upon the human bile.

perdre la souplesse nécessaire pour ses fonctions. Die Furcht schwächt die Kräfte des Herzens ausnehmend, und befördert die Einsaugung der Haut vorzüglich. Daher sagt Chryne, daß sich die Menschen durch die Furcht in den epidemischen Krankheiten unendlich schaden, und Rogers hat bemerkt, daß die Furcht den epidemischen Krankheiten Flügel giebt, ihr Gift erhöht, und die Verwüstung verdoppelt.

§. 22. Wenn nun die gesagten Ursachen, und die, die ich nicht gesagt habe, und alle die, die ich nicht weiß, einzelne, wie allgemein herrschende Faulkrankheiten erzeugen können, so sehe ich gar keine Ursache, warum man eben einen specifiken Ansteckungsstoff haben, warum man die Faulkrankheiten ansteckend haben will, da doch den allgemeinen Gesetzen der Fäulnis vom Menschen bis auf die Läuse, und von der Zeder des Libanus bis auf den Ysop, der aus der Mauer wächst, alles unterworfen ist. Warum heißt man doch andere Krankheiten, die eben so häufig sind, und eine allgemeine Ursache haben, nicht auch ansteckend? Es ist noch niemand eingefallen, die Wechselfieber oder Inngeweidsverstopfungen für ansteckend zu halten; indessen sind doch jene in Pensylvanien, Neujersey und andern Provinzen des nördlichen Amerika *), und diese in beyden Indien, auf den balearischen Inseln, und

*) Pet. Kalm's Reise nach dem nördlichen Amerika, 2 Theil, S. 506 ꝛc. ꝛc.

und dem heissen Afrika *) beständig epidemisch. Auf Malabar ist der Wasserbruch (Andu-Wajaku); auf den molukkischen Inseln die Tophi (the amboynse Poken) **); in Smoland die fallende Sucht ***); auf Jamaika die Skropheln †); auf den englischen Küsten die Schwindsucht ††); auf Java, zu Surinam, zu Devonshire und Poitu †††) die Kolik, ohne besonderes Miasma, immer herrschend. Warum sagt Chambon ausdrücklich, daß der Anthrax nicht anstekend seye *)? Soll man, wenn man die Gebäude der Fabriken, ihre feuchten, mit Staub und

*) Bontius in methodo medendi indica. Cap. VIII. Piso in histor. natur. brasil. Cap. XIV. Cleghorn Observations on the epidem. diseases of Minorca.

**) Bontius l.cit. Cap. XIX.

***) Comment. acad. reg. scient. Suec. Edit. germ. T. IV. p. 309.

†) *Riccardi Russel* Diss. de tabe dorsali, sive de usu aquae marinae in morbis glandularum.

††) *Richard Morton* Pthisiologia l. II. *Claramont* tractatus de aere, aquis et locis Angliae

†††) *Huxham* Opuscul de morbo colico Damnoniensi. *Sauvages* Nosol. method. T. III P. I. pag. 197. *Baker* an Essay concerning the cause of the endemical colic of Devonshire. Allgemeines Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaften 5ter Theil, S. 75.

*) Traité de l' anthrax ou de la pustule maligne, publié par Mr. *Chambon*.

und tausend Ausdünstungen angefüllten Bewohnungen, die zu bearbeitenden Materien, die schlechte Kleidung, Kost und unordentliches Leben der Arbeiter betrachtet, soll man nicht Ursachen genug zu Krankheiten finden? Hat man noch ein Miasma nöthig, um sich in einem mit Menschen vollgestopften Ort, in Spitälern, Schiffen, Gefängnissen, Fabriken 2c. 2c. Faulkrankheiten zu denken? Man sieht ohnehin in allen diesen Orten wenig gesunde Leute, und bey einer Menge Menschen, die in einer unvermeidlichen Gesellschaft leben müssen, greift nothwendig eine Krankheitserregende Ursache viel schneller um sich, richtet allemal größere Verwüstungen an, rafft mehr Menschen weg.

Man setze eine von den oben gesagten Ursachen §. 17 — 21, zum Beyspiel Fauldünste. Werden diese in die Lunge, Einsauggefässe gebracht, so werden sie sich den Säften anhängen, dieselben dekomponiren und zur Fäulnis um so geschwinder assimiliren, je thierischer die Materie ist, mit der sie sich mischten.

So bald die Natur Faulgift empfindet, so trauert sie; denn es ist ihr zuwider. Eine solche Ursache entkräftet das Nervenwesen schnell; so wie ein angenehmer Geruch die Nerven unmittelbar ermuntert, ohne die übrigen körperlichen Substanzen zu ändern. Es entsteht ein Verderbnis der Säfte auf die erwirkte tödtliche Schwachheit, und endlich die gesagte Krankheit. Auch liegt oft

die Ursache im Magen; und wer diesen Einfluß auf die übrige Maschine, wie ich, kennt, dem wird nicht auffallen, wenn ich sage: Faulgift im Magen wirkt auf die thierischen Grundkräfte eben so allgemein, als wäre dasselbe auf die Gehirnnerven angebracht worden. Verdorbene Nervenkraft wirkt immer der natürlichen entgegen; in den Schlagadern rückwärts, in den Blutadern vorwärts, im Magen aufwärts ꝛc. ꝛc. Die Thätigkeit der Organen wird bald verstärkt, bald vermindert; es geht alles durch einander; die schlechten Theile werden nicht abgesondert; die Blutadern nehmen dieselbe wegen des verlohrnen Tones gerne auf; bringen dieselbe der Blutmasse; diese wird von Unrath gehäuft; das allgemeine im Parenchyma des Zellgewebes sickernde Serum entschließt sich, und erzeugt neuen Stoff der Zerstöhrung und der Fäulnis. So folgt auf Nervenreitzung das Verderbnis der Säfte, wenn man gleichwohl bisher den Säften das zuschrieb, was die Nerven thaten. So mischt sich also Fäulnis mit den Säften; so dekomponirt sie dieselben; so schließt und hindert sie die Organen, und so vergiftet sie das Sensorium.

Aus dieser Theorie sind nun alle wesentlichen und ausserwesentlichen Zufälle sehr leicht zu erklären. Ich will es hier nicht thun, denn es ist wider meinen Zweck. Ich habe nur zwey Dinge hier anzumerken. Erstlich, daß ich alle Ausschläge der Faulkrankheiten als ausserwesentliche Zufälle betrachte, und folglich auch kein Miasma

 für

für den Friesel, Petechien ꝛc. ꝛc. erkenne, und daß ich endlich mit diesem §. nur beweisen wollte, daß man eben so wenig ein spezifikes Miasma nöthig habe, diese Krankheit zu erklären, als wenig man eines nöthig hat, wenn man erklären will, warum die Wunden der Kanonenschüsse auf Nervenerschütterungen gefährlich werden; warum Platner auf den ersten Eindruck der Betrübnis und des Aergernisses einen stinkenden Odem wahrgenommen habe; und warum endlich auf den Zorn die Milch einer jeden Säugenden in einem Augenblicke in ein tödtliches Gift verwandelt wird.

§. 23. Nun will ich nochmal die oben gesagten Eigenschaften ansteckender Krankheiten durchgehen und sehen, ob Faulkrankheiten nicht ohne dieselben bestehen können. Ich habe gesagt:

daß ansteckende Krankheiten immer ein Miasma zum Grunde haben.

Ohne diese entstehen nie Pocken, nie Masern, Krätze, Wuth, Liebesseuche oder Pest; aber Faulfieber alle Augenblicke. Jede obbesagter Ursachen allein, oder in Verbindung mit einer andern erzeugen dasselbe täglich, in einzelnen Menschen sowohl, als in vielen zugleich. Ueberhaupt sehen wir durch 3 oder 4 Lustra wenig andere Krankheiten mehr, als faulichte.

Miasmen entstehen immer im lebenden Körper; im Faulfieber hingegen sind wir überzeugt, daß seine Ursachen mehr ausser dem Kör-

per

per entstehen. Die durch thierische oder Sumpfdünste geschwängerte, warme und zugleich feuchte Luft sind nicht Miasmen, auch die Luft eines geschlossenen Zimmers nicht, noch sind dieselben in der Diät enthalten. Gleichwohl sind sie allgemein die Ursachen der Faulkrankheiten. Wenn auch Gesunde von Faulkranken, bey denen sie wohnen, und deren Fauldünste sie athmen, erkranken, so habe ich oben schon gesagt, daß dieß nicht vermittelst eines Miasma, sondern darum geschieht, weil mit Fauldünsten geschwängerte Luft dem Nervenwesen von Natur zuwider ist, und in diesen Fällen allemal noch eine von oben gesagten Ursachen zugleich allgemein herrscht.

Ansteckende Krankheiten haben immer eine bestimmte Materie, wodurch sie anstecken. Die Pocken und Masern machen sich den Eiter und die Ausdünstung; die Wuth den Speichel; die Pest die Ausdünstung und den Saft einiger Drüsen; die Liebesseuche den Schleim; die Krätze den Hautdrüsensaft zum Ansteckungsstoffe. Und so dekomponirt oder assimilirt der Krätzstoff nur die Hautdrüsensäfte, der venerische nur den Schleim, der Wuthstoff nur den Speichel des Gesunden zum nämlichen Miasma. Diese Mittheilung hat in Faulkrankheiten nicht statt, im Gegentheile können diese durch fäulniswidrige Dinge verhütet oder auch erzeugt werden, wie z. B. der Krampf, und die eben daher entstandene Verschliessung der Organe dieselbe schon mehr als einmal erzeugt hat. Ich bin durch Versuche über-

zeugt, daß weder der Schweiß, noch der Speichel, noch der Eiter, noch das Blut in Faulkrankheiten ansteckend seye. Ich habe Faulkranke, die Pringle in den eigentlichen Ansteckungstermin gesetzt hat, mit sinkendem Puls, äusserster Schwachheit, großen Stupor, Zittern der Glieder, und der Zunge, Irrereden, Petechien und dem Ausflusse des stinkendsten Eiters durch die Ohren, behandelt; ich habe täglich ihren blosen Leib unter der Decke gefühlt, mich mit dem Eiter besudelt, ihre Zunge berührt, ihren Harn gerochen, ihre Stuhlgänge besehen, und das werden viel hundert andere Aerzte auch gethan haben, und sie werden eben so wenig als ich angesteckt worden seyn. Ich sah die Schwester, die ihrem kranken Bruder in dieser Krankheit wartete, von dem Gestanke des aus den Ohren laufenden Eiters eckeln und auf der Stelle von der nämlichen Krankheit ergriffen, die ich sehr geschwind mit Kampher heilte.

Die Faulkrankheiten haben also so wenig eine bestimmte Materie zum Miasma, daß dieselben sehr oft ohne eine materielle Ursache entstehen. Die Nonne, mit der Herr Grant *) die Ansteckung so zuverläßig beweiset, dient mir gerade hier zum Gegenbeweise. Junge, gesunde und den Faulgestank ungewohnte Handärzte werden besonders in der Spitalluft sehr oft und schnell, wie seine Nonne, mit Eckel, und einem darauf folgen-

*) Observations on the nature and cure of fevers by William Grant.

genden Typhus überfallen, in dem erst ein Brechmittel, und dann der Kampher vorzügliche Dienste leistet, indessen die Krankenwärter bis über die Ohren im Fauldunst stehen, sich mit allen Auswürfen der häßlichsten Krankheiten beschmieren, gleichwohl aber immer unangesteckt bleiben.

Ansteckende Krankheiten theilen sich immer durch Berührung mit. In Faulkrankheiten verhält sichs umgekehrt. Sie entstehen meistens durch die Luft, und selten oder gar nie durch Berührung; und ich erinnere mich wenigstens keines Schriftstellers, der von Faulkrankheiten geschrieben hat, der nicht von schlechter, eingeschlossener Luft, als von der Hauptursache der Krankheit geredet hätte. Lind hatte oft 900 im Spital zu Portsmouth am Schifffieber liegen, und er gesteht selbst, daß es unglaublich seye, wie sehr Reinlichkeit und frische Luft zur Heilung beytragen. Lord Effingham machte dem Großkanzler Thurlow im letztern Junius noch den Antrag, die Reinlichkeit und die Luft der Gefängnisse der Fanlepidemien wegen zu verbessern. Die häßlichsten Faulkranken haben ihre Krankheit nimmer verbreitet, wenn sie aus ihren Spitälern in fremde Gegenden gekommen sind. Noch hat niemand von den Geräthschaften der an Faulfieber gestorbenen Faulkrankheiten bekommen. Sie theilt sich durch die Muttermilch nicht einmal mit, noch weniger durch den Beyschlaf. Neulich noch hat Herr Krauß *) mit



*) *August Krause* Diss. inaug. medica qua disqui-

mit Versuchen diese Richtigkeit neuerdings berichtiget. Er legte seinen Mund auf den Mund eines Faulkranken, und verschlang seinen Odem. Er und sein Gehülfe nahmen seinen Schweiß, und rieben sich denselben auf der Haut ein. Er äugelte sich das Blut einer großen Petechie ein; er zog das vom Schweise triefende Hemde eines Faulkranken auf den Körper, blieb 24 Stunden darinn ohne einigen Schaden und ohne Muthmassung von Ansteckung, indessen der Hautdrüsensaft eines Krätzigen, der Speichel eines Wüthigen und der Schleim eines Venerischen immer zuverläßig anstecken.

Sie stecken nicht in jedem Moment ihrer Krankheit an. Faulfieber halten sich gar nicht an diese Regel. Denn überhaupt bleiben alle die durchaus vor denselben gesichert, die der allgemeinen Ursache nicht ausgesetzt sind. So sind in allen Faulepidemien der Arme und der Pöbel vorzüglich, die Reichen hingegen, die sich Reinlichkeit, gute Speisenwahl und Luftänderung schaffen können, selten hergenommen worden, dieß gesteht Pringle und Sarcone selbst.

Miasmen wirken *in minima copia*. Wer einen gesunden Körper hat, sich reine Luft schaffen kann, gut ißt und trinkt, und keine Geisteskrankheiten hat, erträgt Faulдünste in großer Gabe,

---

ritur, an febris putrida sit contagiosa. Tubing. 1783.

be, da indessen die Lustseuche aequo pede pulsat pauperum tabernas, regumque turres. Man sieht in Konstantinopel seltener Faulkrankheiten unter den Christen als unter den Türken. Das Faulfieber, von dem Degner spricht, überhüpfte die Juden. Indessen macht ein Tropfen Wuthgift den Türken, wie den Juden, den Gesunden, wie den Kranken, und den Feldzeugmeister, wie den Korporal, so richtig wüthend, als richtig eine Kugel durch den Kopf zu Paris, wie zu Portobello tödtet.

Sie bringen immer die nämliche Krankheit hervor, Faulkrankheiten hingegen stehen in Rücksicht ihrer Ursache, Entstehungsart, der Zufälle und der Heilart so sehr von einander ab, daß ich keine Krankheit kenne, die so viele Modificationen, und so wesentliche Verschiedenheiten hätte, als eben diese.

Bey mir ist also der Satz: daß das Faulfieber nicht ansteckend seye, so richtig, als daß 2 mal 2 viere sind. Ich bestehe wenigstens wegen oben angegebener Gründe darauf, wie Pythagoras auf dem Wassertrinken, und Apollonius von Thyana auf dem kalten Bade. Wer mirs nicht glaubt, der lese die große Zahl Faulepidemien, wie ich, und mache sich die Erfahrungen auch selbst, wie ich.

§. 24. Ich kenne keinen Schriftsteller von Karthagena bis Spitzbergen, der die Ruhr nicht

 für

für ansteckend ausgeschrieen hätte. Ich habe nun gezeigt, daß die Faulfieber nicht unter die ansteckenden Krankheiten gehören; und da sattsam erhoben ist, daß die Ruhr fast immer ein Zufall derselben seye, oder wenn sie auch selbstständig ist, sie immer eben so allgemeine Ursachen, und nie ein Miasma zum Grunde habe, so setze ich dieselbe mit Bedacht in die Reihe der nicht ansteckenden. Nach der Dettinger Schlacht mußten die Soldaten alle auf dem kühlen Boden übernachten; alles bekam die Ruhr; im Spital starb alles daran, in der freyen Luft schier niemand. Aus einem Brand an den Füssen entstand ein Faulfieber mit Ruhr *). Faules in einem Zimmer stehendes Blut erzeugte die Ruhr. Ich habe mehr als einmal in Ruhrepidemien besonders Krankenwärter erkranken sehen, die nicht von Ruhr, sondern von einem Typhus ergriffen worden. Anson und Dampier †) sahen auf ihrer Reise, daß alle ihre Leute die Ruhr bekamen, weil sie einen gewissen Seefisch gegessen hatten. Die Ruhren kommen schier immer im August und September, immer auf einen gewissen Witterungsstand und so weiter. Wer mir alles dieses mit den Ansteckungseigenschaften reimen kann, der ist mir in der That — magnus Apollo!

§. 25.

*) Pringle observations on the diseases of the army p. 18.

†) Ansons Reise um die Welt.

§. 25. Ist der Scharbock auch unter die ansteckenden Krankheiten zu zählen? Die königl. Gesellschaft hat die Frage schon einmal aufgeworfen, noch habe ich aber die Auflösung derselben, die gekrönt ward, nicht unter meine Augen bringen können. Ich hoffe aber, daß der Verfasser denselben nicht unter die ansteckenden Krankheiten gezählt habe, sonst würde ich mich hier gezwungen sehen, ihm durch einen längern Paragraph, als dieser nun seyn wird, seine Krone wankend zu machen.

Es giebt wirklich keine Krankheit, die den Ursachen, Zufällen und der Heilart der Faulfieber *) näher käme, als eben der Scharbock. Ich wohne in einer Gegend, wo er oft erscheint, und den ich eben deßwegen oft mit großen Augen betrachtet habe. Bordeu †) selbst sagt: die bösartigen Fieber sind ein hitziger Scharbock, oder umgekehrt, dieser eine chronische Faulkrankheit. Auch D. Mounsey ††) hat denselben eben dahin gerechnet, wenn er sagt, daß in ganz Rußland kein Scharbock und kein Kerkerfieber angetroffen werde, weil man überall auf Schiffen, in Spitälern und

*) Dinkgreve de similitudine febris putridae et scorbuti dissertatio.

†) Recherches sur le pouls T. I. Chap. 30.

††) A discours upon same late improuvement of the means for preserving the health of marines etc. etc. by John Pringle.

und Gefangenschaften Quas trinkt und Rockenbrod ißt. Ich führe diese Schriftsteller hier nicht an, um dadurch meine Sache zu beweisen; ich bin kein blinder Anhänger der Lehrsätze anderer, und billige auch die Art nicht, sich hinter Autoritäten zu verstecken. Sie haben der Wahrheit das Wort geredet, und durch gute Gründe und gültige Erfahrung ihre Meynung bewiesen, wie ich es auch thun würde, wenn ich es zum Glücke für mich hier nicht überflüssig fände.

§. 26. Unter den jetzigen schulüblichen Lehrsätzen kömmt der Keuchhusten, die goldene Ader, und noch viele andere auf die Liste der ansteckenden Krankheiten, und noch gestern sagte mir eine Dame: Kommen Sie mir nicht zu nahe, denn ich habe den Schnuppen, & le médecin m' a dit, qu'il eſt contagieux. Das Niesen ist moralisch ansteckend auf Monomotapa, denn wenn der König niest, so niest die ganze Stadt. Auch wäre der Biß eines einzigen Ministers in unsern Tagen im Stande, 2 bis 300000 Mann wüthend zu machen.

Aber Spaß bey Seite! wie diese Krankheiten ansteckend worden sind, weiß ich nicht, deßwegen spreche ich ihnen auch schlechterdings diese Eigenschaft weg. Wenn ich auch keine Gründe für diese Meynung hätte, so blieb mir am Ende allemal folgender: Sur un fait, qui n' eſt fondé ſur rien, l' autorité de celui, qui le nie, eſt égale à l' autorité de celui, qui l'

l' allégue. Indessen werden sie nur von medicinischen Kopfhängern als solche angegeben. Ich zähle sie zur medicinischen Superstition. Hätten die Aerzte die Epidemien besser studirt, so würden sie nicht so viele ansteckende Krankheiten haben, denn nichts macht im Physischen und im Moralischen mehr abergläubisch, als die Unwissenheit. Ich würde daher jedem Mitgliede der königlichen Gesellschaft für den Eifer, mit dem sie das Studium der Epidemien betreiben, eine Eichenkrone vor die Thüre hängen. Denn durch das Resultat ihrer Bemühungen wird die Nachkommenschaft alle Volkskrankheiten genau beurtheilen und genau heilen können, indessen wir noch bey den meisten stockblind sind, und wenn sie ein wenig heftig ist, wie junge Nachteulen schreyen, denen man eine brennende Fackel vor das Nest hält.

Ich müßte noch viel schreiben, wenn ich den Gedanken über die Ansteckung zu Tode jagen wollte, aber nun habe ich genug. Ich wiederhole also nur noch die Hauptsache, und dann werfe ich die Feder weg.

§. 27. Ich kenne dem Gesagten zu Folge keine ansteckenden Krankheiten, als die Krätze, die Liebesseuche, die Wuth, die Pest, die Pocken und Masern. Ueber das Scharlachfieber entscheide ich noch nicht. Alle diese theilen sich durch unmittelbare Berührung (per contagium, vel fomitem) mit. Die Krätze pflanzt sich durch den Hautdrüsensaft; die Liebesseuche durch den

Schleim; die Wuth durch den Speichel; die Pest durch die Ausdünstung und den Saft einiger Drüsen; die Pocken und Masern durch das allgemeine Serum fort.

Die drey erstern werden verhütet, wenn man durch ein mit alcali caustico gemachtes Waschwasser die vom Miasma berührten Theile nach des Herrn von Mederers Vorschlag rein auswäscht; die Pest durch Absonderung, Quarantainen, Kontumatz ꝛc. ꝛc. vielleicht Inokulation? die Pocken und Masern durch Einpfropfung in abgesonderten Impfhäusern. Man hat auch das Pockenmiasma mit der Lauge gestöhrt, denn wenn man einpfropft, und bald nachher mit einer Lauge die Stelle gut wäscht, so soll, sagt man, das Miasma erstickt werden.

Sollten denn die Faulfieber gar nicht ansteckend seyn? Nein. Das glaube ich nicht, werden viele denken. Je nun! meinetwegen. Bileam hat auch nicht geglaubt, daß sein Kavall seine Muttersprache rede. Sed —

Satur est, dum dicit Horatius, ohe!

# Verbesserungen.

| Seite | Zeile | lies | statt |
|---|---|---|---|
| 10 | 22 | Chartier | Martier |
| 32 | 22 | schmerzten | Schmerzen |
| 45 | 10 | Innländer | Engländer |
| 71 | 6 | der in den | |
| 78 | 22 | Aerey | Anrey |
| 81 | 26 | anschwillt | aufschwillt |
| 82 | 4 | Hagströms | Hogströms |
| 99 | 26 | ich sehe eine starke auf einen schlappen Körper angebrachte Kälte | ich sehe eine starke Kälte auf einen schlappen Körper |
| 116 | 10 | mit der Leber Galle | mit der Leber, Galle und |
| 127 | 28 | Krankheit | Art |
| 137 | 23 | parvenues | parvenus |
| 150 | 3 | Hoyer | Hoger |
| 160 | 4 | Cheyne | Chryne |

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mezler, Franz Xaver,

Von der Wassersucht Nebst einem Anhange über die Ansteckung

Ulm 1787

Path. 106#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470691-1
VD18 14568500-001